Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa.
Fernruf Nr. 20.

Das Riesaer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen.

Postscheckkonto: Dresden 1580
Girokasse Riesa Nr. 52.

№ 219. Montag, 20. September 1926, abends. 79. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 30 mm breite, 3 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59.
Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Das Rätselraten über Genf.

(Von unserem Berliner Vertreter.)

Die Reichsregierung hüllt sich weiter in tiefes Schweigen über die Einzelheiten des zwischen Briand und Dr. Stresemann getroffenen Uebereinkommens in Genf. Beide Außenminister haben sich zu vollkommener Verschwiegenheit verpflichtet, damit die Erörterungen vor der Oeffentlichkeit die kommenden offiziellen Verhandlungen nicht stören sollen. Es ist aber begreiflich, wenn die deutschen Parteien versuchen, über die Richtung der kommenden Besprechungen mit Frankreich Genaueres zu erfahren, da die Politik nicht nur von der Regierung verantwortet wird, sondern auch auf den Schultern der politischen Parteien liegt. Da man auf dem Wege über die Wilhelmstraße nicht in den Besitz bestimmter Auskünfte gelangt, schlägt man den Umweg über solche Persönlichkeiten ein, die mit der Materie vertraut sind. Allerdings läuft man bei Verfolgung dieser Methode Gefahr, bei den Vermutungen ins Schwarze zu treffen, da die einzelnen Sachverständigen immer nur über Teilprobleme unterrichtet sein können. Man wird in den kommenden Tagen ein wachsames Auge auf die französische Presse werfen. In Paris soll der nächste Kabinettsrat bereits Mitte der kommenden Woche stattfinden, und man vermutet wahrscheinlich nicht mit Unrecht, daß nicht alle französischen Quellen gegenüber findigen Journalisten so eng verschlossen sind, daß nicht doch diese oder jene Einzelheit zu den Ohren der breiteren Publik ms dringt. Man wünscht in Deutschland dringend, über die Vorgänge in der Außenpolitik nicht auf dem Umwege über die Pariser Presse ins Bild gesetzt zu werden. Einmal weiß man aus Erfahrung, daß alle diese Nachrichten eine bestimmte Färbung erhalten, die von den Tatsachen nicht unwesentlich abweicht und zum anderen widerstrebt es dem Verantwortungsgefühl und dem eigenen Stolz, die Nachrichten aus zweiter Hand zu empfangen. Die politischen Parteien werden unmittelbar nach der Rückkehr Dr. Stresemanns Ende der nächsten Woche das Ersuchen an die Regierung richten, dem Parlament Aufschluß über die Verhandlungen zu geben. Man rechnet in parlamentarischen Kreisen mit der Einberufung des Auswärtigen Ausschusses noch vor dem Beginn der offiziellen Verhandlungen, die sich teils in Paris, teils in Berlin abspielen werden. Es heißt, daß französische Sachverständige schon in allerkürzester Zeit nach Berlin reisen werden, um mit dem Finanzministerium und der Reichsbank die Probleme durchzusprechen und die Möglichkeiten einer Mobilisierung der Eisenbahnobligationen zu erörtern. Aus allen Pressenachrichten Frankreichs kann man trotz der beobachteten Vorsicht deutlich erkennen, wie sehr Frankreich am Zustandekommen eines Austausches zwischen politischen und wirtschaftlichen Zugeständnissen der beiden Länder gelegen ist.

Die Regierungsparteien hoffen, daß die Reichsregierung bei den Verhandlungen jede Vorsicht walten läßt, um zu verhindern, daß Frankreich eine Hilfe in Gestalt der Unterstützung der französischen Währung gewährt wird, ehe man sich auf der Gegenseite bereitfindet, mit der Räumung der besetzten Gebiete und mit der Aufhebung der Kontrolltätigkeit der Militärkommission zu beginnen. Versuche in der Richtung werden aus Gewohnheit von der anderen Seite sicher unternommen werden. Den Wert des Briand-Stresemann-Abkommens wird man erst dann abschätzen können, wenn man weiß, daß alle diese Befürchtungen dank einer guten deutschen Behandlungstechnik nicht eingetreten sind. Es wird auch noch die Frage zu prüfen sein, ob vonseiten des Kabinettes Dr. Stresemann weitgehendste Vollmacht zu der Aufnahme der in Aussicht genommenen Verhandlungen gegeben werden soll, oder ob das Gesamtkabinett die Beschlüsse gemeinsam faßt, um jederzeit die Möglichkeit eines Einspruches zu haben.

Deutscher Städtetag.

vdz. In der Vertretertagung des Deutschen Städtetages in Stettin stand am Sonnabend bekanntlich das Thema

„Erwerbslosen-Problem"

zur Beratung.

Prof. Dr. v. Zwiedineck-Südenhorst aus München sprach dazu an erster Stelle. Er nannte die Erwerbslosigkeit eine Erkrankung des sozialen Körpers von ausgesprochen epidemischem Charakter. Hierauf legte er eingehend die Gründe der Erwerbslosigkeit dar, zu denen auch die Verminderung des Heeres- und Marinebestandes um etwa 600 000 auf der Höhe der Arbeitskraft stehende Menschen gehört, sowie die soziale Umschichtung infolge des Krieges, Darniederliegen der Bautätigkeit und Hemmungen handelspolitischer Natur für die Exportindustrie. Wenn von anderer Seite auch auf die Uebervölkerung als Ursache hingewiesen wird, so neigt der Referent dazu dies abzulehnen. Fehlerhaft sei die Auffassung, daß Arbeitszeitverlängerung unbedingt die Erwerbslosigkeit steigern müsse. Da der Charakter der Erwerbslosigkeits-Ursachen heute ein stark säkularer sei, so seien außergewöhnliche Maßnahmen zur Bekämpfung notwendig. Staat und Städte müßten die in jedem Organismus vorhandene Selbsterhaltungsenergie in ihrer Heilendenz fördern und verstärken durch Belebung der Nachfrage auf den Märkten und Schaffung eigener Unternehmungen. Der Vortragende bekennt sich zu einem gewissen Optimismus, betont aber doch mit Nachdruck die Notwendigkeit außerordentlicher Maßnahmen. Innere Kolonisation und eine gute Handelspolitik versprächen stärkere Erfolge als die Einführung der Arbeitslosenversicherung.

Vor allem müsse unsere deutsche Wirtschaft davor bewahrt bleiben, daß alles Streben immer wieder auf Preissteigerungen abziele.

Als Mitberichterstatter betonte Stadtverordneter Görlinger-Köln, daß die Arbeitslosigkeit nicht nur eine soziale Gefahr, sondern auch ein ungeheurer wirtschaftlicher Verlust sei. Bei den Nationalisierungsbestrebungen müsse mehr Rücksicht auf den Menschen genommen werden. Bei der Steigerung des Ertrages müsse vom Menschen als Träger der Arbeitskraft ausgegangen werden und nicht von der Maschine. Niedrige Löhne und lange Arbeitszeit hätten noch immer hindernd für den technischen Fortschritt gewirkt. Der Redner unterbreitete der Versammlung eine Anzahl von Leitsätzen, die im Sinne seiner Ausführungen gehalten waren.

Als zweiter Mitberichterstatter sprach Reichsrat Dr. Kleindinst-Augsburg, der u. a. ausführte, daß die Arbeitsdienstpflicht zur Behebung der chronischen Arbeitslosigkeit nicht geeignet sei. Er trat ein für planmäßige Förderung der Auswanderung und für die Erlangung von Kolonialmandaten.

Unter Verzicht auf eine Aussprache wurde gegen die Stimmen von drei Berliner kommunistischen Stadtverordneten eine Entschließung angenommen, worin u. a. betont wird, daß die Arbeitslosigkeit nicht allein durch Abhilfemaßnahmen der Gemeinden überwunden werden könne. Das Ziel müsse die Erschließung dauernder wirtschaftlicher Arbeitsfähigkeit sein. Die Kaufkraft der breiten Massen müßte gesteigert werden. Die Städte bedauern, daß eine richtige Verwertung ihrer Erfahrungen bei der Aufstellung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Regierung nicht erfolgt ist. Neben Kanal-, Straßen-, Deich-, Damm- und Eisenbahnbauten müßten auch außerordentliche Mittel für Wohnungsbau und sonstigen Hochbau zur Belebung des Baugewerbes hergegeben werden. Die planmäßige Durchführung eines Wohnungsbauprogramms müsse geradezu in den Mittelpunkt aller Maßnahmen zur Ueberwindung der Arbeitslosigkeit gestellt werden. Hinzu kämen eine großzügige Siedlungspolitik und die dauernde Rücksiedlung von Landarbeitern. Die Erwerbslosen-Fürsorge müsse baldigst in eine gesetzliche Arbeitslosen-Versicherung umgewandelt werden.

Eine Fahrt nach Swinemünde bildete den Abschluß der Stettiner Tagung.

Weiteres Anwachsen der Typhus-Epidemie in Hannover.

Hannover. (Funkspruch.) Heute Montag vormittag war die Zahl der an Typhus Erkrankten auf 1670 gestiegen. Die Todesfälle haben sich auf 70 erhöht.

Die Gerüchte über Cholerafälle, die in Hannover vorgekommen sein sollen, wollen auch heute nicht verstummen. Sie verdichten sich zu der Behauptung, daß mehrere Straßen wegen Choleraerkrankungen gesperrt worden seien. Die Telegraphen-Union hat durch Nachfragen bei allen in Betracht kommenden Amtsstellen festgestellt, daß diese Gerüchte vollständig erfunden sind und jeder Grundlage entbehren. Es gibt keine Choleraerkrankungen in Hannover.

Ungeheure Sturmkatastrophe in Florida.

* Newyork, 19. September. Miami und Palmbeach an der Küste von Florida sind von einer ungeheuren Sturmkatastrophe heimgesucht worden. Da der gesamte Telegraphenverkehr unterbrochen ist, liegen vorläufig nur ungenaue Meldungen über den Umfang der Katastrophe vor. Danach sind in Miami 75 Menschen getötet und gegen zweitausend Häuser zerstört worden. Das Wasser steht in den Straßen Miamis fünf Fuß (1,50 m) hoch. Die gesamten Hafen- und Dockanlagen mit sämtlichen Schiffen sind vernichtet. Der Schaden wird auf ungefähr 200 Millionen Dollar geschätzt. Aus Palmbeach liegen noch keine Meldungen über den Umfang der Katastrophe vor. Die „Associated Preß" brachte diese Nachrichten auf der letzten intakten Leitung durch, kurz ehe auch diese zerstört wurde. Wie aus Cuba und Mexiko gemeldet wird, hat auch dort der Sturm große Verheerungen angerichtet. Einzelheiten hierüber waren noch nicht zu erfahren. Viele Schiffe sollen sich in Seenot befinden.

)(Mobile (Alabama.) Der Orkan hat Miami und Palmbeach durch Zerstörung der Telephon- und Telegraphenleitungen von der Außenwelt abgeschnitten. Die Hafenanlagen von Miami sind fast völlig zerstört worden. Die Militärbehörden wurden um Lieferung von Lebensmitteln und Verbandszeug ersucht. Der Sturm wird als der schwerste in der Geschichte von Palmbeach bezeichnet. Aus Tampa (Florida) wird gemeldet, daß der Sturm auch dort großen Gebäudeschaden angerichtet hat. Viele Personen wurden durch Glassplitter und herabfallende Mauersteine verletzt.

)(Tampa (Florida). In den Orten Clewiston und Morehaven, die nur noch Trümmerhaufen sind, hat der Orkan 140 Menschen getötet.

•

Washington. (Funkspruch.) Der Sheriff von Jacksonville hat den Gouverneur um die Absendung von 500 Mann Staatspolizei nach Miami ersucht, da die Zustände dort furchtbar seien. Das Flutwasser stand während des Orkans bis zu 4 Fuß hoch in den Straßen. Die Straßen sind mit Automobilrümmern, Telegraphendrähten und Möbeln angefüllt. 250 Schiffe, Dampfer, Yachten und Hausboote, die im Hafen lagen, wurden beschädigt.

•

Die Golfküste vom Orkan bedroht.

New Orleans. (Funkspruch.) Hier und in Mobile (Alabama) ist das Barometer stark gefallen, was darauf hindeutet, daß der Orkan, der in Florida gewütet hat, sich nach der Golfküste hin bewegt.

•

Rettungstat eines deutschen Dampfers.

)(Atlanta (Georgia). Der deutsche Dampfer Westerwald rettete die Mannschaft des Schoners „Saint Pierre Miquelon", der während des in Florida wütenden Orkans in Brand geraten und gesunken war.

•

Newyork. (Funkspruch.) In Pensacola wird der Orkan aus Florida um Mitternacht eintreffen. Die Marine- und städtischen Behörden haben gewarnt. In Baltimore ist aus Jacksonville die Nachricht eingetroffen, daß im Hafen von Miami sämtliche Schiffe untergegangen sind. Die Ortschaft Clewistown ist von der Flut vernichtet worden. Das Wasser steht in dem Ort 15 Fuß hoch. Ein Flieger konnte nur einzelne Personen, die sich auf einen Hügel gerettet hatten feststellen.

Die Zahl der Opfer.

Florida. (Funkspruch.) Nach den letzten Meldungen über die Folgen des Orkans beträgt die Zahl der Toten 1215, während die Zahl der Verletzten und der Obdachlosen sich auf viele Tausend beläuft. Im ganzen Küstengebiet sind 30 000 Personen von der Katastrophe betroffen.

Paris. (Funkspruch.) Newyork Herald meldet aus Jacksonville, daß nach der letzten direkten telephonischen Verbindung, die aus dem verwüsteten Gebiet zu erhalten war, die Zahl der Opfer des Orkans in Miami-Beach und Umgegend 600 Tote und 200 Verletzte beträgt. Der Schaden soll sich auf eine Milliarde Dollars belaufen.

Zu den Massenerkrankungen im Amte Sodingen.

Dortmund. (Funkspruch.) Das Landratsamt Dortmund teilt zu den Massenerkrankungen an Paratyphus im Amte Börnig-Sodingen mit, daß in den letzten Tagen, nicht wie zuerst gemeldet, 54, sondern nur 43 Personen an Fleischvergiftungen erkrankten. Die Erkrankungen sind auf den Genuß von Fleisch zurückzuführen, das aus dem Münsterlande stammt. Todesfälle sind bisher nicht zu verzeichnen.

Einsturz einer Oderbrücke.

)(Stettin. Gestern vormittag 11 Uhr stürzte die bei Garz neu erbaute Brücke über die Oder infolge der Senkung eines Mittelpfeilers ein. Die beiden großen Mittelpfeiler der Brücke, die am kommenden Sonntag eingeweiht werden sollten, sanken in die Tiefe. Drei Arbeiter wurden mit in die Fluten gerissen. Sie ertranken. Ein vierter erlitt einen Beinbruch und schwere Rippenverletzungen.

Der Staatsanwalt hat die Untersuchung der Schuldfrage eingeleitet. Laut „Montagspost" sollen Anzeichen dafür vorliegen, daß der Einsturz auf höhere Gewalt zurückzuführen ist. Möglicherweise hat sich durch Strudelbildung oder durch sogen. „wandernde Moore" unter dem Flußbett eine Höhle gebildet, die plötzlich eingebrochen ist und den Einsturz der Brückenpfeiler verursacht hat. Das Unglück geschah fünf Minuten später, nachdem ein großer Vergnügungsdampfer die Brücke passiert hatte.

Ein viertes Opfer.

Berlin. (Funkspruch.) Wie berichtet wird, ist der bei der Einsturzkatastrophe der Oderbrücke in Garz schwerverletzte Arbeiter Hefter heute früh seinen Verletzungen erlegen. Die im Wasser liegenden drei Leichen konnten noch nicht geborgen werden. In Anwesenheit der Oberstaatsanwaltschaft Stettin fand heute vormittag ein Lokaltermin an der Unglücksstelle statt, zu dem 4 Sachverständige und 5 Direktoren der bauausführenden Firma hinzugezogen waren. In einer außerordentlichen Stadtverordnetenversammlung in Garz wurde beschlossen, bis zur Klärung der Schuldfrage das Vermögen der Allgemeinen Bau-Aktiengesellschaft beschlagnahmen zu lassen und ferner das Vermögen und die Liegenschaften des Bauführers Reichert ebenfalls zu beschlagnahmen.

Großfeuer in Ober-Hessen.

Zwei Leute verbrannt.

Gießen. (Funkspruch.) In der vergangenen Nacht brach in Freienseen bei Laubach (Oberhessen) im Anwesen der Witwe Schreiner Feuer aus. Da der Eingang versperrt war, schlug man die Tür ein und fand dort die Witwe mit eingeschlagenem Schädel und ihren 12jährigen Sohn ebenfalls auf. Ob Mord oder Selbstmord vorliegt, steht noch nicht fest. Drei Wohnhäuser und 5 Scheunen wurden völlig eingeäschert.

SLUB
Wir führen Wissen.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 20. September 1926.

—* Wettervorhersage für den 21. September. (Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden). Zunächst noch ziemlich heiter und tagsüber sehr warm, später bei auf nördliche Richtung drehenden Winden etwas Abkühlung und vorübergehend Nebel und Hochnebelbildung, besonders im Gebirge Nebelnässen nicht ausgeschlossen. Vorhersage für Mittwoch: Vorübergehend wolkig, örtlich Nebelnässen nicht ausgeschlossen.

—* Daten für den 21. September 1926. Sonnenaufgang 5,48 Uhr. Sonnenuntergang 6,02 Uhr. Mondaufgang 6,25 Uhr N. Monduntergang 4,36 Uhr V. 1452: Der ital. Reformator Girolamo Savonarola in Ferrara geb. (gest. 1498). 1832: Der Dichter Walter Scott in Abbotsford gest. (geb. 1771). 1860: Der Philosoph Arthur Schopenhauer in Frankfurt a. M. gest. (geb. 1788). 1870: Der Maler Sascha Schneider in St. Petersburg geb. 1905: Der Dichter Rudolf Baumbach in Meiningen gest. (geb. 1840). 1923: Der Schriftsteller Ferdinand Avenarius in Kampen auf Sylt gest. (geb. 1856).

—* Polizeibericht. Warnung vor Schirmflickern. Im Stadtteil Gröba wurden auf einem Felde ein Herrenregenschirm mit grauem Bezug und 4 Schirmgestelle mit Bindfaden verschnürt aufgefunden. Offenbar sind die Gegenstände von einem Schirmflicker, der in betrügerischer Weise arbeitet, weggeworfen worden. Um sich vor derartigen Leuten zu schützen, muß anheim gegeben werden, Reparaturen in einschlägigen Geschäften vornehmen zu lassen. Sachdienliche Mitteilungen erbittet der Kriminalposten.

—* Schauturnen der Turnvereine (D. T.) Groß-Riesas. Auf Beschluß der Arbeitsgemeinschaft der Riesaer Turnvereine (D. T.) veranstalteten der Turnverein Riesa, der Allgem. Turnverein Riesa, Turnverein Gröba und Turnverein Weida am Nachmittage des gestrigen Sonntages auf dem Schwarzen Platze ein gemeinschaftliches Schauturnen, das dank des herrlichen Wetters in der geplanten Weise mit sehr gutem Erfolge durchgeführt werden konnte. Der Zweck der Veranstaltung war zunächst, um den der Turnsache noch Fernstehenden in Massendarbietungen die Vielgestaltigkeit der Turnerei erneut vor Augen zu führen und das Kraftbildende, Erzieherische des klug durchdachten und sinngemäß durchgeführten Turnens zu zeigen und dadurch für die gute deutsche Turnsache zu werben. Sicherlich war das gestrige Schauturnen ein Gewinn für die Turnsache unserer Stadt, denn es hat wiederum überzeugend bewiesen, daß die Turnerei bei uns in sehr guten Händen liegt. Die Vorführungen zeigten, wie das Turnen für jedes Lebensalter etwas der Entwicklung und Erhaltung eines gesunden Körpers Dienliches bringt. Es kommt dem mutigen Betätigungstrieb des Knaben ebenso entgegen, wie dem Siegerwillen des erstarkten Mannes und der sich auf ruhigerer Bewegung aufbauenden Gesunderhaltung des Alters; für die Turnerinnen aber bringt das Turnen noch eine Fülle von Uebungen, die zur Anmut und Grazie erziehen. Und so zeigten auch die gestrigen Vorführungen, wie von den Jüngsten bis zu den Aeltesten auf den Turnplätzen gearbeitet wird und wie jeder seinen Mann stellen kann, wenn nur Lust und Liebe und Begeisterung zur Sache vorhanden sind. — Gegen 2 Uhr marschierten die beteiligten Vereine vom Turnplatz der Schule am Wasserturm (Goethestraße) ab, woselbst sich die in sehr starker Anzahl versammelten Turner und Turnerinnen zu einem stattlichen Festzuge geordnet hatten. Aber nicht nur Turner und Turnerinnen jeden Alters, sondern auch die den Vereinen zugehörigen Sport- und Spielabteilungen waren vertreten, und so bot der Zug ein schönes, abwechselungsreiches Bild. Zwei Musikkapellen (Orpheus-Orchester und Kapelle des Tv. Weida), sowie mehrere Spielmannszüge sorgten fleißig für lebhafte Marschmusik. Lustig wehten die mitgeführten Fahnen und Wimpel, hinter denen Abteilungen in ihrer schlichten, aber durchaus wirkungsvollen Turn- oder Sportkleidung in mustergültiger Marschordnung dem Festplatze zu marschierten. Nach Auflösen des Zuges begann alsbald die turnerische Tätigkeit, die von den Zuschauern, die den geräumigen Platz in großer Anzahl umsäumten, mit starkem Interesse beobachtet wurden. Ein schönes Bild schufen die Turner der Männerabteilungen, die in Gemeinschaft mit den Jugendturnern aufmarschierten und anschließend eine Gruppe sorgfältig eingeübter Freiübungen vorführten. Die Gesamtwirkung war eine ausgezeichnete. Es folgten Freiübungen der Mädchen und Turnerinnen. Anschließend begaben sich die Riegen an die einzelnen Geräte, gleichzeitig wurden Spiele von Turnern und Turnerinnen vorgeführt. Nach den Freiübungen der Knaben und anschließendem Gerätturnen konnte man allüberall turnerische und sportliche Betätigung schauen. Auch die Fechtabteilung zeigte ihre Künste. Eine Abteilung junger Turner zeigte einige Uebungen im Freiringen nach den Bestimmungen der Deutschen Turnerschaft. Das deutsche Freiringen unterscheidet sich vom griechisch-röm. Ringen, das oft einen langen Bodenkampf mit sich bringt, dadurch, daß auch Griffe an den Beinen, z. B. Ausheben usw. gestattet sind. Sieger ist der, der den Gegner zweimal zu Boden bringt, es genügt, wenn er den Boden oberhalb der Knie berührt, während beim griech.-röm. Ringen der Gegner mit beiden Schultern gleichzeitig den Boden berühren muß. — Am Ende der turnerischen Vorführungen fand noch Handball-Pflichtspiel der Jugend Tv. Riesa, Abt. DHL. — ATv. Oschatz statt mit dem Ergebnis 19:0. Schließlich wurden noch einige Faustballspiele (Freundschaftsspiele) ausgetragen und zwar für Turner: Tv. Riesa I — Tv. Riesa II (47:40), Jugendturner: Tv. Weida — Tv. Riesa (47:88), Turnerinnen: ATv. Riesa I — Tv. Riesa I (86:40). — Erwähnt sei noch, daß sich im dem Umzuge etwa 800 Teilnehmer befanden. An den Freiübungen der Turner haben sich 280 beteiligt, an denen der Mädchen 160, der Knaben 160 und der Turnerinnen 100. — In der 7. Abendstunde zogen die Vereine unter klingendem Spiele heimwärts, um mit ihren Angehörigen und Gästen den Tag turnerischer Arbeit durch einige gesellige Stunden zu beschließen. — Jedenfalls kann man die bestens bewährten Führer und alle ihre Getreuen zu einem befriedigenden Erfolg beglückwünschen.

—* Sängerfahrt der Ortsgruppe Riesa vom Deutschen Sängerbund. Einen geradezu idealen Verlauf nahm die am gestrigen, durch prächtiges Wetter ausgezeichneten Sonntag unternommene Sängerfahrt der Ortsgruppe Riesa vom Deutschen Sängerbund. Eine stattliche Anzahl von Sängern fuhr in der Mittagsstunde nach Oschatz. Auf dem Bahnhofe begrüßten Oschatzer Sangesbrüder mit ihrem Gruppenvorsitzenden Herrn Kaufmann Görit an der Spitze die Riesaer Sänger. In trefflichen Worten erwiderte Herr Oberpostsekretär Helbach. Der Sängerspruch des Meißner Landes durchbrauste die Bahnhofshalle. Auf dem Stranggrabenweg wanderten die vereinten Sänger unter dem Klange fröhlicher Wanderlieder nach dem Wüsten Schloß. Im Forsthaus wurde gerastet. Auf schattigen Waldwegen wurde ¼4 Uhr der Collm erreicht. Hier war der Liederkranz-Oschatz vollzählig versammelt. Unter den Collm-Eichen erklang in erhebender Stimmung nach Begrüßungen durch den Bundesvorsitzenden Prokurist Adelhelm und den Gruppenliedermeister Iwan Schönebaum Mozarts Bundeslied. Die Oschatzer und Riesaer Sänger wetteiferten dann im Vortrag von Gesängen, bis Wohlgemuths gemeinsam gesungenes „Vaterland" dem Waldkonzert ein Ende machte. In drei Personen-Autos, die zum Zwecke eines Pendelverkehrs zwischen dem Berg und der Stadt eingesetzt waren, erfolgte die Rückfahrt einer Anzahl Sänger über Lampersdorf und durch den Stadtwald. Ein anderer Teil der Gruppe aber zog die Rückwanderung auf dem Butterweg vor. Mit prächtigen Gesängen trafen diese Sänger in der siebenten Abendstunde in Oschatz ein. Gleich nach ihrem Eintreffen begann das Abendsingen auf dem Markt. Den Gesängen, die in vorzüglicher Stimmung, Auffassung und Reinheit unter Iwan Schönebaums Leitung vorgetragen wurden, lauschte eine dichte Menschenmenge, die den Sängern freudigen Beifall zollte. Beethovens „Hymne an die Nacht", vom zartesten Pianissimo zum ehernen Forte anwachsend, war eine Meisterleistung. Während einige Sänger ½8 Uhr nach der Heimat zurückfuhren, blieben die anderen bei Liedersang und Gläserklang zusammen und traten dann 7.11 Uhr die Heimreise an. Ein herzlicher Abschiedsgruß galt dem Oschatzer Gruppenvorsitzenden Herrn Görit. Die Sänger der Ortsgruppe Riesa sind um ein schönes Erlebnis reicher.

—* Vereinigung ehemaliger Pioniere. Am vergangenen Sonnabend, abends 8 Uhr, versammelten sich Angehörige der Pionier-, Minen- und Scheinwerfer-, Verkehrs- und Nachrichtentruppen im Hotel Höpfner. Alle erschienenen Kameraden waren von der Sehnsucht getrieben worden, wieder einmal mit den alten Kämpen zusammen zu sein, mit denen sie daheim auf dem Uebungsplatz oder draußen im Felde, auf dem Wasser oder bei der Maulwurfsarbeit unter der Erde Freud und Leid geteilt haben. Um ein festes Band der Kameradschaft zu knüpfen, wurde in der Versammlung einstimmig beschlossen, eine „Freie Vereinigung ehem. Pioniere und Verkehrstruppen von Riesa und Umgebung" zu gründen. In den Vorstand wurden gewählt die Kameraden: Bielig und Starke (Strehla) als Vorsitzende, Linke und Kudisch als Schriftführer, Andrä und Große als Schatzmeister. Nach Erledigung verschiedener geschäftlicher Angelegenheiten sprach der Vorsitzende dem Kameraden Kaudisch für dessen Bemühungen um das Zustandekommen der Vereinigung den Dank aller aus. Die Gründungsversammlung wurde mit dem Wunsche geschlossen, daß an der nächsten Sitzung die noch fehlenden Pioniere teilnehmen möchten, die sich gern im Einbautrupp betätigten und denen der Balkentrupp nicht fremd war. Gemeinsame Erlebnisse, u. a. auch mit goldenem Humor gewürzte Pionierstreiche, wurden ausgetauscht. Die Zeit verrann, und Mitternacht war längst vorüber, als sich die letzten Kameraden die Hände zum Abschied reichten. — Die nächste Versammlung findet, wie aus dem Anzeigenteil des Blattes rechtzeitig hervorgehen wird, am 16. Oktober im Hotel Höpfner statt. L—e.

—* Filmschau. U.-T.-Lichtspiele (Goethestr. 102): „Die Insel der Träume". D.-Film der Ufa nach dem gleichnamigen Roman von Paul Rosenhayn. Kurze Inhaltsangabe: Die Prinzessin Katja Ermoloff hat ihren Gatten, einen russischen Emigranten, in Paris geheiratet, ohne sich darüber klar zu sein, wie schlecht der Charakter ihres Gatten in Wirklichkeit war. Seine nur auf Spekulation und Spiel aufgebaute Existenz spielte sich im Rahmen des Luxus ab, dem der Prinz nicht entsagen konnte. Die Mittel suchte er sich in Monte Carlo zu beschaffen. Aber wie jedem, der das Glück an der Roulette zu erzwingen sucht, ging es auch dem Prinzen. Er verlor. Und das auf trügerischen Schein aufgebaute Dasein wäre rettungslos zusammengebrochen, wenn nicht der reiche Amerikaner John Jellicoe, der Katja vom ersten Augenblick an liebte, erschienen wäre, um ihr die Mangangruben auf ihrer Insel im Kaspischen Meer abzukaufen. Ermoloff verfügte nun wieder über reiche Mittel. Aber statt sich seiner schönen Frau zu widmen, machte er der Baronin Mediansky den Hof. Und als es ihm bekannt wurde, daß auf der Gnadeninsel, der Besitzung seiner Frau, überhaupt kein Mangan vorhanden sei, daß Jellicoe nur einen fiktiven Kauf abgeschlossen hatte, um seine Frau vor dem sozialen Zusammenbruch zu retten, brachte er es über sich, dem Amerikaner anzubieten, ihm seine Frau gegen eine reiche Entschädigung abzutreten. Am selben Abend wurde Ermoloff ermordet aufgefunden und seine Frau unter dem Verdacht des Mordes verhaftet. Sie selbst bezichtigte sich der Tat, da sie Jellicoe für den Schuldigen hielt und ihm dadurch ihre Dankbarkeit beweisen wollte. Den Bemühungen Jellicoes gelang es schließlich, den wahren Schuldigen zu entdecken und dadurch die von ihm angebetete Frau aus der Haft zu befreien. Der Mörder war — der Geliebte der Baronin Mediansky, der aus Eifersucht den Mord am Prinzen beging. —Liane Haid spielt die Prinzessin Ermoloff, während die übrigen Hauptrollen von Harry Liedtke, Alfons Fryland, Alexander Murski und Paul Biensfeld gespielt werden. — Es ist ein überaus spannender Abenteurerroman, der da vor den Augen des Publikums abrollt, zugleich aber auch ein interessanter Beitrag zur Sittengeschichte unserer Zeit.

—* Warnung vor einer schwindelhaften Sammlung. Ein gewisser Ernst Max Hofmann vertreibt neuerdings, besonders bei Kurverwaltungen, Ansichtspostkarten unter dem Vorgeben, daß der Erlös Wohl-

Sächsische Landesbühne.

Goethes Faust.

I.

Herzlich willkommen! Mancher Theaterfreund rief es am Freitag abend aus, als man die langen Kraftwagenzüge der Landesbühne durch die Stadt rollen sah. Mit Sorge und Staunen; denn die schaukelnden Kolosse wankten gefährlich um die Ecken unserer schlicht gepflasterten Straßen, neigten sich kreuzgefährlich, richteten sich dann gutmütig und sicher wieder auf und trollten auf allen vier Rädern geradeaus!

Mit Spannung erwartet und herzlich willkommen geheißen wie die langen Wagen ward auch ihr Inhalt, der dieses Mal besonders verlockend war: Die Landesbühne eröffnete die diesjährige Winterspielzeit mit der Aufführung von Goethes Faust.

Neue Wagen — neue Bühnenrahmen — neue Kräfte — neue Pläne! — Und wir nehmen vorweg: Wir durften das freudige Staunen von den Wagen auf den Inhalt übertragen (auf die Menschen und die Bretter). Die große Gemeinde hatte sich nicht umsonst eingefunden.

II.

Auf einer gegen früher zwar erweiterten, aber doch noch reichlich knappen Bühnenfläche brachte uns Maximus René den Faust. Aus dem engen Käfig, der — dem Zuschauer verborgen — hinter lila Scheibewänden sich befindet, wuchsen 21 Bilder, wuchs die lebendige Welt der Faustsage hervor, ein Zauberstück könnte man's fast nennen!

Wir sahen eine interessante Verbindung von Stil- und Illusionsbühne: Zwischen schlichten, schwarzen Vorhängen im Mittelgrund das jeweilige Bild einfach und sachlich angedeutet. Mit diesem durchschlagenden Gedanken war eigentlich alles gelöst. Die verstreute, oft fast gegensätzlich bunte Bilderfolge der Dichtung war an einen Faden gedanklich wie bildhaft aufgereiht, ohne zu widerstreben. Diese schöne, dem Erlebnis so liebevoll bescheiden entgegenkommende Gestaltung des Rahmens der Aufführung gibt in unsrer Zeit der Regie- und Inszenierungssensationen besonders zu denken. In einer Zeit, in der man sich von chaotischer Verwirrung so weit hinreißen läßt, daß man an Staatstheatern Klassiker im Rowdy-Tone, mit Jazzbande und Saxophon herunterreißt (Berlin), in einer solchen Zeit lernt man den Wert einer Regieführung schätzen, die mit behutsamer Ehrfurcht das in einzigartige Form gegossene, an Klarheit der Gedanken und der Sprache unvergleichliche Drama eines Goethe zusammenhält und pflegt. Unser Volk (und für das soll doch wohl die Dichtung sein!) will nichts von dem Nervenkitzel, den die paar Intellektuellen der Weltstädte nötig haben. Es will schlichte und große Kunst ehrfürchtig und in der Kunst sich selber ehrend betrachten dürfen, so wie wir es am Sonnabend taten. Wir lieben den Faust, der das Fenster öffnet und mit warmer Rührung gedankenvoll zum Himmel blickt, der im titanischen Gedankensturme eine Weile innehält in sehnsüchtiger Naturbetrachtung. Wir lieben diesen Faust mehr als jenen, der mit fliegendem Umhang eine hohe Treppe hinanhastet, um oben — auf seiner Sternwarte — den Mondenschein anzudeklamieren. Uns genügt das Fenster! Unser Publikum hat noch genügend Fantasie, Gottseidank!

Aus der langen, gleichmäßig guten Reihe der Bilder ragten einige besonders eindrucksvolle hervor. Im Osterspaziergang wirkte das Dunkel der Stilbühne als finstre Tordurchfahrt, durch die der Blick auf heitere Frühlingsfluren schweifte. Kann es eine glücklichere Gestaltung dieser Szene überhaupt geben? Jeder Ausblick, der sich von der Vorbühne auf Wald und Fluren ergab, war perspektivisch überzeugend. Und wie wirkte auf uns das ahnungsvolle Halbdunkel der Bühne, wenn der Vorhang aufging und sich schloß, das Auftauchen ins Licht und das Hinabsinken ins Dunkel der Szene, in dem einige Male das ewige Lämpchen vorm Muttergottesbilde — wie ein Symbol — so stimmungsvoll brannte! Symbol wurde uns auch die helle Säule in der Domszene, die steil ins Dunkel aufragte — in ihrer Aufgerichtetheit ein wirksamer Kontrast zu Gretchens unsäglichen Qualen!

III.

In dieser aus Brettern hervorgezauberten Welt bewegten sich Goethes Gestalten. Man kann allen Schauspielern bestätigen, daß sie guten Gewissens nach Weimar schauen dürfen, für die glänzende Regie Maximus René's ein Blatt des Ruhmes!

Der Faust Emil Jansons war reif an Auffassung und Gestalt. Eine einige Male hervortretende, offenbar auf Indisposition beruhende nervöse Unsicherheit hinderte nicht, daß dieser Faust den Weg zum Herzen der Zuschauer fand. Ernst Reißig als Mephisto war ungemein charaktervoll — ein schwer, klobig und unheimlich gespielter Teufel, der aus seiner Position als Kraft, die bei der Schöpfung verworfen blieb, robuste Frechheit gewinnt, sich aber auch gewandter Verschlagenheit und scharfer Ironie bedient, wenn es die Situation erfordert. Hella Lindelof war Gretchen. Von jeder Bewegung, von dem Mienenspiel, von den Worten des Mädchens ging ein Bann auf den Zuschauer aus. Die liebliche Unschuld der Kindlichkeit, Ahnung und Zauber der Liebe zu Faust, deren unwiderstehlichem Glanze sie erliegt, die schmerzenreiche Verzweiflung und das erschütternde Ende in Wahn und Tod, das waren alles Abwandlungen des einen einzigen Gefühls, vollständig Mensch zu sein. Es waren Zeichen unerschütterlicher Sicherheit beim Gestalten menschlichen Geschicks. So wurde die jugendliche Darstellerin der Universalität des Stückes gerecht.

Hanns Heinzerling als Famulus trug Staub vom Bücherspind und muffige Luft herum, ein Stubenhocker wie er leibt und lebt. Walter Zeidlers Schüler ging der wissenschaftlichen Teufelei frisch und fröhlich ins Garn, eine reizende Szene! Nachbarin Marthe gab Martha Hofmann-Schadow mit schmiger Unverschämtheit, den Valentin machte Hermann Crusius. Von den übrigen möchten wir noch das Quartett in Auerbachs Keller (Heinz-Erwin Pfeiffer, Otto Melcher, Reinhold Wolf, Hans Zimmermann) hervorheben, das der Regie recht löblich dem auch sonst überall deutlich hervortretenden Bemühn um Herstellung eines guten Ensemble folgte.

Möge diese Aufführung allen Freunden der Landesbühne das Vertrauen zu ihr gestärkt, möge sie neue Freunde geworben haben! Wir müssen solche Kunst bejahen um ihrer Leistung willen und wegen der ganzen Auffassung, von der sie getragen wird. Möge der Vertreter der Sächsischen Staatsregierung, Herr Ministerialdirektor Geheimer Rat Dr. Schulze, der der Vorstellung beiwohnte, den Eindruck mit nach Dresden genommen haben, daß wenige Ausgaben des Kulturetats so gut verzinslich angelegt sind wie Subsidien an eine so ehrlich vorwärts strebende Bühne!

H.-H. Sch.

*

Iphigenie auf Tauris.

von Wolfgang von Goethe.

Jugendaufführung.

Schon im vorigen Jahre hatte uns die Sächsische Landesbühne die Aufführung von Goethes „Iphigenie" in reiner, ausgeglichener Harmonie gebracht, wie sie dem Wesen dieser erhabenen Dichtung entspricht. Gestern nachmittag wurde sie als Jugendaufführung wiederholt. Es ist wertvoll, daß die Landesbühne, die ihr Publikum mit allen Gebieten der dramatischen Literatur vertraut macht, auch den mittleren und kleinen Städten so vollendete Darbietungen der deutschen Meisterwerke wie „Iphigenie" ermöglicht. Gefühle, Kämpfe und Leidenschaften sind in diesem Werke auf eine Höhe gehoben, wo sie trotz aller Grausamkeiten den Menschen in einem verklärten Lichte erscheinen lassen, wo sie durch ihn überirdische Wunder und Mächte offenbaren. Der Dichter bleibt auf der Erde, das Furchtbarste des Lebens, Gattenmord, Muttermord kann er uns nicht ersparen, und doch fühlt man sich bei diesem Kunstwerke in einer anderen Welt, denn die Liebe, die edle Gesinnung der Freunde und über alles hinaus die strahlende Erhabenheit Iphigeniens selbst sprechen von einer heiligen Kraft, die endlich doch keinen Untergang will. Der Kampf, der den Menschen aufzehren kann, wird in der klassischen Kunst zu seinem stolzen Vorrecht erhöht, das ihn über alle Kreaturen hinaushebt. — Die Aufführung unter der vortrefflichen Leitung von Maximus René atmete ganz den Goetheschen Geist und bedeutete in Anny Kunasts Iphigenie eine Glanzleistung. Die überragende Ausgeglichenheit und doch dabei das tiefe, heiße Fühlen fanden durch sie bezwingenden Ausdruck. Erich Schmidt gab dem Orest in all' seinen leidenschaftlichen Kämpfen, in der leisen Ahnung kommender Ruhe und der endlichen Freude der Erlösung überzeugendes Leben, und Walter Zeidler verlieh dem Pylades in sicherem Spiel den Charakter des siegesbewußten, zuversichtlichen Freundes. Mit seinem unbezwinglichen Stolz, der doch von Iphigenie überwunden werden mußte, fand König Thoas in Ernst Reißig einen kraftvollen, würdigen Darsteller. Hans Zimmermann als Arkas stand ebenbürtig neben den übrigen.

Eine Jugendaufführung war es, ein glücklicher Gedanke, gerade dieses Werk der Jugend besonders hinzugeben. Aber es muß denn doch ein Unterschied gemacht werden zwischen Jugendaufführung und Kindervorstellung. Kinder, die kaum drei, vier Jahre in die Schule gehen, können von Goethes „Iphigenie" keinen Gewinn haben. Man hatte nicht nur das peinliche Gefühl, daß die Aufführung von den Zuschauern nicht ernst genommen wurde, sondern diese machten sich durch dauernde laute Störungen recht unangenehm bemerkbar. Vor solcher Herabwürdigung sollten Dichter und Schauspieler auch in einer Jugendaufführung geschützt werden.

[illegible] Er war dabei ohne Befugnis als [illegible] seit langem auch den [illegible] in Bad Lippspringe aufzutreten. Endlich wird mitgeteilt, daß Hofmann die erforderliche [illegible] nicht erteilt ist. Es besteht der dringende Verdacht, daß es sich um ein unlauteres Unternehmen handelt. Gegen Hofmann, der bereits vor kurzem wegen unerlaubten Sammelns gerichtlich bestraft worden ist, ist ein erneutes Strafverfahren eingeleitet. Vor einer Unterstützung seiner Werbetätigkeit wird gewarnt.

—* Neuer Sächsischer Lehrerverein. Am 11. September fand in Dresden eine Versammlung des Landesvorstandes des Neuen Sächsischen Lehrervereins mit den Vorsitzenden der Gaugruppen statt. Der Vorsitzende, Oberlehrer Leupoldt eröffnete die Versammlung mit einem schulpolitischen Rück- und Ausblick. Alsdann berichtete Dr. E. Schmidt-Berlin über die Arbeiten und Absichten unserer Spitzenorganisation, des Sozialpolitischen Ausschusses. Seine interessanten Ausführungen fanden die Zustimmung der Versammlung. Eine Vorlage über die Errichtung eines Not- und Darlehnsvereins und eine weitere Anregung zu einer Sterbekasse im N. S. L. wurden den Gaugruppen zur Besprechung überwiesen. Im Anschluß an die Aussprache über einen Vortrag von Oberlehrer Schaarschmidt-Radebeul, „Kulturpolitische Forderungen und Wahlen", nahm die Versammlung nachfolgende Entschließung an: Die Versammlung des Landesvorstandes des Neuen Sächsischen Lehrervereins mit den Vorsitzenden der Gaugruppen dankt all den Landtagsabgeordneten, die ernstlich, wenn auch vergeblich für die im Gesetzentwurf der Regierung geforderte Verhältniswahl zu den Bezirkslehrer- und Schulausschüssen eingetreten sind. Von den bürgerlichen Parteien waren es alle mit Ausnahme der Abgeordneten Seyfert, Claus und zweier anderer Demokraten. Der N. S. L. erhebt als Vertreter der Minderheiten den schärfsten Widerspruch gegen die an ihnen begangene Vergewaltigung. Er wird nicht nachlassen im Kampfe, bis ihnen geworden ist, was alle anderen Wahlkörper inner- und außerhalb Sachsens als nichtumstrittenes Recht ansehen: das Verhältniswahlrecht." Der N. S. L. wird sich an der Herausgabe eines Taschenkalenders beteiligen, der als erstes alles Wissenswerte über den Verein enthalten wird. Die Versammlung erwartet, daß die Mitglieder sich diesen Kalender zulegen. Die Vorschläge für Disziplinarkammer und -hof wurden gutgeheißen. Bei der in Breslau tagenden 7. Deutschen Bildwoche, 6. bis 12. Oktober, wird die Gaugruppe Chemnitz den N. S. L. vertreten.

—* Landesverband sächsischer Frauenvereine. Am Sonnabend und Sonntag fand in Dresden im Italienischen Dörfchen eine Tagung des Landesverbandes sächsischer Frauenvereine statt. Die Landtagsabgeordnete Frau Dr. Hertwig-Bünger hielt dabei einen Vortrag über das Thema: Wohnungsnot und Frauenwohnungshilfe. Davon ausgehend, daß die Wohnungsnot die Grundursache aller sozialen Not sei, schilderte die Rednerin die jetzige Lage im Wohnungswesen und ging auf die Maßnahmen ein, die bisher von Reich, Ländern und Gemeinden im Wege der Gesetzgebung und Verordnung ergriffen worden sind, um die Bautätigkeit zu fördern. Wenn jetzt auch mehr öffentliche Mittel für die Errichtung von Kleinhausbauten bereitgestellt seien, so fehle es doch meist am Eigenkapital. Um diesem Mangel abzuhelfen, sei die Stiftung „Frauenwohnungshilfe" errichtet worden. Sie unterstehe der Aufsicht des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums; politische Gesichtspunkte scheiden aus ihrer Arbeit völlig aus. Ihre nächste Aufgabe sei die Einrichtung eines Spardienstes. Die Rednerin erläuterte dann näher Wesen und Zweck der Frauenwohnungshilfe und forderte die Vertreterinnen der im Landesverband zusammengeschlossenen Vereine auf, bei der Durchführung des vorgetragenen Planes tatkräftig zu helfen, denn es müsse eine der Hauptaufgaben der Frauen in der Gegenwart und Zukunft sein, an der Lösung des Wohnungsproblems mitzuarbeiten.

—* Handelshochschule Leipzig. Der Plan für die Handels-Hochschulwoche vom 11. bis 16. Oktober 1926 ist erschienen und wird von der Handelshochschule Leipzig, Ritterstraße 8/10, unentgeltlich abgegeben. Er enthält eine Anzahl wichtiger wirtschaftlicher Vorträge, die für Handel und Industrie von größter Bedeutung sind.

* Strehla. (Stadtverordnetensitzung.) Kraftwagenverkehr Belgern — Strehla — Riesa betr. Einstimmige Annahme findet folgender Ausschußbeschluß: „Ein erweiterter Abschluß des Vertrages mit der Staatlichen Kraftwagenverwaltung soll auf der Basis der bisherigen Bedingungen getätigt und versucht werden, zu erreichen, daß ein Zuschuß vom Bezirksverband, wie bisher zugesagt, wieder übernommen wird. Mit Herrn Schlossermeister Hoffmann soll eine Verlängerung des Vertrages betr. Bereitstellung der Wagenhalle bis Ende März 1927 angestrebt werden." Hierzu macht Stadtrat Reinhardt längere Ausführungen: Die Bedingungen, die dem neuen Vertrag zu Grunde liegen, seien noch nicht bekannt. Es sei aber wohl anzunehmen, daß sie nicht wesentlich von den bisher geltenden abweichen. Auch könne wieder damit gerechnet werden, daß der Bezirk einen Teil der Garantiesumme übernehme. Der Verlängerung des Vertrages mit Herrn Hoffmann stehe nichts im Wege. Er fordere für die Bereitstellung der Wagenhalle die mäßige Summe von 50 Mark pro Monat. — Eisenbahnlinie Belgern—Riesa betr. findet schnelle Erledigung. Man beschließt, gemeinsam mit der Stadt Riesa der neuen Petition des Magistrats von Belgern Nachdruck zu geben. Sollte sich Riesa ablehnend verhalten, so wird die Angelegenheit von Strehla allein weiter betrieben werden.

Döbeln. Eine Klosettsteuer. Wie verlautet, beabsichtigt der Rat, für Neuanlagen von Spülaborten eine einmalige Bauabgabe von 150 bis 500 Mark und außerdem für jedes Sitzbecken eine laufende jährliche Gebühr von 6 Mk. zu erheben. Es wird darauf hingewiesen, daß der Gedanke einer Klosettsteuer nicht neu sei, denn bereits Kaiser Vespasianus im nachchristlichen Rom habe die Klosettsteuer eingeführt und entdeckt, daß dem aus dieser Steuer gewonnenen Geld kein Geruch anhafte.

Döbeln. Silberhochzeit zum zweiten Male. Am nächsten Dienstag gedenkt der 80jährige Privatier Hermann Schubert in Döbeln, Burgstraße, zum zweiten Male seine silberne Hochzeit zu feiern. Der Jubilar ist seit 58 Jahren aktiver Sänger im M.-G.-V. Arion und in Sängerkreisen weitbekannt.

— Radebeul. Die Stadtverordneten beschlossen, für die Stadtverordnetenwahlen den amtlichen Stimmzettel einzuführen und um Befreiung von den dieser Absicht entgegenstehenden Bestimmungen der Gemeindewahlordnung nachzusuchen.

Dresden. Tödlicher Straßenbahnunfall. Am Freitagnachmittag in der 6. Stunde ist der Rechtsanwalt beim Oberlandesgericht Dresden Dr. jur. Paul Hübner beim Abspringen von der Straßenbahn tödlich verunglückt. Dr. Hübner befand sich auf dem Hinterstandplatz eines nach Strehlen fahrenden Triebwagens der Linie 9 und sprang an der Kurve Bankstraße Ferdinandstraße ab. Er glitt aus und geriet unter den Anhängewagen. Mit schweren Brustverletzungen und Hautabschürfungen wurde er nach dem Johannstädter Krankenhaus gebracht, wo er am Sonnabend früh verstorben ist.

* Pirna. Ein kaufmännischer Lehrling eines hiesigen Steinbruchsbesitzers beraubte zunächst die Lohntüten des Betriebes um 100 M. Bei Verfolgung dieser Straftat stellte sich heraus, daß er in der Wohnung seines Chefs auch die Wochenkasse beraubt hatte. Als er daraufhin entlassen wurde, versuchte er Außenstände seines Chefs zu kassieren und bei dieser Gelegenheit erhielt er einen Scheck. Er schlich sich in die Geschäftsräume seines Chefs, nahm dessen Stempel, unterstempelte den Scheck und versah ihn mit einer falschen Unterschrift, so daß er in einer hiesigen Bank 100 M. ausgezahlt erhielt. Von dem zuerst gestohlenen Gelde hatte er sich eine Pistole und einen Dolch gekauft, die ihm aber von der Polizei wieder abgenommen wurden. Die auf den gefälschten Scheck erlangten 100 M. wollte er angeblich unter einem Stein in der Nähe der elterlichen Wohnung in Pötscha verborgen haben. In dreister Weise führte er den Kriminalbeamten über Berge und Felsen, wobei er schließlich die Flucht ergriff. Der ihn verfolgende Beamte fand ihn im Keller der elterlichen Wohnung. Das Geld wurde nicht unter dem Steine, sondern im Strumpfe gefunden. Es waren nur noch 60 M. vorhanden. Für den Rest hatte sich der Bursche abermals eine Pistole mit Munition, einen Dolch und Schundliteratur gekauft. — Hier wurde ein 17jähriger Arbeiter aus Ehrenberg festgenommen, der am Abend vorher vor einer Schankwirtschaft in Ehrenberg ein Fahrrad mit der brennenden Laterne gestohlen hatte. Bei dem Versuche, das gestohlene Rad zu verkaufen, wurde er festgenommen. Bei der Vernehmung stellte sich heraus, daß der Junge außerdem seinem Vater eine Kassette mit 105 M. gestohlen hatte, die von ihm in leichtsinniger Weise an einem Tage vertan wurden.

Zittau. Fabrikant Paul Rudolph in Waldorf ist zum 1. Vorsitzenden der Handelskammer Zittau gewählt worden.

Rochlitz. Obersekretär Gräfe vom Finanzamt Rochlitz ist vom hiesigen Schöffengericht wegen Unterschlagung im Amte zu einem Jahr Gefängnis und zwei Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt worden.

Chemnitz. Es ist alles gut gegangen. Das Polizeipräsidium teilt mit: Die Tagung des Jungdeutschen Ordens, die hier am 18. und 19. September abgehalten wurde, nahm einen ruhigen Verlauf. Sie bestand in einer sehr stark besuchten Abendfeier im „Kaufmännischen Vereinshaus" am 18. September und in sportlichen Veranstaltungen auf dem Sportplatz an der Reichenhainer Straße, einem Festumzug durch einige Straßen der Stadt und in einer Schlußfeier auf dem Theaterplatz am 19. September. Zu Störungen und Zwischenfällen, mit denen nach verschiedenen maßlos aufreizenden Aufrufen der kommunistischen Tageszeitung, des „Kämpfers", zu rechnen war, ist es zufolge Bereitstellung sehr starker Polizeikräfte nicht gekommen. Es wurde Vorsorge getroffen, daß die Umzüge des Jungdeutschen Ordens und der Kommunistischen Partei, die sich fast gleichzeitig durch verschiedene Straßen der Stadt bewegten, räumlich sich soweit von einander getrennt hielten, daß jede Berührung ausgeschlossen war. Zu einem verhältnismäßig belanglosen Zwischenfall kam es auf der Elisenstraße. Dort mußten drei Personen, die sich den Anordnungen der Polizeibeamten nicht fügen wollten, sistiert werden.

Frankenberg. Stadtbaumeister Bauer wurde zum Stadtbaumeister der Stadt Colditz gewählt. Er tritt dieses Amt am 1. Januar 1927 an.

Hohenstein-Ernstthal. Ein Jahrhundert ist im Zeitenstrom verrauscht, seitdem sich in der vormaligen Stadt Ernstthal eine Vereinigung junger Männer bildete, um den vierstimmigen Männergesang zu pflegen und seitdem der „Sängerverein" gegründet worden ist. Die Gegenwart mit ihrer großen Arbeitslosigkeit gestattet keine Ausführung rauschender Festlichkeiten. Darum feierte der Jubelverein in schlichter, aber sehr würdiger Weise am Sonnabend und Sonntag sein 100jähriges Bestehen.

Werdau. Ein bereits seit 1920 von der Staatsanwaltschaft Aachen wegen Verbüßung von sieben Jahren Zuchthaus, die er wegen Raubes zudiktiert erhalten hat, steckbrieflich gesuchter 44 Jahre alter Bergmann aus Aplerbeck wurde hier in Gemeinschaft von Polizei und Kriminalpolizei festgenommen. Er hatte sich hier im mittleren Stadtteil bei einer Familie unter falschem Namen eingemietet.

Weitere örtl. und sächs. Nachrichten in der 1. Beilage.

Neubestellungen
für das Riesaer Tageblatt
auf halben September
nehmen jederzeit entgegen
die Zeitungsboten und die
Tageblatt-Geschäftsstelle
Preis f. halben September
1,15 Mk. frei Haus.

Schweres Autounglück.

* Dresden. Gestern abend überschlug sich auf der stark abschüssigen Straße von Zinnwald nach Geising im Erzgebirge unweit der sächsisch-böhmischen Grenze wahrscheinlich infolge Reifenbruchs ein mit 5 Personen besetzter Kraftwagen. Der Oberingenieur Keßler aus Weinböhla und der Kaufmann Lütgens aus Neuß am Rhein waren sofort tot. Die Frauen der Getöteten und der sechsjährige Sohn Keßlers wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Hierzu wird ergänzend berichtet: Ein ungemein schweres Autounglück hat sich am Sonntag abend bei Geising-Altenberg zugetragen. Als der Oberingenieur Keßler aus Weinböhla mit seinen Kraftwagen die Straße vom Sächsischen Reiter herab gefahren kam, platzte am rechten Hinterrad der Reifen. Durch das plötzliche und vermutlich sehr heftige Bremsen geriet der Kraftwagen ins Schleudern und überschlug sich zweimal. Hierbei erlitt Oberingenieur Keßler derart schwere Verletzungen, daß er auf der Stelle den Tod fand. In dem Auto befanden sich noch dessen Ehefrau und der sechsjährige Sohn, sowie ein Kaufmann Lütgens und Frau aus Neuß am Rhein. Kaufmann Lütgens war ebenfalls sehr schwer verletzt, er verstarb kurze Zeit nach dem Unglück. Frau Keßler kam mit verhältnismäßig leichteren Verletzungen davon, der Sohn und Frau Lütgens waren dagegen ernster verletzt. In einem Krankenkraftwagen der Dresdner Berufsfeuerwehr wurden die beiden Ehefrauen und der Knabe nach dem Krankenhaus in Dresden-Friedrichstadt überführt, die Leichen der beiden tödlich Verunglückten nach dem dortigen benachbarten Friedhof gebracht. Der Kraftwagen war gleichfalls schwer beschädigt. An der Unfallstelle befanden sich zwei große Blutlachen. Oberingenieur Keßler war Mitinhaber einer Maschinenfabrik.

Oberingenieur Jean Wilhelm Josef Anton Keßler war am 17. 7. 1886 zu Essen geboren und zuletzt in Weinböhla wohnhaft, wo er sich kurze Zeit nach dem Kriege verheiratete. In der Gemeinde Weinböhla wurde der Verunglückte allgemein sehr geschätzt und geachtet; er stand in gutem Ansehen. Am gestrigen Sonntag hatten Oberingenieur Keßler, seine Frau und der sechsjährige Sohn mit dem zu Besuch in Weinböhla weilenden Schwager, einem Kaufmann Karl Lütgens und dessen Frau Lilly, mittels Kraftwagen einen Ausflug nach Kipsdorf usw. unternommen. Bereits in Dippoldiswalde mußte Oberingenieur Keßler den Kraftwagen reparieren lassen, weil die Bremsen offenbar nicht richtig funktionierten. Am Spätnachmittag, auf der Rückfahrt von Zinnwald nach Geising, und zwar bereits kurz vor 6 Uhr, ereignete sich dann das entsetzliche Unglück. Der Reifen des rechten Hinterrades war plötzlich geplatzt. Oberingenieur Keßler hat vermutlich in diesem Augenblicken sofort und zu stark gebremst, oder aber die Bremsen versagten. Der Kraftwagen kam ins Schleudern und überschlug sich auf freier Straße zweimal. Die Folgen des Unfalles waren entsetzlich. Der Kraftwagen war völlig demoliert. Der Führer und Besitzer, Oberingenieur Keßler, hatte u. a. einen schweren Schädelbruch erlitten, der Tod muß auf der Stelle eingetreten sein. Auch sein Schwager Lütgens war vielseitig und erheblich verletzt. Auch dieser Verunglückte verstarb kurze Zeit nach dem Unfall. Frau Keßler, die einer Weinböhlaer Familie entstammt, war leichter verletzt, ernster dagegen waren die Verletzungen des sechsjährigen Sohnes und der Frau Lütgens. Den Verunglückten wurde rasch Hilfe zuteil. Mitglieder der Freiwilligen Sanitätskolonne brachten die Verletzten nach der Krankenstube in Geising; dort wurden ihnen durch Dr. med. v. Dieskau Notverbände angelegt. Man rief dann einen Krankenkraftwagen der Dresdner Berufsfeuerwehr nach Geising, der die Verunglückten nach dem Friedrichstädter Krankenhause überführte. Die Leichen von Oberingenieur Keßler und Kaufmann Lütgens wurden vorläufig nach der Totenhalle überführt. Der Bürgermeister von Geising ließ die Unfallstelle sogleich photographisch aufnehmen und den Tatbestand protokollieren.

Die Beratungen in Genf.

Zur heutigen Nachmittagssitzung des Völkerbundsrats.

Genf. (Funkspruch.) Bei der auf heute nachmittag angesetzten öffentlichen Ratssitzung, bei der die Danziger Anleihefrage auf der Tagesordnung steht, wird außer dem Danziger Senatspräsidenten Sahm, der eine längere Erklärung abgeben wird, auch Reichsminister Dr. Stresemann das Wort zu einer kurzen Erklärung ergreifen.

Bericht Loucheurs über die Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz.

Genf. (Funkspruch.) Der 2. Versammlungsausschuß hat heute vormittag den Bericht Loucheurs über die Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz und den darin enthaltenen Resolutionsentwurf einstimmig angenommen. In dem Resolutionsentwurf wird betont, daß die allgemeine Weltwirtschaftslage, die internationale Zusammenarbeit und die Abhaltung der Weltwirtschaftskonferenz notwendig mache. Der Bericht Loucheurs umschreibt das Resultat der Aussprache dahin, daß der Erfolg der Konferenz nur denkbar sei, wenn der Vorbereitungsausschuß aus der ungeheuren Menge der Wirtschaftsprobleme eine kleine Zahl wesentlicher Fragen herausschält, um deren Regelung sich dann die Konferenz bemühen muß. Der Bericht Loucheurs wird Dienstag vormittag in der Völkerbundsversammlung behandelt werden.

Vom Rechtsausschuß des Völkerbundes.

Genf. (Funkspruch.) Der Rechtsausschuß der Versammlung, in dem Deutschland durch Ministerialrat Dr. Gaus vertreten ist, begann heute die Beratung des von Lord Robert Cecil gestellten Antrages auf Abgrenzung und Definition des Tätigkeitsgebietes des Völkerbundes und auf Einsetzung eines besonderen Ausschusses zur Prüfung dieser Frage.

Den Beratungen liegt ein umfangreiches englisches Memorandum zugrunde, das von Sir Cecil Hurst im Einzelnen begründet wurde, wobei der englische Delegierte mitteilte, daß England seinen Antrag auf Schaffung einer besonderen Kommission zurückzieht.

Der französische Delegierte Barthélémy und der italienische Vertreter Scialoja bekämpfen den englischen Antrag mit dem Hinweis, daß die Kompetenzen des Völkerbundes klar im Pakt umschrieben seien.

Schluß der Tagung der katholischen Studenten.

X Berlin. Die 56. Kartellversammlung des Kartellverbandes der Katholischen Deutschen Studentenverbindungen fand am Sonnabend ihren Abschluß. Am Vormittag wurde unter sachkundiger Leitung der Flughafen in Tempelhof besichtigt.

Nachmittags beendete eine Rundfahrt auf dem Müggelsee mit anschließendem Gartenfest in Friedrichshagen die Tagung.

Die französisch-italienische Spannung.

Paris. (Funkspruch.) Matin berichtet aus Lyon: Zahlreiche Einwohner von Modane und des Tales von Maurienne begaben sich gestern auf italienisches Gebiet, am Mont Cenis, um einem sportlichen Wettkampf und einem Automobilrennen beizuwohnen. Von 9,30 morgens an untersagten italienische Carabinieri angeblich auf behördlichen Befehl das weitere Ueberschreiten der Grenze.

Vermischtes.

Zum Tode verurteilt. Die Stargarder Strafkammer verurteilte den zwanzigjährigen Kesselschmied Szablewski aus Lamenstein wegen Ermordung der Beamtin der Schönecker Krankenkasse Agnes Rhczkowski zum Tode. Die jungen Leute, die verlobt waren, hatten beschlossen, gemeinsam in den Tod zu gehen, da die Eltern des Mädchens eine Heirat nicht zugeben wollten. Szablewski hatte am 3. Juli ds. Js. seine Braut erschossen, konnte den beabsichtigten Selbstmord jedoch nicht ausführen, da er keine weitere Munition besaß.

Gefährlicher Schiffsbrand. Am Sonntag mittag schoß plötzlich auf dem im Danziger Hafen liegenden schwedischen Segler „Amor" eine Stichflamme empor und das ganze Vorderschiff stand sofort in Flammen. Da der Segler mit 300 Faß Benzin und 80 Faß Saatöl beladen war, bestand die Gefahr, daß bei einem Weiterumsichgreifen des Brandes die ganze Ladung in die Luft gehen würde. Die Feuerwehr hielt es schließlich für das Richtigste, den Segler zu versenken, um so alle Gefahr für die umliegenden Fahrzeuge zu beseitigen. Zwei Mann der Besatzung haben Brandwunden davongetragen.

Fledermaus und Schnaken. Daß die Fledermaus der Todfeind der Schnaken ist, dürfte wenig bekannt sein. Und doch hat man deren Nutzen schon längst erkannt, besonders in Nordamerika. Dort werden häufig schon sogenannte Fledermaustürme errichtet als Massenquartiere für die Flattertiere; besonders in malariaverseuchten Gegenden. Die Fledermaus fängt die Stechmücken, die die Malaria verbreiten, weg. Die Nachtportion einer Fledermaus wird auf mindestens 200 Stechmücken berechnet. Ein einziger Fledermausturm hält die ganze Umgegend im Umkreis von 8 Kilometer vollständig frei von Stechmücken. In Texas war die Umgebung eines Sees ständig von Moskitos heimgesucht und damit zugleich von Malariafieber. Seit der planmäßigen Ansiedlung und Unterbringung der Fledermäuse in einem Turm ist die Moskitoplage beseitigt und damit auch die Malaria. Die Fledermäuse erreichen ein Alter von 25 bis 30 Jahren. Sie sind als Schnakenfänger sehr nützlich und sollten geschont werden

SLUB
Wir führen Wissen.

Vermischtes.

Hitze in London. Der gestrige Tag war in England der heißeste Septembertag dieses Jahrhunderts. Das Thermometer zeigte etwa 31 Grad Celsius im Schatten. Für heute wird eine noch höhere Temperatur erwartet.

Paddelbootunglück auf der Oberspree. Auf der Oberspree bei Oberschöneweide ereignete sich ein schweres Bootsunglück. Der 26 Jahre alte Hauswart Arnold aus Neukölln unternahm mit seiner Frau und seinem vierjährigen Töchterchen die erste Fahrt in einem erst vor kurzer Zeit gekauften Paddelboot. Auf noch nicht geklärte Weise fuhr das Boot gegen einen in entgegengesetzter Richtung fahrenden Schleppkahn und kenterte. Alle drei Insassen stürzten ins Wasser. Während es gelang, Mutter und Kind lebend aus dem Wasser zu ziehen, konnte Arnold nur als Leiche geborgen werden.

Schweres Grubenunglück bei Pilsen. Ein schweres Grubenunglück ereignete sich auf einem Schacht bei Pilsen. Infolge Einsturzes eines Stollens ergossen sich Wasser- und Steinmassen in die unter diesem liegenden Stollen, wobei sieben Arbeiter verschüttet wurden. Drei Personen waren sofort tot, weitere drei wurden schwer verletzt.

Im Bergwerk verunglückt. Auf dem Schacht Loßberg bei Dinslaken lösten sich auf der zweiten Sohle plötzlich aus dem Hangenden große Gesteinsmassen, von denen die beiden dort arbeitenden Hauer getötet wurden.

Autounglück in Bochum. Auf der Kohlenstraße wurden zwei Arbeiter von einem Kraftwagen überfahren. Bei dem einen trat der Tod auf der Stelle ein, während der andere schwer verletzt wurde. Der Kraftwagenführer fuhr zunächst, ohne sich um die Verletzten zu kümmern, mit abgeblendeten Lichtern weiter, hat sich aber noch in der letzten Nacht freiwillig gestellt.

Schießerei in der Ritterstraße in Berlin. In der Ritterstraße schoß ein junger Mann, der sich in Begleitung von drei Personen befand, plötzlich mit einem Revolver auf seine Begleiter und verletzte zwei von ihnen und einen anderen Passanten. Dann kletterte er auf den Turm einer Dampframme, die für die Bauten der Untergrundbahn aufgestellt ist und schoß von dort weiter. Ein Polizeihauptmann schoß mit einem Karabiner auf den Uebeltäter und traf ihn in die rechte Hand. Als der Verfolgte sah, daß er nicht entkommen konnte, schoß er sich mit der linken Hand eine Kugel in den Kopf, so daß er vom Turm herunterfiel. Er ist in der Nacht seinen Verletzungen erlegen.

Tödlicher Fallschirmabsprung in Karlsruhe. Eine von dem Flieger Udet mit seinen Kunstflügen hauptsächlich bestrittene Flugveranstaltung mußte infolge eines tödlichen Fallschirmabsprunges vorzeitig abgebrochen werden. Aus dem Flugzeug Udets sprang ein 20 Jahre alter Leipziger Student, der Pilot Hussöller, mit einem Fallschirm ab. Da sich der Fallschirm nicht öffnete, stürzte der Pilot, der bisher neun glückliche Absprünge ausgeführt hatte, aus mehreren hundert Metern Höhe in die Tiefe, wo er nach wenigen Minuten verstarb.

Flugzeugabsturz bei Bergisch-Gladbach. Bei einem am Sonntag in Paffrath von der Frankfurter Fluggesellschaft veranstalteten Flugtag stürzte aus ungefähr 200 Meter Höhe die vom Piloten Loeber gesteuerte Sportmaschine ab. Der Pilot erlitt schwere Knochenbrüche, Schädel- und Kieferverletzungen. Sein Zustand ist sehr bedenklich. Ein junger Mann wurde von der Tragfläche des herabstürzenden Flugzeuges am Kopfe leicht gestreift. Die Veranstaltung wurde sofort abgebrochen.

Ein Vogel als Brandstifter? In der Alsterdorfer Straße in Hamburg geriet die Dachbekleidung eines Hausgiebels in Brand. Man nimmt, da eine andere Ursache dieser Entzündung nicht festgestellt werden konnte, an, daß ein Vogel einen glimmenden Zigarettenstummel in sein unter dem Dachgiebel befindliches Nest geschleppt und dabei sein eigenes Heim in Brand gesetzt hat.

Zwei Todesopfer. Zwischen Bröhl und Namedy stürzten zwei Magistratsbeamte aus Andernach in voller Fahrt vom Motorrad. Das Rad überschlug sich. Mit gebrochenem Genick und zerschmetterten Gliedern blieben beide Fahrer tot liegen.

Kampf mit Zigeunern. Ein Kampf mit Zigeunern spielte sich bei Altdorf bei Trautenau ab. Drei Zigeuner brachen in die Holzhütte des Gärtners Horak ein. Der Besitzer kam dazu und ging mit einem Eisenknüttel gegen die Einbrecher los. Als ein Zigeuner auf Horak eine Axt schwang, schlug dieser mit dem Eisen einen Zigeuner nieder. Die beiden andern flüchteten, wurden verfolgt, doch mußten die Verfolger ablassen, da die Zigeuner die Axt noch als Abwehrwaffe gebrauchten. So entkam die Bande, zu der auch noch drei Frauen gehörten, im Walde.

70 Kinder in einer Berliner Heilanstalt erkrankt. In der Kindergenesungsanstalt in Buch bei Berlin, in der augenblicklich 200 Berliner Kinder zur Erholung untergebracht sind, sind im Laufe der vorigen Woche 70 Kinder an Magen- und Darmkatarrh erkrankt. Nach den bisherigen amtlichen Feststellungen handelt es sich um eine leichte Fleischvergiftung. Der ursprünglich aufgetauchte Verdacht einer Typhus-Erkrankung scheint sich nicht zu bestätigen. Das Befinden der Kinder hat sich soweit gebessert, daß kein Anlaß zu Befürchtungen weiterer Art vorliegt. Die notwendigen Vorsichtsmaßregeln sind sofort getroffen worden. Es soll sich um eine Vergiftung durch Fleischgenuß handeln.

Ein Kassiber des Eisenbahn-Attentäters Weber. Im Polizeigefängnis Hannover wurde bei Willi Weber ein Kassiber gefunden, den dieser jedenfalls herauszuschmuggeln wollte, um seinen Bruder Walter Weber zu entlasten, der unter dem Verdacht der Mitwisserschaft in Haft ist. In dem Kassiber war angedeutet, daß Walter Weber von dem Plan vorher nichts gewußt habe.

Ein bemerkenswertes Urteil. Eine Bardame, die in der Globusbar in Köln nicht nur keinen Lohn erhielt, sondern wöchentlich 3 Mark abgeben mußte, klagte am Gewerbegericht auf Zahlung von Barlohn und bezog sich auf eine Ministerialverordnung, die für weibliche Angestellte in solchen Betrieben festen und auskömmlichen Barlohn verlangt. Der Inhaber hatte mit den Damen vereinbart, daß sie ein monatliches Gehalt von 95 Mark beziehen sollten, daß aber dieser Betrag nur ein Garantielohn sein solle. Die von den Damen erhobenen 10 Proz. Aufschlag seien kein Trinkgeld, sondern dienen zur Entlohnung des Personals. Das Gericht verurteilte den Wirt zur Zahlung des verlangten Barlohnes. Die 10 Prozent seien nichts anderes als Trinkgeld. Die vom Wirt getroffene Vereinbarung verstoße gegen die fragliche Ministerialverordnung.

U. T.
Goethestraße 102
Ab heute Montag bis Mittwoch
der große entzückende Ufa-Film:
Insel der Träume.

Insel der Träume
Nach dem gleichnamigen Roman von Paul Rosenhayn mit Harry Liedtke, Liane Haid und Alfons Fryland.
Vorführungen 7 und 9 Uhr.

Zentraltheater
Gröba.
Ab heute Montag bis Mittwoch
— nur noch drei Tage — der mit großem Erfolg aufgenommene Emelka-Film:
Wir sind vom K. u. K. Infanterieregiment
Ein Militärschwank in 7 Akten.
Vorführungen 7 und 9 Uhr.

Möbl. Zimmer
in Gröba sofort gesucht. Gefl. Offert. an Apotheker Schick, Gröba, Georgplatz 6b.

Besser. kinderl. Ehep. sucht
1 od. 2 leere Zimmer
mit Kochgelegenheit zu mieten. Offert. unt. S 4169 an das Tageblatt Riesa.

Saubere fleißige Waschfrau gesucht Gröba, An der Ueberlandzentrale 2, 2.

Junges Mädchen wird ab 1. Okt. für einige Vormittagsstunden als Aufwartung gesucht Pausitzer Str. 5.

Suche für meine Tochter, welche Oktober 1927 die Landw. Schule besucht
Stellung
auf größ. Gut. Off. unt. K 4167 a. d. Tagebl. Riesa.

Privatunterricht in allen Fächern d. Oberrealschule bis Obertertia, sowie gründlicher Violinunterricht wird erteilt. Gefl. Angeb. nach Bismarckstr. 10, 1. r.

Aelteres Arbeitspferd
kauft sofort
Nagel, Mergendorf.

Erstklassiger Dresdner
Jazzbandschläger
frei f. tägl. od. ein paar Tage i. d. Woche, g. a. i. Kino als Konzertschläger. W.Off.u.Q4166 a. d. Tagebl.

Wer
übernimmt den Verkauf großer Posten Strickwaren (Westen, Sweaters, Strickjacken und Strümpfe usw.) und besucht ausschl. Jahrmärkte? Bei fester Warenübernahme gegen Kasse oder im Provisions- oder Kommissionswege guter Verdienst zugesichert. Vertrauenswürdige Bewerber wollen sich melden u. S 4168a a. d. Tabl. Riesa.

Vernichtet
werden Küchenkäfer wie Russen, Schwaben, Ameisen usw. samt Brut mit Köllogs „Sicherol" Dose 75 ₰. Zu hab. in Riesa: Central-Drog. O. Förster.

1 Post. Fahrradmäntel 3.50.
E. Winkler, Hauptstr. 83.

Restaurant zur Wartburg.

Morgen Dienstag
Nacht-Schlachtfest.
Von 6 Uhr an Wellfleisch, später verschiedene Schlachtgerichte.
Hierzu ladet ergebenst ein
A. Wieslev.

Vereinsnachrichten

Sängerkranz. Morgen Dienstag 8 Uhr Damen und Herren. Vollzählig.
Riesaer Sportverein, e. V. Dienstag Verwaltungsausschußsitzung Bürgergarten.

Ihre am heutigen Tage vollzogene
Vermählung
zeigen nur hierdurch an
Fritz Gruhle, Fleischermeister
Elisabeth Gruhle geb. Günther
Etzdorf, 20. 9. 26

Für die zahlreichen ehrenden Glückwünsche und Geschenke anläßlich unserer Vermählung bez. Silbernen Hochzeit
danken wir hierdurch allen herzlichst.
Aken-Gröba, 18. Sept. 1926.
Fritz Rzeznitzeck und Frau
Anne-Marie geb. Müller
Josef Müller und Frau
Anna geb. Liebsch.

In der Nacht zum 19. entschlief nach kurzem schweren Leiden mein lieber Gatte, unser herzensguter Vater, Sohn, Bruder und Schwager
Herr Otto Hofmann.
Dies zeigt schmerzerfüllt an
die tieftrauernde Gattin
nebst Angehörigen.
Moritz, 19. Sept. 1926.
Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. ½3 Uhr von der Halle Röderau aus statt.

Dank und Nachruf.
Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben herzensguten Mutter, Schwieger- u. Großmutter, Schwester und Tante
Amalie Pauline verw. Schubert
sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonders Dank für die trostreichen Worte und den Gesang. Dir aber, liebe Mutter, rufen wir ein „Ruhe sanft" und „Habe Dank" in Dein stilles Grab nach.
Lichtensee, 19. Sept. 1926.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Hauptstraße 1
Heute Montag bis Donnerstag, 23. 9.
der aufregendste Film, der je von
Tom Mix
dem Liebling aller Völker, geschaffen wurde, als
König der Gaukler.
Ein Abenteuerroman aus den Schluchten Colorados.
— Täglich 7 und 9 Uhr. —

J. H. Broermann
Elbstraße 8
Schnelltransporte mit modernen Automobilmöbelwagenzügen
Fernspr. 80 — Gegr. 1877

Die
Tageblatt-Druckerei
Riesa, Goethestrasse 59
fertigt schnellstens
alle Arten
Drucksachen für Geschäfts- und Privatbedarf.
Reichhaltiges Papierlager.
Eig. Buchbinderei.

Speisekartoffeln.
Bestellungen auf Winterlieferung
gelb- und weißfleischige, nimmt entgegen
H. Gruhle.

800 kg weiße und bunte arabische
Gerberwolle
verkauft preiswert
Georg Sternberg, Breslau
Körnerstraße 36.

Starkes kiefernes
Scheitholz
ab Dienstag früh Bahnhof Glaubitz empfiehlt
Holz- u. Kohlenhandlung
Otto Donat
Nünchritz.

Täglich frische
Tafelbutter
Pfd. 1.55 Mk., Tilf. Vollfettkäse, schnittreif, Pfd. 1.10 Mk. Nachnahme. O. Krebat in Pokraken, Kr. Tilsit. (Gegr. 1884.)

Kleine Anzeigen
im Riesaer Tageblatt finden schnellste und zweckentsprechende Verbreitung.

Milch- und Zuchtvieh-Verkauf.
Ein großer Transport junge, schwere, hochtragende und neumelkene **ostpreuß.-holländer Kühe und Kalben** sowie ¼- und ½jährige Kuhkälber ist eingetroffen und steht zu billigsten Preisen zum Verkauf.
Georg Otto, Ostrau (Sa.)
Fernruf Nr. 173.

Ich litt seit 8 Jahren an gräßlichem Ausschlag mit furchtbarem
Haut jucken
Durch ein halbes Stück „Zucker's Patent-Medizinal-Seife" habe ich das Uebel völlig beseitigt. H. G., Pol.-Serg." à Stck. 60 Pfg. (15% ig), Mk. 1.— (25% ig) und Mk. 1.50 (35% ig, stärkste Form). Dazu „Zuckooh-Creme" à 45, 65 und 90 Pfg. In allen Apotheken, Drogerien u. Parfümerien.
Stadt-Apotheke, Hauptstr. 66
Reichs-Apotheke, Schulstr. 1
Friedr. Büttner, Anker-Drog.
O. Förster, Central-Drogerie
A. B. Hennicke, Drogerie
A. Blumenschein, Parfümerie
Thomas & Sohn, Hauptstr. 69
C. Zech, Wettinerstr. 11
A. Otto, Drogerie, Gröba.

Selbstangefertigte
Barchent-röcke 2.75
Barchenthosen 2.60
prima halbwollene Röcke 3.75. Wäschegeschäft
Arth. Häbel, Schulstr. 5.

Kartoffeln
in verschiedenen Sorten, sehr mehlreich, Dabersche Zwiebeln sow. weiße gibt ab im ganzen u. einzelnen
H. Kern Elbstr. 2 Tel. 337.

Diese Woche
kommen große Posten
Tischwachstuchreste
Linoleumreste
Ledertuchreste
Läuferstoffreste
billig zum Verkauf.
Ernst Mittag
Wettinerstraße 20.

Täglich Angelschellfisch
Kabliau, Seelachs
fette Schollen
frischgeschoss. Rebhühner
Clemens Bürger.

Von jetzt an
jeden Dienstag früh
ff. Seefisch
frisch auf Eis.
Ernst Schäfer Nachf.

Die heutige Nr. umfaßt
12 Seiten.

Politische Tagesübersicht.

Kredite für die verdrängten Gewerbetreibenden. Im preußischen Landtag ist folgender Urantrag der Fraktion der Demokratischen Partei eingegangen: „Das Staatsministerium wird ersucht, im Benehmen mit den öffentlichen Kreditinstituten alsbald zu erwägen, wie den verdrängten Gewerbetreibenden (Ostflüchtlingen) mit tunlichster Beschleunigung Wirtschaftsdarlehen zum Zwecke des Wiederaufbaues einer Existenz gewährt werden können."

Die Diäten der geflohenen kommunistischen Abgeordneten. Zu der Behauptung der kommunistischen Zeitung „Neue Zeitung", daß die Diäten der kommunistischen Abgeordneten Götz und Schlaffer, die aus Bayern geflohen sind, „widerrechtlich" zurückbehalten werden, schreibt die „Augsburger Postzeitung", die Auszahlung der Diäten habe nicht erfolgen können, da die Angehörigen der Abgeordneten bisher keine unterschriebene Quittung vorzulegen in der Lage waren. Abgeordnete, die im Auslande weilen, müssen ihre Unterschrift von einem Konsularbeamten Deutschlands legitimieren lassen, dies sei aber nicht geschehen.

Kommunistischer Antrag auf Fürstenenteignung. Im Preußischen Landtag ist folgender Antrag der Fraktion der Kommunistischen Partei eingegangen: „Der Volksentscheid vom 20. Juni 1926 hat keinerlei Zweifel gelassen, daß die erdrückende Mehrheit der Bevölkerung des Freistaates Preußen für die entschädigungslose Enteignung der Hohenzollern ist. Trotzdem wird in der Presse fortgesetzt über Verhandlungen zwischen dem Vertreter der Hohenzollern, einem Herrn von Berg, und dem Preußischen Staatsministerium berichtet. Der Landtag wolle daher beschließen, das Staatsministerium zu ersuchen: 1. über die bisher stattgefundenen Verhandlungen mit den Hohenzollern bezw. ihren Vertretern dem Landtage Bericht zu erstatten; 2. jede weitere Verhandlung sofort einzustellen; 3. dem Landtage einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die entschädigungslose Enteignung des sogenannten Privateigentums der Hohenzollern zugunsten des Staates enthält."

Prinz Eitel Friedrich läßt sich scheiden. Prinz Eitel Friedrich, der zweite Sohn des früheren Kaisers, hat, wie der Montag-Morgen berichtet, beim Landgericht Potsdam Scheidungsklage eingereicht.

Kommunistenverhaftungen in Meuselwitz. Anläßlich des vom Stahlhelm veranstalteten Deutschen Tages in Meuselwitz fand am Sonntag ein Festgottesdienst statt, den die Kommunisten durch Anwendung von Trillerpfeifen und durch Radau zu stören versuchten. Der Polizei gelang es jedoch, die Störenfriede festzunehmen. Darunter befand sich auch der kommunistische Abgeordnete Engert, der wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt verhaftet wurde.

Aus der Diplomatie. Während der weiteren Abwesenheit des Königlich Großbritannischen Botschafters Viscount D'Abernon von Berlin führt Botschaftsrat Addison die Geschäfte der Botschaft.

Besuch deutscher Wirtschaftler in Amerika. Die heute Montag mit dem Dampfer „Deutschland" in Newyork eintreffenden deutschen Delegierten zum Internationalen Gießereikongreß in Detroit werden an der Quarantäne vom Handelsattaché von Wulffing begrüßt werden. Am Pier findet dann ein von amerikanischer Seite veranstalteter Empfang statt. Am Dienstag wird das amerikanische Empfangskomité ein Festessen in Newyork und am Mittwoch ein Festessen in Philadelphia veranstalten.

Die Rückgabe des deutschen Eigentums in Amerika. Nach einer Meldung des Wallstreets-Journal hat der stellvertretende Schatzsekretär Winston erklärt, es sei ihm vom Vorsitzenden des Budgetausschusses Green die Mitteilung zugegangen, daß in der kommenden Parlamentssession ein ähnlicher Antrag auf Rückgabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums eingebracht werden würde, wie seinerzeit die Millsbill. Das Schatzamt sei durchaus gegen jeden Vorschlag, der eine indirekte Konfiszierung bedeute.

Die Deutsche Demokratische Partei

im Wahlkreis Leipzig

hielt Sonnabend, den 18. September einen **außerordentlichen Vertretertag** ab. Den Hauptpunkt der Verhandlungen, die von dem Wahlkreisvorsitzenden Reichstagsabgeordneten Prof. Dr. Goetz geleitet wurden, bildete die Kandidatenaufstellung für die Landtagswahlen. Einstimmig wurde folgende **Vorschlagsliste für den Wahlkreis Leipzig** angenommen:

1. Landtagsabgeordneter Oberlehrer Bernhard Claus,
2. Landtagsabgeordneter Malerobermeister Max Jähnig-Mittweida,
3. kaufmännischer Angestellter Johannes Schäfer,
4. Bäckermeister Max Fiedler Claußnitz,
5. Stadtv. Hauptwachtmeister Richard Drechsler-Waldheim,
6. Frau Theodora Rüdiger-Leipzig,
7. Verlagsbuchhändler Dr. Felix Meiner-Leipzig,
8. Brauer Johann Grethlein-Leipzig,
9. Steuerassistent Richard Jammer-Burgstädt,
10. Stadtv. Stadtamtmann Arthur Lehmann-Leipzig,
11. Stadtv. Fabrikbesitzer Johannes Reichel-Waldheim.

Anschließend an die Kandidatenaufstellung wurde die Vorbereitung der Wahlen besprochen. Stadtv. Prof. Reinhart Herz-Leipzig sprach über die **demokratischen Richtlinien zu den Gemeindewahlen.** Prof. Dr. Johannes Richter berichtete über die politische Lage.

Nachstehende **Entschließung** gelangte einstimmig zur Annahme: Die Deutsche Demokratische Partei hat von Anbeginn ihres Bestehens zwei Forderungen als die Angelpunkte der deutschen Nachkriegspolitik erkannt und verfochten: den Wiederaufstieg Deutschlands durch Verständigung mit unsern ehemaligen Feinden und durch den innerdeutschen Ausgleich zwischen Bürgertum und Arbeiterschaft. Sie hat seit 1918 trotz Verkennung, Verdächtigung und Verleumdung um diese Forderungen gekämpft. Die D. D. P. hat sich in der Außenpolitik für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund unter voller Wahrung der nationalen Würde und in der Innenpolitik für die große Koalition, d. h. für die ehrliche Zusammenarbeit des Bürgertums mit der Arbeiterschaft unbeirrt eingesetzt.

Heute sehen wir Deutschen Demokraten verheißungsvolle Anfänge zur Verwirklichung unserer alten Forderung gemacht. Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund ist vollzogen, der volksparteiliche Außenminister Stresemann wandelt in den Bahnen des genialen um seiner vorausschauenden nationalen Politik willen hingemordeten Demokraten Rathenau. Die deutsche Wirtschaft hat sich durch ihre berufenen Vertreter zur politischen Zusammenarbeit mit der Arbeiterschaft bekannt. Sehr langsam nur ist die Einsicht in das staatspolitisch Notwendige gereift. Mit Genugtuung begrüßen wir die allmähliche, aber sichtbare Durchsetzung unserer politischen Ideen. Wir sind uns zugleich bewußt, daß damit erst ein bescheidener Anfang gemacht ist. Darum rufen wir unsere Gesinnungsfreunde und das verantwortungsbewußte Bürgertum auf, im Kampfe um die deutsche Zukunft, um die deutsche Weltgeltung und um den innerdeutschen Frieden, mit uns zusammenzustehen.

Hauptversammlung des Sächs. Gemeindebeamtenbundes

Reichsinnenminister Dr. Külz über das deutsche Beamtentum.

)(Leipzig, 19. September. Der **Sächsische Gemeindebeamtenbund, die Gewerkschaft der Beamten, dauernd Angestellten und Anwärter im sächsischen Gemeindedienst,** hält in den Tagen vom 18.—20. September in Leipzig seine **54. Bundes-Hauptversammlung** ab.

Nach einem **Begrüßungsabend** der Ortsgruppe Leipzig am Sonnabend im Zoologischen Garten fand die feierliche Eröffnung der Tagung am Sonntag vormittag in einer **Festsitzung im Neuen Theater** statt. Nach den Begrüßungsworten des Bundesvorsitzenden Stadtrat Böttiger-Dresden entboten Kreishauptmann Dr. Mareus im Namen der sächsischen Staatsregierung und Bürgermeister Dr. Kubitz als Vertreter der Stadt Leipzig der Versammlung herzliche Willkommensgrüße. Die besten Wünsche des Sächsischen Gemeindetages überbrachte Stadtrat Dr. Fischer-Dresden. Für den Deutschen Beamtenbund sprach, lebhaft begrüßt, Vorsitzender Flügel, für den Reichsbund der Kommunalbeamten und Angestellten Bundesvorsitzender Ehrmann. Den Dank des Bundes an die Stadt Leipzig übermittelte der Vorsitzende der Ortsgruppe Leipzig, Lehmann.

Hierauf ergriff **Reichsminister des Innern Dr. Külz** das Wort zu längeren Ausführungen über die **Aufgaben der deutschen Beamtenschaft in Gegenwart und Zukunft.** Die Rede des Ministers, die durch den Leipziger Sender verbreitet wurde, rief zu verschiedenen Malen stärkste Beifallskundgebungen der Versammelten hervor. Zum Schluß seiner Rede wurden Dr. Külz lebhafte Ovationen dargebracht.

Im Anschluß hielt **Universitätsprofessor Berwerwen-Bonn** einen **Vortrag** über den Anteil der deutschen Beamtenschaft am Wiederaufstieg Deutschlands.

Darbietungen des Leipziger Stadt- und Gewandhausorchesters unter Leitung des Generalmusikdirektors Brecher verliehen der Veranstaltung einen glänzenden Rahmen.

Die eigentlichen Beratungen der Bundeshauptversammlung fanden heute Montag vormittag statt. Gesellschaftliche Veranstaltungen, Besichtigungen und Versammlungen der einzelnen Fachgruppen vervollständigen das reichhaltige Programm der Tagung.

Von **Oberbürgermeister Dr. Rothe-Leipzig,** der sich auf der Reise nach Amerika befindet, ist bei der Vorstandschaft folgende Drahtung eingelaufen: Begrüße Sächsischen Gemeindebeamtenbund in Leipzig. Wünsche guten Verlauf.

*

Die Rede des Reichsinnenministers.

Dem oberflächlichen Beobachter will es scheinen, so führte der Minister u. a. aus, als ob in der äußeren und inneren Struktur des deutschen Beamtentums sich gegen früher nur wenig geändert habe. Wer aber näher zusieht, der wird sehr bald finden, daß sich zum Teil grundlegende Wandlungen vollzogen haben und noch vollziehen. Die staatliche Wandlung seit 1918 faßt man am besten in dem Satz zusammen: Wir sind vom Obrigkeitsstaat auf den Weg zum Volksstaat gekommen. Dieser braucht mindestens das gleiche Maß, aber eine vollkommen andere Art der Autorität. Gerade im Volksstaate ist der Beamte berufen, dem Staatsgedanken einen auf die Volksgemeinschaft hinzielenden Inhalt zu geben; er kann und muß ein Musterbeispiel dafür geben, daß die Idee des Staates und der Gemeinschaft über dem eigenen Ich steht. Der Obrigkeitsstaat arbeitet von Obrigkeit zu Untertan, der Volksstaat von Mensch zu Mensch. Das Letztere muß das Leitmotiv auch für jeden Beamten sein. Der Beamte ist der Diener der Gesamtheit, nicht Bediensteter einer Partei. Inneres Verbundensein mit dem Staat ist deswegen für die Beamtenschaft des Volksstaates das vornehmste Gebot. Als selbstverständliches Korrelat zu dieser Forderung ergibt sich sofort und unmittelbar: Verbundensein des Staates mit der Beamtenschaft.

Der Staat hat im Laufe der letzten Jahre in bitterster Selbsterhaltungsnot der Beamtenschaft viel Schweres zumuten müssen. Das Treuverhältnis zwischen Staat und Beamtenschaft muß aber auf beiden Seiten lückenlos sein. Es gibt starke Strömungen, die das Berufsbeamtenverhältnis durch ein arbeitsrechtliches Verhältnis ersetzen wollen. Demgegenüber muß mit allem Nachdruck betont werden: Das Berufsbeamtentum ist auch im Volksstaat eine Staatsnotwendigkeit. Nicht Abbau des Berufsbeamtentums, sondern Festigung, Modernisierung, Stärkung der Leistungsfähigkeit, das sind die Forderungen der Gegenwart und Zukunft. Stehen aber staatspolitische Erwägungen hierbei im Vordergrund, so ist auf der Grundlage einer arbeitsrechtlichen Theorie nichts zu erzielen, sondern es muß auch für die Zukunft gelten: Beamtenrecht ist Staatsrecht. Der Stellung des Beamten entsprechend, der die Personifikation des Staatsgedankens und der Volksgemeinschaft ist, gebührt dem Beamtenrecht eine eigene und besondere Stellung im öffentlichen Rechtssystem. Die moderne staatliche Entwicklung läßt zu den alten beamtenrechtlichen Forderungen neue hinzukommen. Daß sich aus dem Berufsbeamtentum als Konsequenz eine materiell, persönlich und dienstlich gesicherte Stellung des Beamten und der Rechtsanspruch auf Alters- und Hinterbliebenenversorgung ergibt, ist eine Selbstverständlichkeit.

Die praktische Verwirklichung sieht freilich sehr verschieden aus. Die deutsche Beamtenschaft hat Anspruch auf ein Beamtenrechtsgesetz, das den Pflichtenkreis des Beamten nach neuzeitlichen Begriffen regelt und seine Rechte so sichert, daß auch der Schein jeder Willkür vermieden wird. Dieses lang erwartete Gesetz ist seit einiger Zeit im Reichsministerium des Innern fertiggestellt und gegenwärtig Gegenstand eingehender Aussprache zwischen Reich und Ländern. Vor Abschluß der Vorarbeiten wird eine enge Fühlungnahme mit den Vertretungskörpern der Beamtenschaft stattfinden.

In einem bereits weiter vorgeschrittenen Stadium sind die neue Dienststrafordnung und das Beamtenvertretungsgesetz. Die Dienststrafordnung, die zu einem Teile im zuständigen Ausschuß des Reichstages bereits durchberaten ist, hat das Ziel, dafür zu sorgen, daß Verfehlungen und Uebergriffe von Beamten in einem zwar strengen, aber mit den übrigen Rechtsgarantien für den Beamten ausgestatteten Verfahren behandelt werden. Das Beamtenvertretungsgesetz liegt dem Reichsrat vor: Es soll den Beamten einen mitbestimmenden Einfluß auf die Gestaltung seiner persönlich dienstlichen Angelegenheiten sichern. Eine solche Vertretung ist eine unbedingte Notwendigkeit. Wesentlicher als diese Gesetze selbst ist ihre Handhabung in der Praxis, wobei Fürsorge und Wohlwollen für den Beamtenstand unbedingt im Vordergrund stehen müssen. Je höher das Niveau der Beamtenschaft, desto höher ist das Niveau der staatlichen Funktionen. Der Staat soll deshalb nichts unterlassen, um die Leistungsfähigkeit der Beamten zu erhöhen. Dazu gehören vor allem eine Erweiterung und weitherzige Handhabung der Fortbildungsmöglichkeiten der Beamten. Man spricht viel von Verwaltungsreform. Es gibt eine besondere Art von Verwaltungsreform, die davon ausgeht, daß die Selbständigkeit, Leistungsfähigkeit und Arbeitsfreude die besten Förderer und Mehrer des Nutzeffekts aller Verwaltungsarbeit sind.

Zum Thema Beamter und Wirtschaft führte der Minister aus: Eine geordnete Wirtschaft ist ohne ein geordnetes und gefestigtes Staatsgefüge nicht denkbar und umgekehrt: ein Staat ohne gesunde Wirtschaft ist unmöglich. Hieraus ergeben sich die klaren Grundforderungen: Die Wirtschaft muß dem Staate dienen und ihn stützen helfen; der Staat muß die ihm dienende Wirtschaft fördern, schützen und stützen. Als eigenwirtschaftlicher Körper hat die Beamtenschaft für sich das notwendige Streben nach gesicherter Existenz.

Das Besoldungsproblem ist aber nicht nur Gegenstand gewerkschaftlicher Aktion, sondern ein allgemein volkswirtschaftliches und staatspolitisches Problem. Das beste Mittel, einen übertriebenen Materialismus zu bekämpfen, besteht darin, daß man die berechtigten und notwendigen materiellen Forderungen ohne Kampf und aus freien Stücken erfüllt. Die Beamtenschaft wird von einer Verteuerung der Lebenshaltung allgemein viel stärker und unmittelbarer getroffen, als andere Volksschichten. Auch die Art der Steuergesetzgebung ist für sie von meist einschneidenderer Wirkung. Die Wirtschaft sollte nicht verkennen, daß sie ein ganz unmittelbares Interesse an der Leistungsfähigkeit der deutschen Beamtenschaft hat. Durch mangelnde Berücksichtigung der wirtschaftlichen Interessen der Beamtenschaft wird aber das innere Verhältnis zwischen Beamten und Wirtschaft zum Schaden der Wirtschaft erheblich gestört. Nur durch eine ausreichende wirtschaftliche Sicherung der Beamtenschaft können Erscheinungen, wie Nothilfeorganisationen der Beamtenschaft, ihres akuten Charakters entkleidet werden.

Hinsichtlich der berufsständischen und politischen Strömungen in der Beamtenschaft erklärte der Minister: Es lag in der Natur der Entwicklung, daß nach dem Kriege die materiellen Fragen eine wesentliche Rolle spielten und spielen mußten. Aber der Aufgabenkreis der Beamtenorganisationen ist weiter gesteckt. Sie sind auch erfahrungsreiche Mitarbeiter des Staates und der Gemeinden und Mitträger ihrer Entwicklung. Die Frage mag offen sein, ob es der Natur und Struktur der Beamtenschaft nicht besser entsprochen hätte, so, wie die Wirtschaft in Handelskammern, in Gewerbekammern und Landwirtschaftskammern ihre Vertretung hat, ihre Organisationsform in Beamtenkammern mit regionaler und behördenmäßiger Gliederung und zentraler Spitze zu finden. Für die Entwicklung der nunmehr vorhandenen Organisationsformen ergibt sich zunächst eine große Grundforderung: Freihaltung der Organisation von einseitiger Parteipolitik! Damit soll nicht dem politischen Indifferentismus früherer Zeiten das Wort geredet sein; aber eine einseitige parteipolitische Orientierung der Beamtenvertretung widerspricht dem ureigensten Wesen des Beamtentums als seine vitalsten Erfordernisse. Wie den Beamten die Freiheit ihrer politischen Gesinnung verfassungsmäßig gewährleistet ist, so muß in der Beamtenorganisation Raum für alle politischen Orientierungen sein, soweit sie sich mit dem Wesen des Beamtentums und des Staates vereinbaren lassen. Der Gedanke einer Beamtenpartei ist jedoch abzulehnen. Berufsständische Auflösung unserer politischen Betätigung führt letzten Endes zum Kampf aller gegen alle. Das berufspolitische und staatspolitische Wollen der Beamtenschaft — und das ist eine weitere Grundforderung für die Zukunft — muß seine Zusammenfassung finden in einer einheitlichen, all umfassenden, geschlossenen Spitzenorganisation. Eine solche ist allein in der Lage, die großen Zukunftsaufgaben der Beamtenbewegung zu erfüllen, als deren Endziel zu erkennen ist: Eine in sich gefestigte, in ihrer Stellung gesicherte und geachtete Beamtenschaft als lebenswichtiges Glied eines freien und unabhängigen Volkes, als eine starke Säule des Staates, mit dem sie steht und fällt.

Für die Zukunft ist schließlich noch eine letzte große Forderung zu erheben: Das wahre Berufsethos. Schon hat eine starke Vergeistigung der Beamtenbewegung eingesetzt. Der ethische Inhalt des Beamtentums ist aber von ganz bestimmter eigener Prägung. Ein Angehöriger des mittleren Beamtenstandes selbst hat es vor einiger Zeit so gekennzeichnet: Das Treuverhältnis ist es, das Bewußtsein, seinem Volk und Staat zu dienen unter völliger Selbstverleugnung und innerster Hingabe.

Belgien für Annäherung Deutschlands.

Zusammenkunft Vanderveldes mit Stresemann.

* Brüssel, 19. September. In belgischen Regierungskreisen verhält man sich bezüglich Belgiens Stellung zu der Regelung des Gesamtkomplexes der deutsch-belgischen und deutsch-französischen Beziehungen sehr reserviert. Auch die Presse hält sich in ihren Kommentaren sehr zurück. Indessen wurden die Besprechungen zwischen Stresemann und Briand mit lebhaftem Interesse verfolgt, da Belgien eine politische Zusammenarbeit mit Deutschland wünscht; einen Beweis hierfür bilden die Lösung der Affäre Graff und die letzten Unterredungen über Eupen—Malmedy. Belgien will die Frage Eupen—Malmedy lösen und man glaubt, daß Frankreich dem keinen Widerstand mehr entgegensetzen werde. Man nennt als Entschädigungssumme für die noch in Belgien befindlichen Tausendmarkscheine und für Eupen—Malmedy einen Betrag von 400 Millionen Goldmark. Man wünscht hier eine Verstärkung der deutsch-belgischen Wirtschaftsbeziehungen in der Erkenntnis der Tatsache, daß Deutschland das Hinterland für den Antwerpener Hafen ist. Man glaubt hier allgemein, daß Vandervelde in nächster Zeit eine Unterredung mit Stresemann über alle diese Angelegenheiten haben wird. Abschließend ist zu sagen, daß die hiesigen politischen Kreise bemüht sind, den Frieden zu befestigen und die beiden Völker einander näher zu bringen. Diese Politik hat die Mehrheit im Lande, im Parlament und in der Regierung.

Zur Berliner Reise Loucheurs.

X. Paris. Ein Genfer Havas-Telegramm zu den Gerüchten, daß Loucheur im Zusammenhang mit den in Genf und in Thoiry eingeleiteten deutsch-französischen Besprechungen nach Deutschland sich begeben werde, besagt: **Loucheur beabsichtigt, im Oktober nach Berlin zu reisen, um sich dort vor der Handelskammer über seinen Plan einer Weltwirtschaftskonferenz zu äußern. Zu dem gleichen Zwecke wird er sich im Anschluß daran nach Wien begeben.**

Kombinationen zur Unterredung Briand-Stresemann.

vdz. Berlin. Ueber ihre Zusammenkunft in Thoiry haben Briand und Stresemann sich gegenseitig strengstes Stillschweigen gelobt. Da die Unterredung unter vier Augen stattgefunden hat, so ist es auch ganz ausgeschlossen, daß Einzelheiten in die Oeffentlichkeit dringen können. Auch an Berliner amtlicher Stelle wird erklärt, daß irgendwelche Details unter keinen Umständen bekanntgegeben werden, sie sind hier nicht einmal den zunächst in Betracht kommenden amtlichen Stellen selbst mitgeteilt worden.

Dr. Stresemann hat hier nur mitgeteilt, daß in seiner Besprechung mit Briand Detailfragen überhaupt noch nicht erörtert worden seien, daß vielmehr die zwischen Frankreich und Deutschland schwebenden Fragen nur im großen Rahmen besprochen worden seien. Dabei habe man eine Plattform gefunden, auf der man weiterbauen könne.

Briand hat sich diesmal an die verabredete Geheimhaltung offenbar auch gehalten, denn die französische Presse bringt heute keine Einzelheiten. Leider ist das in Deutschland diesmal nicht der Fall gewesen. Ein Blatt, dem man gewisse enge Beziehungen zur Reichsregierung nachrühmt, die „Germania", nennt sogar Zahlen für die Summen, die Deutschland als finanzielles Entgegenkommen der französischen Republik angeben könne.

Zunächst ist es selbstverständlich, daß auch die Frage des Rückkaufs der Saargruben zu den Problemen gehört, die jetzt zwischen Frankreich und Deutschland erörtert werden müssen. Wenn aber das genannte Blatt erklärt, man könne vielleicht 250 Millionen Mark für die Rückgabe dieser ehemals staatlichen deutschen Gruben zahlen, so ist eine solche Veröffentlichung nur geeignet, den schwebenden Verhandlungen Schwierigkeiten zu bereiten. Man sollte solche Kombinationen — denn um mehr handelt es sich nicht — den Franzosen überlassen, die doch zunächst einmal mit ihren Forderungen auf den Plan treten müssen. Der Matin hat das auch schon getan; er meint, man müsse zur Stützung des französischen Franc etwa sechs Milliarden Reichsmark Industrie- und Eisenbahnobligationen mobilisieren. Eine solche Summe kommt natürlich gar nicht in Betracht, denn sie ist nicht einmal auf dem internationalen Geldmarkt aufzubringen, geschweige denn in Deutschland. Sie ist aber nach unseren Informationen auch gar nicht erforderlich. Denn die Franzosen selbst haben bisher eine Summe von etwa 100 Millionen Dollar oder 400 Millionen GM. für ausreichend erklärt. Da Frankreich an den deutschen Reparationsleistungen mit 52 Prozent beteiligt ist, so würde selbst nach den bisherigen französischen Forderungen die Mobilisierung von einer Milliarde RM. Reparationsobligationen genügen müssen. Alle Finanzsachverständigen sind sich jedoch darüber einig, daß auch diese Summe in Deutschland gar nicht aufzubringen ist.

Daraus ersieht man, daß die französischen Forderungen noch weit über das hinausgehen, was man deutscherseits im äußersten Falle zugestehen könnte. In Berliner politischen Kreisen ist man daher auch noch keineswegs optimistisch gestimmt, man erwartet vielmehr noch recht langwierige Verhandlungen. Wahrscheinlich wird die Klärung aller zwischen Frankreich und Deutschland schwebenden Fragen, an der sich natürlich auch die beiderseitigen Sachverständigen noch beteiligen müssen, eine ganze Reihe von Wochen und Monaten in Anspruch nehmen. Ob diese weiteren Verhandlungen überhaupt in Gang kommen, wird von dem am Dienstag in Paris stattfindenden Kabinettsrat abhängen.

Dr. Stresemann bleibt vorläufig noch in Genf zur Teilnahme an den Sitzungen des Völkerbundsrats. Er wird Mitte der laufenden Woche in Berlin erwartet. Vor seiner Rückkehr werden selbst die Reichsminister kaum etwas Näheres über seine Verhandlungen mit Briand erfahren.

Die Annahme, daß in Genf wichtige Besprechungen zwischen der deutschen und der polnischen Delegation stattfinden, wird uns von maßgebender Berliner Stelle als irrig bezeichnet. Der polnische Referent des Auswärtigen Amtes befindet sich in Berlin; schon daraus ergibt sich, daß eine Aussprache über Details der deutsch-polnischen Beziehungen in Genf nicht möglich ist.

Der Reichspräsident im Manövergelände.

)(Mergentheim. Reichspräsident von Hindenburg und Reichswehrminister Dr. Geßler begaben sich Sonnabend früh um 7 Uhr ins Gelände der Gruppenmanöver, zu denen am gestrigen Tage der Aufmarsch erfolgt ist, und an denen die Fünfte und die Siebente Division teilnahmen. Die Manöver spielten sich in der Gegend von Groß-Rinderfeld ab. Vom frühen Morgen an sahen Reichspräsident und Reichswehrminister Dr. Geßler den wechselvollen Vorgängen auf einer Höhe bei Groß-Rinderfeld zu, während der Chef der Heeresleitung, Generaloberst von Seeckt, die Tätigkeit der Führer und Truppen besichtigte. Zwischen 12 und 1 Uhr mittags wurde die Uebung abgeblasen und auf der Höhe südlich von Groß-Rinderfeld die Kritik abgehalten. Die Entschlüsse der Führer fanden Anerkennung und die Leistungen der Truppen wurden gelobt. Von der Bevölkerung in allen Dörfern und im eigentlichen Manövergelände wurde der Reichspräsident, der in gewohnter Frische den Manövern bis zum Schlusse mit regster Anteilnahme gefolgt war, lebhaft umjubelt. Um 3 Uhr nachmittags begaben sich Reichspräsident von Hindenburg und Reichswehrminister Dr. Geßler nach Mergentheim zurück. Abends gab der Herr Reichspräsident für die militärischen Befehlshaber und ihre Stäbe ein Abendessen im Kurhause. Anschließend daran fand für die Offiziere der in und bei Mergentheim liegenden Truppenteile ein Bierabend statt.

Rückkehr des Reichspräsidenten nach Berlin.

Berlin. (Funkspruch.) Der Reichspräsident ist von seiner Reise ins Manövergelände nach Mergentheim heute vormittag 7,30 Uhr nach Berlin zurückgekehrt.

Presse und Enquete-Ausschuß.

vdz. Berlin. In der Nachmittagssitzung des Unterausschusses für Arbeitsleistung sollte der Bericht über die Prüfung des Kalkbergwerks Rüdersdorf, die der Ausschuß Anfang August vorgenommen hat, erstattet werden. Ein Vertreter des preußischen Handelsministeriums erhob dagegen Bedenken, daß der Bericht in öffentlicher Sitzung erstattet werde, weil manche Angaben der Betriebsleitung nur vertraulich dem Ausschuß gegenüber gemacht worden seien.

Daran knüpfte sich eine längere Auseinandersetzung über die Beziehungen der Arbeiten des Enquete-Ausschusses zur Presse. Grundsätzlich wurde von dem Vorsitzenden Professor Heyde und der Mehrzahl der übrigen Ausschußmitglieder festgestellt, daß nach dem Gesetz über die Einsetzung des Enquete-Ausschusses dessen Verhandlungen öffentlich sein sollten, wenn nicht besondere Umstände die Nicht-Oeffentlichkeit bedingten. Der Ausschuß müsse selbst Wert darauf legen, daß die Oeffentlichkeit über die Produktionsverhältnisse in der deutschen Wirtschaft unterrichtet und für die Arbeiten des Ausschusses interessiert werde. Das schließe nicht aus, daß vertraulich von einzelnen Werken gemachte Mitteilungen über Betriebsverhältnisse in den Ausschußverhandlungen verwertet und besprochen würden, ohne daß dabei die Namen der einzelnen Werke genannt werden. Nachdem aber der Vertreter des Handelsministeriums darauf hingewiesen hatte, daß gerade das Kalkwerk Rüdersdorf so einzigartig sei, daß jeder das Werk auch ohne Namensnennung erkennen könne, beschloß der Ausschuß, den Bericht über Rüdersdorf in nichtöffentlicher Sitzung entgegenzunehmen.

Der Vorsitzende [illegible] machte, um [illegible] daß in einem kleinen Teil der Presse die Ausschußarbeiten mißverständlich und tendenziös [illegible] worden seien. Er ersuchte dringend die Presse, dem Ernste und der Objektivität des Ausschusses gerecht zu werden. [illegible] Ausschusses für Arbeitsleistung durch und genehmigte sie. Daran schloß sich die nichtöffentliche Aussprache.

Protest der „Reichsbankgläubiger" in Berlin.

* Berlin. Die in der „Reichspartei für Aufwertung und Recht" organisierten Inflationsopfer veranstalteten gestern mittag im Lustgarten eine Protestdemonstration, die jedoch nur geringe Beteiligung aufwies. Von vier Versammlungslokalen in verschiedenen Stadtteilen aus zogen die Demonstrationszüge zum Lustgarten. Die mitgeführten Plakate forderten Auflösung des Reichstages, Absetzung des Reichsbankpräsidenten Schacht und Durchführung eines Volksbegehrens über die Aufwertung. In den Ansprachen im Lustgarten, die von dem Fabrikanten Roll und dem Provinziallandtagsabgeordneten Beer gehalten wurden, wurde betont, daß sich an der Demonstration nur die Stoßtrupps der Bewegung beteiligten, während die Rekruten erst ausgehoben werden müßten. Im übrigen wurden gegen den Reichsbankpräsidenten, den Reichsinnenminister Dr. Külz, der das Volksbegehren der Aufwertungsverbände abgelehnt hat, und die übrigen Mitglieder der Regierung scharfe Angriffe gerichtet, wobei ausdrücklich betont wurde, daß der Kampf in der nächsten Zeit mit viel größerer Schärfe und weit rücksichtsloser geführt werden würde. Besondere Empörung löste es unter den Demonstranten aus, als bekannt wurde, daß der Polizeipräsident den ursprünglich geplanten Vorbeimarsch am Gebäude der Reichsbank am Hausvogteiplatz untersagt habe. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, in der die Forderungen der Organisation zusammengefaßt waren. Unter polizeilicher Bedeckung wurde der Zug dann nach dem Dönhoffplatz geleitet, wo die Auflösung erfolgte.

Eupen und Malmedy.

qu. Berlin. Von bestunterrichteter Seite hören wir, daß die Reichsregierung beabsichtigt, im Einverständnis mit der belgischen Regierung die Verhandlungen über die Rückgewinnung der Gebiete von Eupen und Malmedy sofort wieder aufzunehmen, wenn feststeht, daß Frankreich keinen neuen Einspruch erhebt. Man nimmt in unterrichteten Kreisen an, daß die Verhandlungen nicht sehr lange dauern werden, da man sich über die Kaufsumme und die sonstigen Formalitäten schon ziemlich im Klaren ist. Die inoffiziellen Vorbesprechungen waren vor einigen Wochen schon soweit gediehen, daß es fast nur noch der Zustimmung der beiden Regierungen bedurfte, um den Vertrag perfekt zu machen. Deutscherseits wird es als außerordentlich erfreulich bezeichnet, daß die deutsch-belgischen Beziehungen sich in den letzten Monaten so gebessert haben, daß man in Zukunft an eine gute Zusammenarbeit der beiden Länder glaubt.

Ein Nachspiel im Magdeburger Mordprozeß.

Die Verhaftung der Braut Schröders wahrscheinlich.

vdz. Wie der „Nachtausgabe" aus Magdeburg berichtet wird, besteht die größte Wahrscheinlichkeit, daß die Braut des Mörders Schröder, Hildegard Götze, wieder verhaftet und unter Anklage der Beteiligung an der Ermordung Hellings, der Begünstigung und der Hehlerei vor Gericht gestellt wird. Augenblicklich befindet sie sich unter strengster Bewachung in der Magdeburger Wohlfahrt. Nach dem Urteilsspruch wurde sie aus dem Schwurgerichtssaal von einer Schwester, einem Justizsoldaten und dem Magdeburger Kriminalrat Kunze in ein abseits gelegenes Zimmer des Gerichtsgebäudes geleitet, das sie erst spät nachts verließ. Bisher hatte die Oberstaatsanwaltschaft gegen die Götze keine Anklage erhoben, vielleicht aus taktischen Gründen, weil sie die Götze als Zeugin gegen Schröder haben unter Eid vernehmen lassen und ihr nicht als Mitangeklagten das Recht einräumen wollte zu schweigen.

Schiffskatastrophe in Indien.

Kalkutta. (Funkspruch.) Ein Eingeborenenschiff mit 200 Personen an Bord, darunter Frauen und Kinder, kenterte vor den Gangesmündungen. Ein vorüberkommender englischer Dampfer konnte nur 26 Personen retten. Die übrigen ertranken.

Schweres Motorbootunglück.

Wilster. (Funkspruch.) Letzte Nacht geriet bei Beidenfleth ein Motorboot zwischen einen Schlepper und dessen Schute und ging unter. Die Insassen, ein Fischhändler aus Itzehoe, seine Frau und sein Kind ertranken. Der Bootsführer konnte sich retten.

Sächsischer Arbeitsmarkt und Arbeitsbeschaffungsprogramm der Deutschen Reichspost.

Die deutsche Reichspost hat durch ihren Haushaltplan für 1926 ein Arbeitsbeschaffungsprogramm in Höhe von 300 Millionen Reichsmark aufgestellt. Bei Verteilung der Aufträge auf die deutsche Industrie soll nach dem monatlich erscheinenden Berichte des Reichspostministers über die Deutsche Reichspost — Juli 1926 — auf die Bezirke, in denen die größte Arbeitslosigkeit herrscht, besonders Rücksicht genommen worden sein. Vergleicht man aber die nach dem Berichte auf die einzelnen Länder und preußischen Provinzen entfallenden Summen, so kann man nicht finden, daß dieser Verteilungsgrundsatz beachtet worden ist, insbesondere nicht der sächsischen Industrie gegenüber. Der Freistaat Sachsen erscheint bei der Verteilung der 300 Millionen Reichsmark mit nur 16½ Millionen Reichsmark erst an fünfter Stelle und tritt damit weit hinter Bayern und Baden zurück, die für 35 und 18 Millionen Reichsmark Aufträge erhalten. Dabei herrscht in Sachsen bekanntlich eine Arbeitslosigkeit, die verhältnismäßig weit größer als die in beiden Ländern ist. Aber auch das Rheinland mit 40½ Millionen Reichsmark Aufträgen und Berlin und Umgegend mit nicht weniger als 112½ Millionen Reichsmark erscheinen weit vor der sächsischen Industrie bevorzugt. Diese offensichtliche Zurücksetzung der sächsischen Industrie ist weder verständlich noch gerechtfertigt. Es muß Aufgabe der sächsischen Staatsregierung und der sächsischen Industrie sein, darauf hinzuwirken, daß das Reich bei Verteilung seiner Aufträge auf die schwierigen Verhältnisse des sächsischen Arbeitsmarktes mehr Rücksicht nimmt, als im vorliegenden Falle geschehen ist.

Die Lage in China.

London. (Funkspruch.) Den Blättern zufolge ist zwischen dem britischen Oberbefehlshaber Admiral Sinclair und General Yang Sen ein Abkommen erreicht worden, wonach die beiden von den Chinesen weggenommenen britischen Dampfer ausgeliefert werden sollen.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 20. September 1926.

—* Wegwerfen von Obstresten. In immer größeren Mengen werden jetzt die Gaben des Herbstes in Gestalt der verschiedenen Sorten von Obst auf den Markt gebracht. So erfreulich nun auch dieser reiche Obstsegen ist, hat er doch auch einen Uebelstand im Gefolge. Wir meinen das unachtsame Wegwerfen von allerhand Obstresten, Schalen, Kernen und dergl. auf die Straßen und Gangbahnen. So viel auch hierüber schon gesprochen und geschrieben worden ist, treten doch die Klagen über diese gefährliche Unsitte jedes Jahr von neuem in gleichem Umfange wieder auf. Es sind keineswegs nur Kinder, die sie ausüben, im Gegenteil sündigen gerade Erwachsene in den meisten Fällen gegen dieses Gebot der Rücksichtnahme auf die lieben Mitmenschen. Die Gefahr des Ausgleitens wird dadurch in erheblichem Maße vergrößert, schwere Schädigungen der Gesundheit der Straßenpassanten sind durch ein solches unvorsichtiges und verwerfliches Gebahren unter Umständen nicht ausgeschlossen. Aus diesem Grunde ist es Pflicht eines jeden, durch entsprechende Belehrung der Kinder über derartige Folgen dem Uebelstande nach besten Kräften entgegenzuwirken.

—* Die Birne. Im Interesse einer gesunden Volksernährung ist es wünschenswert, daß in weitesten Bevölkerungskreisen das Obst als wichtiges Volksernährungsmittel und nicht als Leckerspeise angesehen wird. Eine Obstsorte, welche jetzt gerade in den verschiedensten Qualitäten und für jeden erschwinglich auf den Markt kommt, ist die Birne. Die Geschichte der Birne geht sehr weit zurück. Man vermutet, daß sie vor langer Zeit aus Asien, speziell aus China wild nach Europa herübergekommen ist. Zu Homers Zeiten wurde sie schon kultiviert und Plinius (im ersten Jahrhundert) zählt bereits 35 Sorten. Der Zuckergehalt der Birne ist sehr hoch (8 bis 9 Prozent), höher noch als der Zuckergehalt des Apfels und daher gehört die Birne zu den kalorienreichen Obstsorten. Wie alle anderen Obstsorten, besitzt auch die Birne Basenüberschuß, d. h. sie kann als Ausgleich dienen für eine Nahrung mit Säureüberschuß (Brot, Fleisch und Fisch). Einen Nachteil hat die Birne gegenüber dem Apfel, sie hat bis 4 Prozent mehr unlösliche Substanz und ist dadurch auch schwerer verdaulich als der Apfel. Uebrigens ist es nicht gesagt, daß die festen Bestandteile nicht auch ihre gesundheitlichen Wirkungen haben. Die unverdaulichen Teile des Obstes reizen die Darmwandungen und wirken anregend auf die Darmbewegung und erleichtern dadurch die Verdauung. Den größten Wert hat die Birne aber durch ihren Gehalt an Essigsäureester, der ihr den feinen Geruch und den der Birne eigenen Geschmack verleiht. Dieses Aroma wirkt anregend auf die Geschmacksnerven und kann in einer solchen Weise als anregender Reizstoff dienen, daß schädliche Reizstoffe wie Kaffee, Tabak, Alkohol überflüssig werden.

—* Die nächste Roggenernte gefährdet! Die biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft gibt bekannt: Die Beschaffenheit des diesjährigen Roggensaatguts läßt schwere Winterschäden in den Saaten während des kommenden Winters befürchten. Die Körner zeigen fast durchweg rötlichen Belag, da sich auf ihnen während des feuchten Sommers der Fusariumpilz, der Erreger der als Schneeschimmel bezeichneten Roggenkrankheit, gut entwickeln konnte. Die Krankheit befällt bereits den Keimling und richtet namentlich unter der Schneefläche große Verwüstungen an, da sie die jungen Saatpflanzen mit einem schimmelartigen Belag zum Absterben bringt. Beizung des Saatkorns mit chemischen Mitteln vor der Aussaat schützt allein vor solchen Verlusten. Deshalb ist es die Pflicht jedes Landwirts, dem sein und des Vaterlandes Wohl am Herzen liegt, die geringe Mühe dieser zudem wenig kostspieligen Saatgutbehandlung nicht zu scheuen. Das soeben in neuer Auflage erschienene Merkblatt Nr. 2 des Deutschen Pflanzenschutzdienstes nennt als gegen den Schneeschimmel wirksame Saatbeizen: Agfa-Saatbeize, Betanal, Germisan, Naßbeize-Tillantin, Roggenfusariol, Segetan-Neu, Urania-Saatbeize (Hohenheimer Saatbeize), Uspulun. Dieses Merkblatt ebenso wie das Flugblatt Nr. 80 „Der Schneeschimmel" und Nr. 82 „Beizgeräte" ist durch die Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem (Postscheckkonto Berlin Nr. 75) sowie von allen Hauptstellen für Pflanzenschutz gegen Einsendung von je 10 Pfennigen zu beziehen. Die genannten Stellen geben auch kostenfrei jede weitere Auskunft und Anweisung.

—* Frostwarnungsdienst der Deutschen Seewarte. Von der Deutschen Seewarte in Hamburg wird mitgeteilt: In den beiden letzten Wintern hatte die Deutsche Seewarte einen besonderen Frostwarnungsdienst für das Wirtschaftsleben eingerichtet, der mit dem Beginn der Nachtfröste im Oktober einsetzte, in den wirklichen Wintermonaten auch eine Tauwettervorhersage brachte und bis Ende März des darauf folgenden Jahres dauerte. Auf Wunsch konnte der Dienst auch noch für die Zeit der Frühjahrsfröste bis April oder Mitte Mai verlängert werden. Die Frostwarnungen gehen entweder als Postkarte oder, soweit es gewünscht wird, als Telegramm den Interessenten des Wirtschaftslebens zu und sollen durchweg so rechtzeitig gegeben werden, daß sie etwa zwei Tage vor Eintritt des Frostes abgehen. Für den Dienst, soweit nur die Warnung durch Postkarte in Betracht kommt, ist eine einheitliche Gebühr von 50 Reichsmark für die Wintermonate Oktober bis März festgesetzt worden, die sich bei telegraphischer Benachrichtigung um die Telegrammkosten erhöht.

—* Buchwoche. Der „Bücher-Bund", Leipzig, Hospitalstraße 2, veranstaltet in der Zeit vom 27. September bis 5. Oktober d. J. in ganz Deutschland eine Buchwoche, indem die wichtigsten Buchhandlungen in den einzelnen Städten Sonderfenster und Buchausstellungen der durch ihn beziehbaren Werke machen. Eine derartig umfassende und machtvolle Kundgebung für die Verbilligung des wertvollen Buches kann auf die Gesamtheit der deutschen Bücherleser nicht ohne Eindruck bleiben, weil sie ein Beweis für das unermüdliche Bestreben des Bücher-Bundes ist, gute Literatur in bester Ausstattung, aber zu den denkbar geringsten Kosten denen wieder zugänglich zu machen, die auch heute noch trotz wirtschaftlicher Hemmungen im lebenswichtigen Buch ein unentbehrliches Bedürfnis sehen. Wir hoffen, daß diese Buchwoche die erwarteten Früchte trägt und dem „Bücher-Bund" schon aus dem Grund recht zahlr. neue Mitglieder zuführt, weil wirklich Entscheidendes in der Verbilligung äußerlich und inhaltlich guter Bücher nur durch den Zusammenschluß aller daran interessierten Kreise erreicht werden kann.

—* Spitzenkandidaten der A. S. P. Wie wir erfahren, hat die Alte Sozialdemokratische Partei, Unterbezirk Dresden, in einer Versammlung am Freitag die Kandidaten für den Landtag aufgestellt. Als Spitzenkandidaten wurden aufgestellt: Kreishauptmann Buck und die Landtagsabgeordneten Wirth, Bethke und Frau Büttner.

— Personalveränderungen in der Reichswehr. Generalmajor v. Graberg vom Stabe der 4. Division, der nach dem Tode des Generalleutnants Müller bis zum Eintreffen des Generalleutnants Wöllwarth mit der Führung der 4. Division beauftragt war, ist unter dem 1. Oktober zum Kommandeur der 2. Kavalleriedivision in Breslau ernannt worden. — Oberst Freiherr Geuther v. Lützen, Kommandeur des Infanterieregiments 11, der von 1921 bis 1925 Chef des Stabes der

4. Division war, ist immer dem 1. Oktober als Chef des Stabes zum Gruppenkommando 1 Berlin versetzt worden.

—* Esperanto-Werbewoche in Sachsen. Der Sächsische Esperanto-Landesverband veranstaltet eine Werbewoche für Esperanto 2.—10. Oktober. Während dieser Zeit werden in zahlreichen Orten Vorträge über die Bedeutung einer einfachen, logischen Weltverkehrssprache in unserem internationalen Zeitalter gehalten und Ausstellungen damit verbunden, um die gewaltige Ausbreitung des Esperanto zu zeigen. Der Verband hält am 30. und 31. Oktober seine Hauptversammlung in Chemnitz ab.

—* Kath. Esperantistentagung. Anläßlich des Katholikentages in Breslau fand auch die Generalversammlung der katholischen Esperantisten statt. Geistl. Rat Becker behandelte das Thema „Christus König“, während Mittelschullehrer Hanuschke über „Wir Katholiken und Esperanto“ sprach. Erfreulich war es, aus dem Jahresbericht des Schriftführers der deutschen Liga zu entnehmen, daß besonders in Süddeutschland mehrere neue katholische Esperantovereine entstanden sind, darunter auch einer in Stuttgart. Die Neuwahl des Vorstandes ergab: 1. Vorsitzender: Geistl. Rat Becker-Breslau, 2. Vorsitzender: Bankbeamter Gähr-Stuttgart. Schriftführer: Verwaltungsbeamter Thomalla-Magdeburg. Kassierer: Stadtinspektor Paukalla-Breslau. — Der nächste deutsche katholische Kongreß findet in Köln statt.

—* Preisabbau und Rechtsprechung. Immer wieder werden, wie der Gewerkschaftsbund der Angestellten mitteilt, Kaufleute, die sich in den Dienst des Preisabbaues stellen, durch die Gerichte in der Ausführung ihrer von den breiten Konsumentenschichten zu begrüßenden Absicht gehindert. Der § 1 des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb vom 7. Juni 1909 lautet: „Wer im geschäftlichen Verkehr zu Zwecken des Wettbewerbs Handlungen vornimmt, die gegen die guten Sitten verstoßen, kann auf Unterlassung und Schadenersatz in Anspruch genommen werden.“ — Auf Grund dieser Gesetzesvorschrift sind viele Gerichte dazu übergegangen, jedes Unterbieten der Preise von Artikeln, die in gleicher Art, Güte und Bezeichnung mit einem festgesetzten Kleinhandelsverkaufspreis vom Fabrikanten in den Handel gebracht werden, ohne weiteres als gegen die guten Sitten verstoßend anzusehen und eine dementsprechende Klage anzuerkennen. Diese Haltung der Gerichte stehe zu dem von den Regierungsstellen seit Jahren angestrebten Preisabbau in scharfem Widerspruch. Wenn z. B. die Hersteller in einem Kartell vereinigt sind, so schreibt der „Gewerkschaftliche Nachrichtendienst“ weiter, dessen Preispolitik von dem § 4, Absatz 2 der Kartellverordnung („die Gesamtwirtschaft und das Gemeinwohl als gefährdet anzusehen, wenn in volkswirtschaftlich nicht gerechtfertigter Weise die Preise gesteigert oder hochgehalten werden“) getroffen wird, dann wird die Haltung der Gerichte, diejenigen Einzelhändler zu bestrafen, die die ungerechtfertigt hohen Preise zugunsten der in ihrer Kaufkraft geschwächten breiten Volksschichten abbauen, zu wirtschaftlichem Widersinn. Es werde höchste Zeit, daß die Gerichte ihre Einstellung zu dieser Frage mit den Erfordernissen des praktischen Wirtschaftslebens in Einklang bringen.

—* Wie die Reichsbahn für ihre Gleise sorgt. Gelegentlich einer Anfrage über die noch rückständige Erneuerung von über 9000 Kilometer Gleis teilte die Reichsbahn einiges Grundsätzliche über die so wichtige Gleispflege mit. Berechnungen und Erfahrungen hätten ergeben, daß der Schienenweg 40 Jahre lang dauerhaft bleibt, ohne daß irgend eine Betriebsgefährdung zu befürchten wäre. Trotzdem würde eine gewissenhafte Eisenbahnverwaltung den Oberbau nicht bis zu seiner Erschöpfung ausnutzen. Die Deutsche Reichsbahn verfügt über rund 120 000 Kilometer Gleise; davon entfallen etwa 75 000 Kilometer auf Hauptstrecken, 53 000 Kilometer auf weniger stark befahrene Nebenstrecken. Auf den Hauptstrecken, die stark und mit großen Geschwindigkeiten befahren werden, hat man noch vorsichtiger gewirtschaftet und die Gleise bereits nach 20 Jahren erneuert; man hat sie ausgebaut und für Nebenstrecken und Bahnhofsgleise verwendet. Vor dem Kriege wurde dieser Gleisumbau so vorgenommen, daß jährlich etwa 4000 Kilometer Gleis erneuert, bezw. umgelegt wurde, d. h. etwa 5 v. H. der Gesamtstreckenlänge. Der Krieg mit seinem Material- und Personenmangel unterbrach diese Erneuerungsarbeiten, und aus diesen Jahren stammen die Verzögerungen, die jetzt nachgeholt werden. Da inzwischen der Oberbau verstärkt und seine Lebensdauer durch technische Verbesserungen verlängert worden ist, darf man sich jetzt mit einem jährlichen Gleisumbau von etwa 4 v. H., d. h. von 3000 Kilometer begnügen. Im ganzen sind noch etwa 9000 Kilometer Gleis aus- und umzubauen. Diese Arbeit wird neben den laufenden Erneuerungen durchgeführt. Dabei werden selbstverständlich die betreffenden Gleisstrecken besonders stark beaufsichtigt. In diesem Zusammenhang werde es verständlich erscheinen, daß der Reisende fast stets nur Schienen „zweiten Ranges“ beobachtet, nämlich die Gleisanlagen auf großen Bahnhöfen, die großen Geschwindigkeiten nicht ausgesetzt sind und infolgedessen viel weniger beansprucht werden; und es mag eigenartig anmuten, erklärt sich aber aus der Praxis, daß man auf den kleineren Bahnhöfen mit Schnellzugs-Durchgangsverkehr einen besseren und neueren Oberbau findet.

Bautzen. Die Spreeregulierungen in der Lausitz. In einer dieser Tage stattgefundenen Besprechung der Amtshauptmannschaft Bautzen mit den beteiligten Spreeunterhaltungsgenossenschaften wurde das Projekt der Regierung über die Spreeregulierung in der Lausitz bekanntgegeben. Danach ist die Regulierung und grundhafte Räumung der großen und der kleinen Spree zwischen Niedergurig bezw. Spreewiese und der Landesgrenze und des Löbauer Wassers zwischen Gröditz und der Einmündung in die Spree vorgesehen, um schnelle Ablaufmöglichkeiten jeglichen Hochwassers zu schaffen. Zu den Gesamtkosten von 420 000 Mark sollen aus Reichs- und Staatsmitteln 357 000 Mark gewährt werden, während die Unterhaltungsgenossenschaften 28 000 Mark in bar und 35 000 Mark durch Staatsdarlehen aufzubringen haben. Diese erklärten sich mit dem Projekt einverstanden, beauftragten jedoch ihre Vorstände, sofort mit den Behörden zwecks Beseitigung der Kostenbeiträge zu verhandeln, die sie infolge der Wasserschäden nicht leisten können. Die ersten Arbeiten sollen bereits in vierzehn Tagen beginnen.

Markersdorf (Lausitz). Mit den Ausschachtungsarbeiten zum Neubau eines Gemeindeamtes ist am Donnerstag begonnen worden. Man hofft, am 1. Juli 1927 das neue Gemeindeamt beziehen zu können. Es wird außer den Amtsräumen auch die Bürgermeisterwohnung erhalten. Das Gebäude wird an der Hauptstraße unweit des alten Gemeindeamtes erstehen.

Frankenberg. Am Freitag früh in der vierten Morgenstunde brach aus noch nicht ermittelter Ursache in dem Haaseschen Wohnhause während der Abwesenheit der Besitzer ein Feuer aus, das das Gebäude bis auf die Umfassungsmauern einäscherte.

Laura. Jugendlicher Brandstifter. Von der hiesigen Polizei wurde ein aus dem benachbarten Köthendorf stammender 17jähriger Lehrling festgenommen, der das Anwesen des Klempnermeisters Vogel in Brand gesteckt hatte, um sich wegen ihm gemachter Vorwürfe ob seines Lebenswandels an seinem Lehrherrn zu rächen. Das vielversprechende Früchtchen wurde dem Amtsgericht Burgstädt zugeführt.

Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 20. September 1926.

Schröder legt Revision ein.

Berlin. (Funkspruch.) Wie der Berliner Lokalanzeiger aus Magdeburg meldet, hat der zum Tode verurteilte Schröder seinen Verteidiger beauftragt, Revision gegen das Urteil anzumelden.

Dr. Sven Hedin beim Reichspräsidenten.

Berlin. (Funkspruch.) Der Reichspräsident empfing heute vormittag Dr. Sven Hedin.

Keine weiteren Erkrankungen in Buch.

Berlin. (Funkspruch.) In der Kinderheilanstalt in Buch sind nach dem 17. 9. keine neuen Erkrankungen mehr vorgekommen. Sämtliche Kinder befinden sich wieder wohlauf. Die bakteriologische Untersuchung hat ergeben, daß es sich um Paratyphus handele. Durch ein an Darmkatarrh erkranktes Küchenmädchen war einwandfreies Fleisch infiziert worden.

Zur Rückkehr der deutschen Delegation aus Genf.

Berlin. (Funkspruch.) Ueber die Rückkehr der deutschen Delegation aus Genf liegt noch keine bestimmte Nachricht vor. Minister des Aeußern Dr. Stresemann wird, wie den Blättern mitgeteilt wird, wahrscheinlich Ende der Woche, Ministerialrat Dr. Klep Mittwoch oder Donnerstag zurückkehren.

Staatssekretär Dr. Pünder beim Reichskanzler.

Berlin. (Funkspruch.) Staatssekretär Dr. Pünder, der in der vergangenen Woche als deutscher Delegierter an den Völkerbundsverhandlungen teilgenommen hat, ist am gestrigen Sonntag nachmittag nach Berlin zurückgekehrt und hat noch am Abend dem Herrn Reichskanzler eingehend Bericht erstattet. Heute vormittag hat das Reichskabinett, das sich im übrigen mit laufenden Angelegenheiten befaßte, gleichfalls einen vorläufigen Bericht des Staatssekretärs Dr. Pünder entgegengenommen. Beschlüsse außenpolitischer Art wurden nicht gefaßt, da naturgemäß die Rückkehr des Reichsaußenministers Herrn Dr. Stresemann, die für Mitte oder Ende dieser Woche zu erwarten ist, abgewartet werden muß.

Schüler als Eisenbahnfrevler.

Breslau. (Funkspruch.) Den Breslauer Neuesten Nachrichten wird aus Frankenstein gemeldet: Vier Knaben der hiesigen Volksschule haben gestern ein Attentat auf den Nachmittagszug von Kamenz nach Königszelt versucht, indem sie einen Bremsklotz auf den Schienen befestigten. Unmittelbar vor dem heranbrausenden Zug gelang es dem Vorsteher des Bahnhofs Frankenstein, durch rechtzeitiges Entfernen des Hindernisses, ein furchtbares Unglück zu verhüten.

Anarchisten von Paris nach Budapest unterwegs.

Budapest. (Funkspruch.) Wie das Blatt A Reggel meldet, ist der Budapester Oberstadthauptmannschaft aus Paris eine vertrauliche Mitteilung zugegangen, wonach die Zentrale der Anarchisten in Paris gleichzeitig mit der Entsendung des Attentäters gegen Mussolini nach Italien zwei ungarische Anarchisten gut ausgerüstet und mit Bomben versehen nach Budapest entsandt haben soll mit dem Auftrag, dort Anschläge zu verüben. Sie sollten am Sonnabend, spätestens am Sonntag vormittag, in Budapest eintreffen. Die Polizei hat bisher keine Spur der beiden Personen entdeckt.

Keine Anarchisten in Budapest eingetroffen.

Budapest. (Funkspruch.) Ungarisches Tel.-Korr.-Büro. Die Polizei veröffentlicht folgende Mitteilung: Die Blättermeldung, daß Anarchisten in besonderer Mission in Ungarn eingetroffen seien, entspricht nicht der Wahrheit.

Explosion in einer Pariser Autogenschweißerei.

Paris. (Funkspruch.) In einer Pariser Anstalt für Autogenschweißerei explodierte ein Azethylenbehälter. Von den in der Nähe des Behälters befindlichen 7 Arbeitern wurden 3 getötet und 3 schwer verletzt, während der siebente ohne Verletzungen davonkam.

Von der Sturmkatastrophe in Florida.

Newyork. (Funkspruch.) Wie gemeldet wird, hat der Orkan in Florida, welcher sich mit einer Geschwindigkeit von 320 Meilen in der Stunde bewegte, neun Stunden lang gewütet. Korrespondenten der Associated Preß melden, daß sie entlang der ganzen 60 Meilen langen Straße zwischen Miami und West-Palmbeach die Ortschaften verwüstet fanden.

Eröffnung der Deutschen Brauerei-Ausstellung 1926 in München.

X München. Sonnabend mittag wurde zugleich mit der Eröffnung des Oktoberfestes in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste die Deutsche Brauerei-Ausstellung durch einen Festakt eröffnet. Neben den Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden sah man u. a. Präsidialmitglieder des Bayerischen und des deutschen Brauerbundes sowie die Mitglieder der Wissenschaftlichen Station für Brauerei, deren 50jähriges Jubiläum den Anlaß zur Schaffung der Ausstellung bildet. Die Feier wurde mit Festmusik eingeleitet. Der Präsident der Wissenschaftlichen Station für Brauerei, Geheimrat Gabriel von Sedlmayr, einer der bekanntesten Vertreter der Münchner Brauindustrie, erinnerte in seinen Begrüßungsworten daran, daß die Wissenschaftliche Station für Brauerei in ihrer Tätigkeit von dem Gedanken ausgehe, daß nur durch das Zusammenwirken der Wirtschaft und der wissenschaftlichen Forschung mit dem Fortschreiten der Technik die Brauindustrie blühen und gedeihen könne. Mit einer kurzen, mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ansprache eröffnete hierauf Justizminister Gürtner als Vertreter des Ministerpräsidenten die Ausstellung, wobei er dankbar die Verdienste der Wissenschaftlichen Station für Brauerei anerkannte, der Geheimrat Sedlmayr seit 50 Jahren angehöre. Daran reihte sich ein längerer Rundgang durch die Ausstellung.

Wasserstände der Moldau, Eger und Elbe.

Sept.	Moldau Kamaik	Moldau Modran	Eger Laun	Elbe Nimburg	Elbe Brandeis	Elbe Melnik	Elbe Leitmeritz	Elbe Aussig	Elbe Dresden	Elbe Riesa
19.	+ 81	— 60	— 85	— 28	+ 11	+ 40	+ 59	+ 4	— 148	— 79
20.	+ 28	— 58	— 86	— 15	+ 15	+ 50	+ 52	+ 80	— 148	— 82

Städtisches Elbbad. — Wasserwärme 17° C.

Immerwährend

werden Neubestellungen auf das „Riesaer Tageblatt“ von allen Zeitungsträgern und zur Vermittlung an diese von der Tageblatt-Geschäftsstelle, Goethestraße 59, entgegengenommen. —

11. Ziehung 5. Klasse 189. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 20. September 1926

[Ohne Gewähr.] Alle Nummern, neben welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 180 Mark gezogen.

10000 auf Nr. 80536 bei Herren Franz Hoffmann, Dresden und Oskar Höhle, Chemnitz.
5000 auf Nr. 24016 bei Herrn Moritz Engert, Dresden.
5000 auf Nr. 53743 bei Herrn J. G. G. Hüller Nachflg., Leipzig.
5000 auf Nr. 111489 bei Herrn Louis Ulbig Nachflg., Inhaber Kurt Dreßl, Bischofswerda i. Sa.

0502 065 144 472 037 464 (250) 574 068 128 (2000) 626 770 390 810 344 202 (250) 1045 347 567 193 632 (1000) 739 (250) 941 (250) 206 (300) 777 063 600 177 521 585 466 (500) 209 2047 210 054 (250) 331 (500) 978 841 082 857 654 178 946 053 056 522 441 190 071 812 3779 332 280 324 458 611 887 957 339 789 409 890 273 577 730 084 4387 033 661 305 894 (500) 108 (250) 625 (250) 882 017 123 304 071 5406 026 245 299 479 418 759 165 021 367 311 066 125 200 108 366 744 332 (300) 6193 246 (1000) 768 079 983 606 659 922 743 (250) 550 (250) 386 421 571 135 567 911 056 (250) 326 7065 865 058 025 193 (1000) 646 413 863 336 (250) 231 299 512 856 290 334 282 541 435 144 120 (250) 068 382 8060 642 154 (250) 209 779 774 (250) 054 271 339 9047 099 835 988 932 536 856 (250) 210 128 312 362 730 547 815 378 (250) 257 374 963 037

10150 044 (250) 503 185 383 424 761 488 113 705 954 655 160 968 807 11183 873 131 034 935 (250) 907 065 040 893 874 887 481 (300) 252 934 315 430 635 12082 913 221 793 478 366 479 519 929 810 454 998 076 438 033 306 (250) 13205 664 (250) 489 191 (250) 118 569 289 687 103 063 239 106 328 14285 745 (300) 029 023 430 306 635 (250) 942 407 066 045 561 (1000) 795 15168 (250) 238 363 807 449 808 319 (250) 028 914 323 003 858 820 607 402 439 (250) 604 614 715 16085 (250) 163 765 666 767 781 289 (250) 750 948 716 033 241 (250) 17021 438 146 682 (250) 583 (250) 118 395 722 (250) 626 181 435 204 562 648 142 266 18178 076 898 407 (250) 604 148 341 (1000) 993 729 992 261 (250) 037 853 19045 611 514 588 534 283 (3000) 743 177 604 987 895 652 742 (250) 837 368

20022 094 303 330 090 792 (250) 785 793 657 270 152 660 290 278 347 618 486 705 21576 750 507 311 280 814 (300) 686 328 300 430 (250) 038 091 (1000) 115 233 001 076 121 522 22417 550 426 149 061 624 700 991 105 293 655 139 (250) 884 23550 (250) 008 819 026 500 001 624 528 199 458 179 742 257 24037 (250) 744 556 695 016 (5000) 490 396 780 098 690 868 604 473 612 109 279 235 911 160 25622 019 872 969 590 474 777 476 136 863 701 880 971 557 239 (250) 655 250 611 286 26964 503 326 (250) 250 184 225 279 453 143 184 672 (300) 410 388 701 260 578 568 511 27339 168 133 806 787 273 (250) 787 048 460 025 330 310 620 514 201 873 28214 340 (250) 300 130 303 047 288 956 073 343 29693 769 349 797 643 762 408 405 001 856 430

30083 193 (250) 875 301 039 718 729 273 743 (250) 526 077 076 411 167 661 (250) 472 31351 825 (250) 333 420 739 330 293 848 (300) 764 801 (250) 872 154 097 32373 671 045 250 693 (300) 286 (250) 613 041 846 200 790 300 615 (300) 287 535 389 737 33911 736 (250) 527 816 551 117 046 313 334 381 34875 245 541 740 993 604 719 136 314 156 045 131 35190 601 933 259 932 844 011 897 092 406 (3000) 396 (250) 219 226 699 380 571 (250) 36120 (250) 276 382 894 346 242 (250) 738 (250) 837 (2000) 557 454 997 563 129 37968 918 064 136 383 584 855 840 173 833 046 892 214 836 621 38189 354 (300) 575 257 643 946 826 425 (300) 820 792 617 967 281 072 (250) 195 39579 648 868 938 892 390 872 995 809 167 085 775 228 387 562 363 277

40052 460 538 049 815 (1000) 875 275 065 193 208 409 447 220 345 470 (250) 970 264 910 (2000) 651 245 41956 609 430 655 854 201 270 064 025 103 347 963 743 566 983 42224 318 824 842 730 282 768 187 118 887 536 (250) 367 739 788 43208 385 110 944 825 012 068 805 457 669 244 363 280 565 919 (250) 956 979 870 44063 341 043 266 854 152 218 (250) 538 787 183 858 513 515 976 984 45345 604 (500) 663 797 031 796 489 134 078 585 102 257 350 469 501 46376 231 201 306 174 358 897 716 428 009 021 726 189 631 512 47350 868 598 988 901 852 460 571 614 702 964 483 417 830 446 184 391 366 217 48743 284 (250) 319 383 895 835 245 827 340 534 705 665 799 051 787 (250) 076 160 (250) 49135 028 638 238 075 601 024 (300) 813 990 (250) 561 898 109 453 (250) 911

50109 445 687 399 709 (250) 782 462 301 (250) 410 327 995 909 773 071 144 917 703 244 006 706 472 734 172 443 (500) 302 (250) 51600 669 191 (250) 179 664 263 246 708 178 294 756 089 964 176 126 52000 (250) 863 296 036 382 641 230 045 611 805 761 361 896 (250) 902 420 892 027 852 149 950 150 104 53376 397 986 038 234 (250) 744 549 707 743 (5000) 343 006 (300) 092 615 084 337 398 (250) 457 631 54747 874 980 314 690 303 071 239 222 018 641 (500) 483 437 181 55550 (250) 258 694 146 561 538 291 994 368 171 030 355 959 778 (250) 440 702 56159 018 421 330 197 987 216 103 (250) 893 377 (250) 144 130 045 729 (300) 056 566 783 57000 (250) 972 504 411 909 288 932 062 737 962 564 056 445 58555 (10 000) 250 404 208 594 041 355 155 872 (250) 992 411 986 818 399 815 119 822 703 156 59100 775 479 099 609 369 180 730 795 209 170 226 540 662

60272 305 566 (250) 402 319 539 317 (250) 853 (300) 939 489 812 961 202 (250) 635 61224 756 441 820 558 107 602 034 087 979 435 052 230 273 (250) 580 697 752 448 472 911 056 447 487 62803 097 472 986 997 739 041 (250) 459 172 287 (250) 979 093 153 844 63358 974 390 828 316 370 079 778 891 64311 614 135 605 697 671 856 708 890 385 618 806 298 721 65803 318 737 751 391 521 654 407 716 684 617 470 (250) 979 442 156 66387 563 417 612 202 438 481 279 633 549 085 208 897 (250) 626 290 (250) 238 779 67446 073 839 070 739 569 184 842 486 351 833 983 521 690 085 506 463 345 (250) 154 981 68004 717 916 176 800 232 430 388 (250) 161 815 884 377 (250) 837 051 649 (1000) 152 702 090 807 (250) 69251 474 (250) 900 557 (250) 567 935 444 044 685 (250) 632 550 092 (500) 005 884 391 341 981 (500)

70012 (500) 706 672 854 (250) 133 024 (2000) 182 080 409 365 931 215 645 065 070 621 665 237 (250) 193 607 71701 249 661 (250) 971 469 752 221 788 583 440 180 132 803 982 151 952 (250) 537 628 (250) 72791 947 138 649 490 371 146 510 619 943 855 542 (1000) 673 798 865 576 503 323 563 73292 525 002 037 662 735 376 731 061 818 319 327 74082 005 632 340 (300) 072 520 582 812 068 647 986 477 247 514 (1000) 724 776 (250) 332 309 023 75765 (250) 028 (300) 875 134 206 436 642 954 400 427 714 760 237 (250) 220 (250) 598 572 76181 906 934 300 672 (250) 591 977 607 111 983 090 470 998 448 77980 (300) 704 190 921 258 445 716 779 238 840 (1000) 328 405 179 335 715 742 207 78800 (250) 943 128 080 628 321 307 906 284 258 938 299 (250) 832 255 719 131 235 364 090 79270 625 593 816 232 306 638 353 189 209 (250) 106

80570 932 312 006 (300) 600 061 429 150 524 322 839 708 389 629 932 083 315 007 504 359 025 035 81035 228 769 857 356 363 197 (250) 117 046 701 570 731 82170 356 (250) 838 438 401 728 (250) 349 051 826 781 048 449 155 345 152 024 (300) 808 (250) 83031 999 935 (250) 332 409 530 343 049 310 996 422 039 84095 273 770 601 (250) 076 824 136 542 784 990 803 073 683 003 (500) 85015 226 719 226 969 925 961 (1000) 304 909 631 894 008 854 019 613 138 929 873 202 701 322 819 86644 837 046 419 118 081 (250) 976 590 175 713 087 87180 (250) 931 728 (300) 843 079 409 406 (250) 178 327 418 340 966 855 440 224 719 88706 540 382 527 (300) 889 404 974 056 835 146 891 338 161 770 981 471 516 419 156 346 89664 (300) 489 048 710 419 504 656 244 017 (250) 092 778 700 872 167

90454 624 299 990 325 066 482 706 631 697 354 91577 (250) 374 (300) 039 126 790 186 (250) 517 221 717 949 429 028 670 985 738 652 92015 613 431 332 977 (300) 752 775 101 699 413 808 427 006 635 843 506 176 93705 709 (250) 361 128 (300) 711 595 401 (250) 061 048 316 (250) 94634 905 309 266 980 501 960 083 394 392 708 114 95413 916 015 027 228 (250) 360 880 332 (300) 364 260 065 (250) 940 324 303 956 96209 251 006 596 573 (250) 035 284 189 156 500 197 216 996 268 878 97336 833 (250) 561 925 164 187 694 044 (250) 469 356 608 (300) 858 98258 617 935 (300) 224 (250) 625 761 755 569 384 725 920 850 450 435 99395 238 004 436 173 617 (250) 509 (250) 526 (250) 753 143 051 971 309 773 646 888 (250) 079 409 996

100953 265 (250) 643 849 (300) 638 373 409 121 949 393 943 887 233 021 187 163 340 934 449 101540 940 (250) 732 739 144 851 388 158 816 (250) 204 182 630 184 318 102956 424 538 878 425 059 263 (250) 334 722 (250) 708 494 103063 151 327 882 337 (250) 670 207 093 451 421 389 776 616 971 335 104072 (250) 310 638 405 346 524 475 216 021 230 105910 422 046 948 229 118 331 263 300 117 395 432 644 284 549 430 106092 148 584 059 513 (500) 678 (250) 183 283 660 568 107423 467 146 660 720 (250) 822 985 957 685 108023 970 354 233 198 718 811 247 513 862 246 (250) 058 109442 388 962 (300) 564 (500) 028 425 (250) 815 908 780 (250) 555 020 188

110091 057 563 778 826 579 297 687 422 725 111057 021 991 489 (5000) 019 808 (250) 114 550 (250) 248 877 917 682 112000 041 717 680 441 305 640 407 784 118 814 080 250 113102 (250) 020 491 697 722 (250) 194 114582 708 789 122 528 819 521 652 081 920 178 (300) 115334 709 303 808 889 050 646 634 123 116174 334 761 873 694 697 341 407 994 182 082 806 167 (250) 211 525 117429 881 927 144 273 716 653 676 825 550 706 897 787 968 352 424 494 537 964 529 118502 340 214 342 866 630 707 679 334 838 (250) 037 143 889 337 504 846 119573 230 789 683 090 557 (250) 301 395 267 064 632 578 (250) 190 010 226 184 636 065 900

120222 348 844 442 (250) 667 782 712 818 043 337 941 220 085 831 121281 324 (500) 992 (250) 098 770 825 430 003 840 027 388 308 762 727 998 122809 922 383 155 408 385 821 421 082 003 996 565 029 442 690 153 849 123609 031 687 102 138 985 194 448 661 057 403 561 (300) 124343 814 644 714 201 419 636 (250) 377 188 560 653 987 599 125589 497 (1000) 995 (300) 774 842 381 149 280 213 507 094 015 380 126201 724 681 901 073 (250) 862 713 850 750 230 121 (250) 874 221 769 (500) 632 631 831 413 127364 187 542 802 192 363 018 788 607 510 922 809 312 219 692 418 505 800 464 737 566 218 874 838 810 083 128709 218 701 679 189 493 611 774 (250) 729 921 796 678 830 081 558 (250) 160 320 129908 (250) 374 995 877 730 077 702 153 130 723 784 038 985 171 520 628 271

Im Glücksrade verbleiben nach heute beendigter Ziehung an größeren Gewinnen:

Prämie zu 200 000; 1 zu 300 000, 1 zu 50 000, 1 zu 30 000, 1 zu 25 000, 6 zu 10 000, 9 zu 5000, 35 zu 3000, 46 zu 2000, 69 zu 1000.

Jede kritische Lage und beinahe jeder geschäftliche Kopfschmerz ist durch ein Inserat heilbar. Inserate sind das Aspirin des modernen Geschäftsmanns.

Turnen - Sport - Spiel - Wandern.

Gau Nordsachsen im SMSB.

Gestern gelangten im Gau nur 2 erstklassige Spiele zum Austrag, welche wie erwartet den Favoriten Sieg und Punkte brachten.

Riesa: RSV.—01 Roßwein 2:1 (1:0).

Einen zwar knappen, aber mehr als verdienten Sieg des Gaumeisters.

(Bericht folgt.)

Leisnig: VfB.—SC. Döbeln 0:4 (0:1).

Bis zur Pause hielt sich der Neuling recht tapfer, aber dann setzte sich das bessere Können der Gäste durch.

Gesellschaftsspiele:

Oschatz: SV.—Wacker Leipzig Schulm. 3:1.
Geringswalde: 1911—BC. Hartha 3:5.
Nünchritz: SV.—Sportlust 24 Riesa 3:2.

Riesaer Sportverein e. V.

Hoher Sieg des Gaumeisters der 2. Kl.

Nickritz: Beim SV. weilte die Reserve des RSV. und schlug im Verbandsspiel den Platzinhaber sicher mit 9:0.

Die **3.** Elf unterlag in **Nünchritz** gegen SV. 2. 5:2. In **Mügeln** kämpfte die 4. Elf gegen BC. 3. 2:2.

Stand der Tabelle der Meisterschaftsspiele der 1. Klasse im Gau Nordsachsen am 6. 9. 1926.

(Ohne Gewähr!)

	Spiele	gew.	verl.	unentsch.	Tore	Punkte
RSV.	5	5	—	—	23:2	10:0
S. C. Döbeln	4	3	1	—	12:8	6:2
01 Roßwein	5	3	2	—	16:7	6:4
VfB. Leisnig	4	1	1	2	8:8	4:4
B. C. Hartha	4	2	2	—	5:10	4:4
S. V. Nünchritz	4	2	2	—	9:17	4:4
VfB. Rochlitz	4	1	2	1	13:13	3:5
1911 Geringswalde	3	—	2	1	2:6	1:5
S. V. Gröditz	4	1	3	—	10:20	2:6
S. V. Oschatz	3	—	3	—	4:11	0:6
	40	18	18	4	102:102	40:40

Sportverein „Sportlust 1924", Riesa, e. V.

Herrlicher Sonnenschein bestrahlte am Sonntag den ganzen Tag die Sportplätze unserer Stadt und Umgegend und machte den Aufenthalt daselbst zur Freude. Von dem überaus reichen Programm bestritten die Jugend- und Knabenspiele den größten Teil.

Vorm.: Sportlust 1. Jugend gegen Nünchritz 1. Jugend 0:2 (0:1).

Auf dem Platze der Nünchritzer trafen sich vorgenannte Mannschaften. Nach lebhaftem Auf und Ab erzielte Nünchritz das erste Tor. Die Gäste gaben sich viel Mühe, um einen Ausgleich herbeizuführen. Nach der Halbzeit gelang es Nünchritz noch einmal, das Leder einzusenden. Sportlust müht sich redlich ab, ohne jedoch ein Ehrentor zu erzielen.

Sportlust 1. und 3. komb. gegen Nickritz 3. 11:1 (3:1).

Beide Mannschaften standen sich im Rückspiel in Nickritz gegenüber. Die Sportlustmannschaft war technisch stark überlegen. Ein hoher Sieg der Sportlustler war vorauszusehen, da Nickritz auf ihrem eigenen Platz zu leicht spielte und von Kombination überhaupt nichts zu sehen war. Der Schiedsrichter war gut.

Nachm.: Sportlust Knaben gegen Röderau Knaben 9:0 (3:0).

Die jüngsten Fußballer beider Vereine standen sich auf dem Sportlustplatz zu einem Gesellschaftsspiel gegenüber. Es waren tatsächlich einmal reine Knaben, die gegeneinander spielten. Sportlust war technisch im Vorteil. Ein Ehrentor wäre für die kleinen Röderauer verdient gewesen. Sie gaben sich redlich Mühe. Die zum Teil guten Durchbrüche scheiterten an der guten Verteidigung der Sportlustler. Den kleinen Röderauern aber rufen wir zu: Laßt trotz der Niederlagen den Mut nicht sinken. Uebung macht den Meister. Durch fleißiges Training wird auch die Röderauer Knabenmannschaft noch einmal gut werden und einen beachtlichen Gegner im Gau abgeben. Der Schiedsrichter konnte gefallen.

Sportlust 2. Jugend gegen Röderau 2. Jugend 2:3 (2:1).

In diesem Spiel wurde heiß um den Sieg gerungen. Sportlust hatte seine 2. Jugend zum erstenmal auf den Platz gebracht. Beide Mannschaften waren gut.

Sportlust 2. gegen Nünchritz 1. in Nünchritz 2:3 (2:1).

Das Spiel vorgenannter Mannschaften fand in Nünchritz statt. Es hatte sich eine ansehnliche Zuschauermenge auf dem Platz eingefunden. Das Spiel setzte wuchtig ein, beide Mannschaften zeigten großen Eifer. Nach langem Hin und Her kann Sportlust das erste Tor einsenden. Nach weiteren 3 Minuten zieht Nünchritz den Ausgleich. Einige scharfe Schüsse auf beide Tore gehen über und an den Toren vorbei. Kurz vor Halbzeit schießt Sportlust das 2. Tor. Bald nach Wiederbeginn gibt es interessante Momente. Nünchritz spielt mit sichtbarem Eifer, um den Sieg zu erringen. Ein scharfer Schuß von Halbrechts geht unhaltbar in Sasts Kiste. Der Ausgleich ist hergestellt. Beide Mannschaften verteidigen ihr Tor mit Feuereifer. Bald sieht es aus, als ob das Spiel unentschieden enden soll. In der allerletzten Minute kann Nünchritz durch einen Eckball, der zum Tor verwandelt wird, in Führung gehen. Ihre Anstrengungen wurden dadurch mit dem Sieg belohnt. Das Spiel im ganzen war ruhig. Die beiden Mannschaften sind als ein paar gleich starke Gegner zu bezeichnen. Die Leistungen aller Spieler waren gute. Der Schiedsrichter konnte nicht besonders gefallen. Stck.

•

Eine Ballonverfolgung

veranstaltete am Sonnabend nachmittag der **Sächsische Automobilklub** für seine Mitglieder. Der Sammelpunkt der Teilnehmer befand sich im **Gasthof Nünchritz.** Ueber die sportl. Veranstaltung wird den „Dr. Nachr." berichtet: Kurz nach 12 Uhr sammelten sich die Teilnehmer zu einer kurzen Besprechung und erhielten vom Oberleiter der Veranstaltung Professor Wawrziniok, die letzten Instruktionen. Gleichzeitig wurden die Stellplätze ausgelost. Der Ballon war schon reichlich gefüllt, als wir von Nünchritz aufbrachen und unseren Standort im Zschatten einnahmen. Dort wurde eifrig die Karte studiert. Die Windstärke war ganz gering, und da dem Ballonführer nur zwei Stunden Zeit bis zur Landung zur Verfügung standen, so konnte der Ballon nicht weit fliegen. Die Rauchfahnen der großen Essen von Nünchritz gaben uns die Richtung an. Dann stieg die gelbe Kugel himmelwärts und langsam nahm der Ballon seinen Weg in der Richtung Moritzburg, während sich knatternd die Autos in Bewegung setzten. Wir fuhren über Großenhain, dem Ballon voraus, nahmen hinter Priestewitz Aufstellung und peilten den in ganz langsamer Fahrt ankommenden Ballon an. Es blieb bei der Richtung Moritzburg. Wir fuhren weiter voraus über Baßlitz und Großdobritz bis zum Moritzburger Schloßteich. Der Ballon hatte ganz langsame Fahrt, und da er bereits eine Stunde in den Lüften war, kam für uns nur ein Landungsplatz in der Nähe von Bärnsdorf in Frage. Wir nahmen deshalb zunächst in Berbisdorf Aufstellung und glaubten schon an eine Landung bei Bärwalde, da der Ballon herunterging. Doch da warf der Ballonführer Dr. Rudolf reichlich Sand über Bord, um die letzten zwanzig Minuten noch in der Luft zu verbringen. Schneller als wir erwartet hatten ging der Ballon nieder, und zwar nordwestlich von Bärnsdorf. Leider erreichten wir, obgleich es in gestrecktem Galopp über Felder und Wiesen ging, den Ballonkorb erst als Zehnter. Andere Teilnehmer waren dem Ballon unmittelbar gefolgt, und die Autos waren bis nahe an die Landungsstelle auf wenig für Automobile geeigneten Wegen herangekommen. Als Erster schlug Baumeister Basak am Korbe an, als Zweiter Wawrzeniok junior und kurz darauf Professor Wawrziniok. Diese drei erhielten die wertvollen Preise. Bald hatte sich die ganze Meute versammelt und verfolgte mit Interesse das Zusammenlegen des Ballons, bei dem ein zufällig in der Nähe befindliches Polizeikommando hilfsbereit mit zufaßte. — Entgegen den früheren Ballonfahrten war bei der schwachen Windstärke und dem wolkenlosen Himmel dem Ballonführer keine Möglichkeit gegeben, der Meute zu entwischen oder ihr ein Schnippchen zu schlagen. So entbehrte diese Ballonfahrt gegenüber früheren manchen Reizes. Aber trotzdem waren alle Teilnehmer recht befriedigt, die sich nach einer kurzen Kaffeetafel in Moritzburg am Abend zur Preisverteilung zusammenfanden.

Fußball in Dresden.

Guts Muts gegen Brandenburg 2:2.
DSC. gegen VfB. 4:2.
Sportgesellschaft 1893 gegen Fußballring 2:1.
Sportvereinigung 06 gegen Dresdensia 2:1.
Spielvereinigung gegen Radebeuler Ballspielclub 4:0.

Handballstädtespiel Dresden : Berlin.

Im Handballstädtespiel Dresden—Berlin siegte Dresden 7:5.

Hockey in Leipzig.

LSC. 1. gegen SC. Erfurt 4:0.
ASC. 1. gegen Chemnitzer Eislauf- u. Tennisverein 6:0.
Sportfreunde gegen VfB. 3:1.
Wacker gegen Marathon-Westens 3:5.
LSC. 1b gegen RC. Sport 1:0.

Fußball in Chemnitz.

CBC. gegen VfB. 5:2.
Wacker gegen Sportclub Harthau 4:1.
Teutonia gegen National 6:1.
Sturm gegen Preußen 2:1.

Hockey in Chemnitz.

CBC. gegen Plauener Hockey-Club 8:1.

Handball-Städtespiel Chemnitz—Leipzig.

Im Handball-Städtespiel siegte in Chemnitz die Leipziger Städtemannschaft über die von Chemnitz mit 6:5.

Fußball in Leipzig.

VfB. gegen Fortuna 0:2.
Spielvereinigung gegen Olympia-Germania 3:0.
Wacker gegen Viktoria 4:1.
Arminia gegen Eintracht 1:1.
T. u. B. gegen Sportfreunde 3:1.

Einerstrecken-Meisterschaft des Bezirks Leipzig des BDR.

Mit der Austragung dieser Meisterschaft auf einer 60 km Rundstrecke fand die diesjährige Radrennsaison offiziell ihr Ende. Der Start wurde einzeln vorgenommen.

Ergebnisse:
1. Korge-Tornado, 1,41.
2. Wießner-Turner, Leipzig, 1,43.
3. Richter-Tornado, Leipzig, 1,45.

2. Herbst-Ruder-Regatta in Leipzig.

Die 2. Herbst-Ruder-Regatta verbunden mit der 9. Jugend-Regatta brachte bei herrlichem Wetter guten Besuch, jedoch keine besonders sportliche Ausbeute. Mit wenigen Ausnahmen gingen die Sieger mit Bootslänge aus den Konkurrenzen hervor; dagegen war der Kampf um die Plätze zum Teil ein besonders heißer.

Ergebnisse:
Jungmannen-Achter, 2000 m l. Hallesche RC. 7,6.
Jungmannen-Einer, 2000 m l. RC. Sturmvogel Berlin 8,28.
Alte Herren-Vierer, 2000 m l. RV. Neptun Leipzig 8,50.
Zweier ohne Steuermann, 2000 m l. Hallesche RC. 8,38.
Erster Vierer, 2000 m l. R.-Ges. Wiking Leipzig 8,44.
Zweiter Jungmannen-Vierer, 2000 m l. R.-Ges. Wiking Leipzig 9,15.
Erster Achter, 2000 m l. R.-Ges. Wiking Leipzig.

Handball in Leipzig.

Viktoria gegen Fortuna (Verbandsspiel (5:8).
VfB. gegen Marathon Westens (Freundschaftsspiel) 6:2.
Arminia gegen Wacker (Freundschaftsspiel) 5:7.

Großer Preis von Deutschland über 275 Kilometer.

Als letztes Straßenrennen für Berufsfahrer kam am Sonntag auf der Avus der Große Preis von Deutschland zum Austrag. Etwa 25 Fahrer gelangten geschlossen an das Ziel. Richard Huschke schien das Rennen schon gewonnen zu haben, als der Belgier Vermandel im letzten Augenblick sein Rad als Erster über das Band warf. Ergebnisse: 1. Vermandel 8:10,14, 2. Huschke Handbreite, 3. Nörenberg, 4. Maurice Ville, 5. Jules van Hevel, 6. Rotter, 7. O. Suter, 8. Paul Kroll, 9. Rudolf Kotsch, 10. Paul Kohl alle dichtauf. Konstruktionspreis: Opel 25 Punkte, Misa 20 Punkte.

Die Ostasienexpedition der Lufthansa in Nord-Sibirsk.

Die Ostasienexpedition der Lufthansa traf gestern auf ihrem Rückfluge von Peking in Nowo-Sibirsk ein. Da die Motoren der Flugzeuge beschädigt sind, wird der Weiterflug erst in einigen Tagen erfolgen.

Deutsche Ruderer in Holland.

* Amsterdam. Gestern nachmittag fand der deutsch-holländische Rudererwettkampf um den Hollandpokal mit dem Siege der Einheimischen sein Ende. Von deutscher Seite nahmen an den Wettkämpfen u. a. teil der Frankfurter Jakob Buhl und die Hamburger Georg Brutzowski und Wilhelm Pennerer.

Opel-Sieg im Berufsfahrerstraßenrennen auf der Avus.

Am gestrigen Sonntag gelangte auf der Avus-Bahn im Grunewald das letzte Berufsfahrerstraßenrennen dieser Saison zum Austrag. Das Rennen war ein Kampf der drei deutschen Fahrradfabriken Opel, Diamant und Misa, die ihre stärksten Fahrer aufgeboten hatten. Den Sieg errang der Belgier Vermandel auf Opel, während Richard Huschke auf Diamant Zweiter wurde.

Zwei Siege Körnigs in Paris.

Das Leichtathletikfestfest am Sonntag führte zu einem glänzenden Siege des Deutschen Körnig-Breslau über die Franzosen. Körnig siegte im 100 Meter-Vorgabelauf in 10⅘ Sekunden und erreichte damit den olympischen Rekord. Im Prix du stade über 188 Meter siegte Körnig in 19⅘ Sekunden. Die Siege Körnigs wurden vom Publikum mit begeisterten Ovationen aufgenommen.

Samson-Körner gibt gegen Daniels auf.

Den Hauptkampf des letzten diesjährigen Berliner Freiluftboxkampftages auf der Radrennbahn Treptow bestritten die Schwergewichtsboxer Samson-Körner und Gibly (England). Der Kampf nahm ein vorzeitiges Ende, da Samson-Körner sich zum Schluß der fünften Runde durch eine plötzliche Drehung eine Muskelzerrung an der linken Hüfte zuzog und daraufhin zur Weiterführung des Kampfes nicht imstande war.

Der belgische **Weltgewichtsmeister Hobin** schlug den deutschen Meister Grimm in der vierten Runde k. o. Der belgische Federgewichtsmeister Hebrans wurde von Roack-Berlin überlegen geschlagen

Kreisturnratsitzung D. T. in Freiberg

am 18. und 19. September 1926.

Auf Wunsch des Freiberger Turngaues tagte der Kreisturnrat in Freiberg, um teilzunehmen an der Feier des 50jährigen Bestehens des Gaues. Gauvertreter Rümmler-Freiberg begrüßte den Kreisturnrat.

Der Kreisvertreter gedenkt mit ehrenden Worten der verstorbenen Turnerführer: Schmuck-Darmstadt, Claus-Zwickau und Rentsch-Mühlberg. Bei der Versammlung des sächsischen Turnlehrervereins in Hohenstein wird der Kreis vertreten sein. Ueber die wichtigsten Beschlüsse des Deutschen Turntages in Bremen wird Bericht erstattet. **Das Kreisheim in Oberwiesenthal soll am 6. und 7. November geweiht werden.** Der Vertrag mit dem Pächter wird genehmigt und die Weihefeier besprochen. Zum **Arbeitsplan im Jahre 1927** wird beschlossen: Die **Meisterschaftskämpfe** in zwei Abteilungen (Volksturnen und Fechten, Spielen und Schwimmen) durchzuführen; ein Lehrgang, alle Gebiete umfassend, soll abgehalten werden, Lehrgänge in den Gauen sollen folgen. An Stelle eines Kreiswanderturnlehrers soll zur Belebung des Frauenturnens eine **Wanderturnlehrerin** auf befristete Zeit angestellt werden. Als Probe für das Deutsche Turnfest Köln 1928 plant man die Abhaltung eines **12- und 10-Kampfes** (voraussichtlich in Zwickau). Alle Fachwarte halten 1927 eine Tagung ab, die auf einen Tag beschränkt werden soll.

Der **Kreisturntag** soll am 26. und 27. März stattfinden. Die **Gauvertreter** halten ihre Besprechung am 5. Dezember 1926. Aus der Arbeitsgemeinschaft mit dem Landesausschuß für Leibesübungen wird berichtet, daß zur Verteilung der Staatsbeihilfen ein für den Kreis günstigerer Schlüssel gefunden worden ist. Ueber die Verwendung dieser Beihilfen wird beschlossen. Ueber das Verhältnis des Turnkreises zu anderen Verbänden, die neben ihren eigentlichen Zwecken auch glauben, Leibesübungen treiben zu müssen, wird berichtet und dazu Stellung genommen.

•

Arbeiter-Turn- und Sport-Schule.

Anläßlich der Einweihung der Arbeiter-Turn- und Sport-Schule fanden am Sonntag in Leipzig größere Veranstaltungen des Arbeiter-Turnerbundes Deutschlands statt. Am Vormittag spielten auf dem Augustusplatz ca. 4000 Trommler und Pfeifer. Der große Platz war von einer dichten Menschenmauer umsäumt. Nachmittags ½3 Uhr trafen die ersten Stafettenläufer ein.

Erster Lauf: Start in Linz (Oesterreich) über Salzburg, Innsbruck, Zugspitze nach Leipzig. Laufzeit von der Zugspitze bis Leipzig 48½ Stunden. Laufstrecke 1123 km.

Zweiter Lauf: Start in Zürich. Gesamtstrecke von der Grenzstation Singen bis Leipzig 989 km. Laufzeit 48 Stunden.

Dritter Lauf: Start in Paris über Belgien, Aachen. Strecke 696 km. Zeit 36 Stunden.

Vierter Lauf: Start in Apenrade in Dänemark über Flensburg. Strecke 590 km. Zeit 26 Stunden.

Fünfter Lauf: Start in Riga in Lettland über Tilsit. Strecke 1178 km. Zeit 71 Stunden.

Sechster Lauf: Start in Breslau über Görlitz. Strecke 371 km. Zeit 24 Stunden.

Siebenter Lauf: Start in Klagenfurt über Graz und Semmering rund 1000 km rund 68 Stunden.

Insgesamt sind demnach rund 6000 km in rund 300 Stunden gelaufen worden, sodaß auf den Kilometer etwa 3 Minuten kommen. An den Läufen waren etwa 20 000 Läufer beteiligt und mit den Helfern rund 150 000 Menschen. Der lettische Lauf wurde sehr durch Stürme gestört.

Die Läufer trafen pünktlich auf dem Augustusplatz ein. Die Stafetten wurden geöffnet; die künstlerisch gehaltenen Widmungen überbrachten die Grüße der Arbeiterorganisationen in den betreffenden Ländern, desgleichen aus sämtlichen 19 Kreisen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Ihre Verlesung löste jubelnden Beifall aus. Später bewegte sich ein Festzug durch die Straßen der Stadt, an dem sich ca. 15 000 aktive Turner und Turnerinnen beteiligten. Mit einer kurzen Feier im Vorwärts-Sportpark in Leipzig-Connewitz endete die Bundesschulweihe.

Marktberichte.

Landwirtschaftliche Warenbörse zu Großenhain. Sonnabend, den 18. September 1926. Wetter: schön. Stimmung: behauptet. Heute gezahlte Preise (für 50 kg in Reichsmark): Weizen, hiesiger, (65—70 kg) 12,50—13,00, do. (78 kg) 13,30; Roggen, neu (65—72 kg) 10,50—11,20; Sommergerste, neu 9,50—11,50; Wintergerste, neu 9,00; Hafer, neu, 8,00—8,50; Mais, Laplata 10,50; Maisschrot 11,60; Wiesenheu, neu 4,50—5,50; Weizen- und Roggenstroh 1,20—1,30; Haferstroh 1,10; Weizenmehl (60%) 24,00; Roggenmehl (60%) 18,00; Roggengrießkleie 8,50; Roggennachmehl 11,00; Roggenkleie 7,00—7,60; Weizenkleie 7,00—7,20; Speisekartoffeln, neu, in Zentnern 2,50—3,00—3,50.

Auf dem Großenhainer Wochenmarkte stellten sich am Sonnabend die Preise pro Pfund wie folgt: Aepfel 5—15 Pf.; Holunderbeeren 10 Pf.; Birnen 3—10 Pf.; Bohnen, grüne 10—20 Pf.; Butter, das Stück 1,10—1,05 M.; Eier, das Stück 18 Pf.; Kalbfleisch 1,30 M.; Pökelfleisch 1,40 M.; Rindfleisch 1,10—1,20 M.; Schweinefleisch 1,20 M.; Hammelfleisch 1,30—1,40 M.; Brutwurst 1,40 M.; Leberwurst 1,40 M.; Mettwurst 1,60 M.; Ziegenfleisch 80 Pf.; Gurken, grüne, hiesige, das Stück 5—20 Pf.; Einlegegurken, das Schock 3,00 M.; Karotten, das Päckchen 10 Pf.; Kartoffeln 5 Pf.; Blumenkohl, der Kopf 30—70 Pf.; Kohlrabi, der Kopf 5—15 Pf.; Rotkraut, hiesiges 15—20 Pf., holländisches 10—15 Pf.; Weißkraut, hiesiges, 10 Pf.; Pfirsiche, hiesige 30 Pf.; Pflaumen 15 Pf.; Rüben 10 Pf.; Gelbinge 20—30 Pf.; Salat, hiesiger, die Staude 10 Pf.; Sellerie 30 Pf.; Spinat 20 Pf.; Tomaten 20 Pf.; Weintrauben, hiesige 30—40 Pf., italienische 40—60 Pf.; Zwiebeln 20—25 Pf.

Verbrauchssteuern und Reparation.

Von Dr. Croll.

WTB. Im Londoner Reparationsabkommen vom 30. August 1924 ist bestimmt worden, daß die Zahlungen Deutschlands aus der Reichskasse in gewissem Umfange steigen sollen, wenn die sogenannten „verpfändeten Einnahmen" (die Zölle sowie die Verbrauchsabgaben auf Tabak, Alkohol, Bier und Zucker) mehr als 1000 Millionen im Jahre ergeben. Diese Festsetzung hat den Freihändlern und den Gegnern der indirekten Steuern ein neues Argument in die Hand gegeben. Nach ihrer Meinung hätten die Zölle und die Verbrauchsabgaben nicht erhöht werden dürfen, um eine Erhöhung unserer Reparationslast zu vermeiden. Im dritten Reparationsjahre (1. September 1926 bis 31. August 1927) und im vierten Reparationsjahre (1. September 1927 bis 31. August 1928) sollten die Mehrerträge der „verpfändeten Einnahmen" zu einem Drittel als Sonderleistung an den Generalagenten für die Reparationszahlungen überwiesen werden, aber nur bis zu einem Höchstbetrage von 250 Millionen Mark für jedes der beiden Jahre. Ueberstieg also der Ertrag der Zölle und Verbrauchsabgaben in den beiden Jahren je 1750 Millionen Mark, so hatte Deutschland die vollen 250 Millionen Zuzahlung im Jahre zu leisten. Für die beiden Reparationsjahre wäre das eine Mehrbelastung über das Minimum des Londoner Zahlungsplanes hinaus in Höhe von 500 Millionen Mark gewesen. Der Voranschlag für das laufende Haushaltsjahr des Reiches sah einen Ertrag der verpfändeten Einnahmen in Höhe von 1907 Millionen Mark vor. Das erste Drittel des Haushaltsjahres (d. h. die Monate April bis Juli 1926) erbrachte 668 Millionen, also mehr als ein Drittel des für das ganze Jahr veranschlagten Ertrages. Allerdings werden die Zölle in den noch ausstehenden zwei Dritteln des Haushaltsjahres verhältnismäßig weniger erbringen, da der Einfuhrbedarf im Frühling und Sommer erheblich größer ist als im Herbst und Winter. Es ist jedoch unzweifelhaft, daß die kritischen 1750 Millionen Mark im ganzen Jahre überschritten werden. Die vom Reichsfinanzminister Dr. Reinhold Anfang September mit dem Reparationsagenten getroffene Vereinbarung, daß wir statt 500 Millionen nur 300 Millionen Mark Zuschlag zahlen werden, daß aber mit diesem Zuschlag Zahlungen sofort begonnen werden sollen, stellt sich als eine Folge unserer Politik in bezug auf Zölle und Verbrauchssteuern dar.

Aus diesem Tatbestand ergibt sich von selbst die Frage, ob es wirklich notwendig war, die Zölle und Verbrauchsabgaben auf eine Höhe zu bringen, die uns zur Zahlung des Reparationszuschlages im vollen Höchstbetrage zwang. In der Oeffentlichkeit ist besonders dem Vorgänger des Herrn Dr. Reinhold im Amte des Reichsfinanzministers, dem Herrn von Schlieben, vorgeworfen worden, er habe die verpfändeten Einnahmen unnötig erhöht. Demgegenüber steht der Ausspruch des Reichsfinanzministers Dr. Reinhold auf der Dresdner Industriellentagung, daß schon vor der Schlieben'schen Finanzreform der Aufstieg der Erträge der verpfändeten Einnahmen über die kritische Grenze wahrscheinlich gewesen ist. Man kann hinzufügen, daß wir so wichtige Einnahmequellen wie Zölle und Verbrauchssteuern auf die Dauer nicht drosseln können, ohne gezwungen zu sein, die Einkommen-, Körperschafts-, Vermögens-, Erbschafts-, Umsatz-, Gewerbe- und Realsteuern übermäßig zu erhöhen. Der Gesichtspunkt, daß man im Ausland die geringe Höhe der Besteuerung gewisser Genußmittel in Deutschland bemängelt, braucht nicht maßgebend zu sein; immerhin ist es zu rechtfertigen, daß die Besteuerung entbehrlicher Genußmittel, wie Tabak, Branntwein und Bier, die im Voranschlag mehr als 55 Prozent der „verpfändeten Reichseinnahmen" ausmachen, im gleichen Tempo steigt wie die Besteuerung von Einkommen und Vermögen.

Kreuzer „Emden" in Emden.

)(Emden, 19. September. Heute vormittag traf der Kreuzer „Emden" zum Besuche seiner Patenstadt hier ein, die aus diesem Anlaß reichen Flaggenschmuck angelegt hatte und durch zahlreiche Ehrenpforten und Blumenschmuck ihrer Freude über diesen Besuch Ausdruck verlieh. Eine vieltausendköpfige Menschenmenge, darunter die verschiedensten Vereine und Innungen, hatten sich zum Empfang eingefunden. Oberbürgermeister Dr. Müpelburg gab in seiner Begrüßungsrede der Freude der Stadt über den Besuch des Kreuzers Ausdruck und wies auf die Heldentaten der gesunkenen Emden hin, die auch bei den früheren Feinden sich Achtung und Anerkennung erworben habe. „Die neue Emden", führte Oberbürgermeister aus, „geht hinaus über See und soll die politischen und wirtschaftlichen Verbindungen mit den Völkern fördern, sie soll das Deutschtum im Ausland in seinem Zusammenhalt stützen und die Fäden, die es mit der Heimat verbinden, enger knüpfen." Mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland schloß der Oberbürgermeister seine Rede. Der Kommandant der „Emden", Kapitän z. S. Förster, dankte, indem er auf den besonderen Klang hinwies, den der Name Emden durch die Taten des ersten Kreuzers in der Welt bekommen habe. Er betonte, daß die „Emden" sich dessen bewußt sei, daß sie dazu berufen sei, die Geltung, das Ansehen und die Macht des deutschen Vaterlandes zu heben. An diese Begrüßung schloß sich ein Empfang im Rathaus an, dem später Fußballspiele und wassersportliche Veranstaltungen folgten. Am Nachmittag war der Kreuzer zur Besichtigung für die Einwohnerschaft freigegeben. Für Montag sind weitere Veranstaltungen vorgesehen. In der Nacht zum Dienstag verläßt der Kreuzer den Emdener Hafen.

Postbezieher!

Heute oder morgen

kommt der Briefträger zu Ihnen und wird das Bezugsgeld für Oktober auf das Riesaer Tageblatt einheben. Sofortige Bezahlung sichert Ihnen eine ununterbrochene Zustellung des Riesaer Tageblattes zu Beginn vom Oktbr.

Die Zeitung unterstützt und fördert Dich jeden Tag in Deinem Kampfe um die Existenz. Vergilt ihr das, indem Du ihr die Erfüllung ihres Berufs durch Dein ständiges Abonnement erleichterst!

Amerikanischer Kriegsschiffbesuch in Kiel.

vdz. Zum Dank für die Gastfreundschaft, die deutsche Kriegsschiffe kürzlich in den Vereinigten Staaten genossen haben, wird die Hansestadt Kiel in den nächsten Tagen einen amerikanischen Kreuzer festlich empfangen. Die „Memphis", eines der neueren Schiffe der amerikanischen Kriegsmarine und in der Klasse der geschützten Kreuzer das neueste, wird am Dienstag, den 21. September zu einem zehntägigen Besuch in Kiel eintreffen.

Der Kreuzer kommt von Stockholm, zu seinem Empfang wird der Marineattaché der Berliner amerikanischen Botschaft, Kapitän Klemann, nach Kiel reisen. Von deutschen Kriegsschiffen befinden sich während des Besuchs in Kiel die Linienschiffe „Elsaß" und „Hessen", ferner das Flaggschiff des Befehlshabers der Seestreitkräfte der Ostsee, des Konteradmirals Wieting, der Kreuzer „Nymphe", außerdem der Kreuzer „Berlin" und die erste Minensuchhalbflottille.

Anläßlich des Besuchs des amerikanischen Kreuzers wird man sich in Deutschland des überaus freundlichen Empfangs der Kreuzer „Berlin" und „Hamburg" in amerikanischen Häfen erinnern. Die „Berlin" hat 1925 und 1926 die in Westindien gelegenen amerikanischen Häfen St. Thomas, San Juan und Colon besucht. Die „Hamburg" suchte als erstes deutsches Kriegsschiff nach dem Kriege nordamerikanische Häfen auf. Die deutsche Marine begrüßt es, daß sie anläßlich des Besuchs der „Memphis" ihrem Dank für die Aufnahme des Kreuzers „Hamburg" Ausdruck geben kann. Auch die Patenstädte der deutschen Kreuzer Berlin und Hamburg werden die Gelegenheit benutzen, um ihren Dank abzustatten.

Die Reichshauptstadt hat 100 Mann, der Senat der Stadt Hamburg 40 Mann der amerikanischen Besatzung zum Besuch ihrer Städte eingeladen. An welchen Tagen diese Fahrten der amerikanischen Matrosen nach Hamburg und Berlin stattfinden, steht noch nicht fest.

Das Programm für den Empfang in Kiel sieht am Dienstag den Austausch offizieller Besuche vor, am Mittwoch ein Frühstück beim Chef der Marinestation der Ostsee, am Donnerstag eine Autofahrt der amerikanischen Offiziere an die Flensburger Förde und eine Autofahrt von 40 amerikanischen und 10 deutschen Unteroffizieren in die holsteinische Schweiz. Am Freitag besuchen deutsche und amerikanische Matrosen gemeinsam eine Lichtbildvorführung. Am Samstag findet Tee und Tanz beim Chef der Marinestation, am Sonntag Frühstück im Offiziersheim der Landmarineteile in Wik und ein Sportfest auf dem Flandern-Sportplatz statt. Am Montag gibt die Stadt Kiel ein Frühstück; am Dienstag der Befehlshaber der Seestreitkräfte der Ostsee, und zwar auf dem Linienschiff „Elsaß". Außerdem besuchen am Dienstag, den 28. die Mannschaften wieder eine Lichtbildvorführung. Mittwoch, der 29. und Donnerstag, der 30. September sind noch frei gehalten.

Am Freitag, den 1. Oktober verläßt die „Memphis" wieder Kiel. Das amerikanische Kriegsschiff hat übrigens in diesem Sommer schon Besuche in Frankreich, Spanien und den Skandinavischen Ländern gemacht. In Oslo wie auch in Kopenhagen wurden die Wasserflugzeuge und ihre Schleudervorrichtungen, die größtes Interesse erregten, an Bord der „Memphis" vorgeführt. Führer des Schiffes ist Kapitän z. S. Henry E. Lacken. Aber auch der Befehlshaber der amerikanischen Streitkräfte in Europa, Vizeadmiral Roger Welles, wird an dem Besuch in Kiel teilnehmen.

Der neue Bankdirektor.

Roman von Reinhold Ortmann

6. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Das Geheimnis der unwiderstehlichen Anziehung, welche Donna Marias abendliche Empfänge auf ihn ausübten, war durch sein Wohlgefallen an den neuen Bekannten freilich noch nicht vollständig erklärt. Den süßesten Reiz der traulichen Stunden, die er nach rechtschaffen erfülltem Tagewerk verbrachte, bildete nicht das muntere Geplauder der nach der neuesten Pariser Mode gekleideten Caballeros, sondern Sennorita Isabellas Persönlichkeit. An ihrer Seite oder doch in ihrer Nähe in dem dämmerigen, von Blütenduft erfüllten Patio zu sitzen, ihrer melodischen Stimme, ihrem silberhellen Lachen zu lauschen und sich an dem Anblick ihrer Schönheit zu erfreuen, bedeutete für Rodewaldt ein täglich sich erneuerndes Glück, nach dem er sich während des ganzen Tages sehnte, und das in den Träumen der Nacht oft genug seine liebliche Fortsetzung fand.

Und doch war er seltsamerweise heute nicht mehr so fest wie an jenem ersten Abend davon überzeugt, daß es wirklich Liebe sei, was er für Isabella del Basco fühlte — jene tiefe, echte, wahrhaftige Liebe, die Not und Tod überdauert und jede andere Empfindung in dem von ihr erfüllten Herzen ausschließt.

Er bewunderte sie, wie man ein herrliches Kunstwerk von Menschenhand bewundert, er fühlte sein Herz in rascheren Schlägen klopfen, wenn im vertraulichen Gespräch der warme Hauch ihres Atems seine Wange streifte, aber es regte sich nicht mehr wie Eifersucht in ihm, wenn er wahrnahm, daß dieselben Gunstbeweise, die sie ihm vergönnte, auch anderen zuteil wurden, und mehr als einmal schon hatte er sich auf dem Gedanken ertappt, daß die in dieser schönen Hülle wohnende Seele doch wohl nicht seinem Ideal entspreche. Nicht daß er etwas eigentlich Tadelnswertes an ihr wahrgenommen hätte. Aber er fühlte sich zuweilen von einem leisen Mißtrauen beschlichen, daß nicht alles, was ihn anfänglich an ihr entzückt hatte, echt und aufrichtig gewesen sei. Irgendeine unbedachte Aeußerung, die ihr im tändelnden Geplauder mit einem jungen Portenno entschlüpfte, verletzte mitunter sein feines Empfinden und wurde ihm zum Beweise einer Leichtfertigkeit und Oberflächlichkeit, die er bis dahin nicht vermutet hatte. Wohl zeigte sie sich ihm gegenüber noch immer voll warmherziger Begeisterung für alles Große und Schöne, voll feuriger Liebe für die Kunst und voll lebhaften Interesses selbst für die ernsthaftesten Fragen des Lebens; aber er wurde bei all seiner Arglosigkeit und bei all seiner glühenden Bewunderung den Verdacht nicht mehr los, daß ein gut Teil Schauspielerei bei dem allem sei.

So geschah es, daß er in seinem Benehmen gegen sie eine beinahe ängstliche Zurückhaltung beobachtete, daß er jeden seiner Blicke, jedes seiner Worte sorgsam bewachte und sich niemals die kleinste Freiheit gegen Isabella gestattete, wie groß und wie lockend oft auch die Versuchung dazu sein mochte.

Denn nicht nur die Sennorita selbst, sondern auch ihre Angehörigen taten absichtlich oder unabsichtlich alles, was dazu geeignet sein konnte, einer in seinem Herzen keimenden Leidenschaft Vorschub zu leisten. Weder Manuel del Basco noch seine Gemahlin schienen es zu bemerken, wenn die beiden jungen Leute abseits von den anderen in irgendeinem traulichen Winkel des Patio miteinander plauderten, oder wenn sie gar auf Viertelstunden im Innern des Hauses verschwanden, weil Isabella ihrem deutschen Lehrmeister, wie sie ihn scherzend zu nennen pflegte, dieses oder jenes zeigen wollte. Dann konnte die Sennorita in ihrem Eifer manchmal vollständig vergessen, daß der, zu dem sie sprach, ein Bekannter von wenig Tagen und ein junger Mann war. Sie legte in ihren Worten wie in ihrem Benehmen eine Vertraulichkeit an den Tag, die nur ein Ausfluß unschuldigster Naivität, oder sehr klug berechneter Koketterie sein konnte. Und die Anforderungen, welche solche Situationen an Rodewaldts Selbstbeherrschung stellten, waren zuweilen nicht gering.

Aber nach seinen Ehrbegriffen durfte kein Wort, das sich als eine Liebeserklärung hätte deuten lassen, über seine Lippen kommen, ehe er nicht über die Natur seiner Empfindungen ganz mit sich selbst im reinen war, und ehe er sich nicht entschlossen hatte, der Tochter Manuel del Bascos seine Hand anzutragen. Er würde sich selbst verachtet haben, wenn er hätte vergessen können, daß er die Gastfreundschaft dieses Hauses genoß, und daß es seine Pflicht sein müsse, sich des Vertrauens würdig zu zeigen, das man ihm hier so offenkundig entgegenbrachte.

Die angestrengte Arbeit des Tages und die heiteren Zerstreuungen der Abendstunden hatten ihn bis jetzt verhindert, seinen liebenswürdigen Reisegefährten von der „Italia", den Doktor José Vidal, aufzusuchen, obwohl er ein lebhaftes Verlangen fühlte, den ausgezeichneten Mann wiederzusehen. Von dem Prokuristen Henninger hatte er auf eine gelegentliche Frage erfahren, daß Doktor Vidal der meistbeschäftigte Arzt von Buenos Aires sei, und daß seine Praxis ihm nicht nur ein großes Vermögen, sondern auch ein so hohes gesellschaftliches Ansehen eingetragen habe, wie es sich in europäischen Ländern ein Arzt nur unter ganz außergewöhnlichen Umständen zu erwerben vermag. Aber der Prokurist hatte dieser Auskunft zu Rodewaldts Ueberraschung auch die Mahnung hinzugefügt, den Namen des Doktors in Manuel del Bascos Hause so wenig als möglich zu erwähnen.

„Donna Maria würdigt ihn ihrer ganz besonderen Feindschaft," hatte er gesagt. „Ich weiß nicht, ob sie einen triftigen Grund dafür hat, aber bei Frauen bedarf es ja zumeist der stichhaltigen Gründe so wenig für den Haß als für die Liebe. Und wenn Ihnen daran gelegen ist, sich die Gunst der Sennora zu erhalten, werden Sie gutthun, ihrer sehr stark ausgeprägten Abneigung gegen jenen Doktor Vidal Rechnung zu tragen."

Rodewaldt hatte diese Warnung denn auch bisher beherzigt, obwohl er sich im stillen wegen seines Verhaltens gegen den Reisegefährten unhöflich und undankbar schalt. Als er sich nun heute auf seiner Promenade nach dem im Nordosten der Stadt gelegenen Parke Belgrano, die er täglich nach Beendigung der Kontorstunden zu machen pflegte, bei seinem Namen angerufen hörte, und als er, sich umwendend, das liebenswürdig lächelnde, kluge Antlitz des Arztes vor sich sah, war denn auch sein erstes Gefühl das einer aufrichtigen Beschämung, und er zögerte nicht, sich in seiner Erwiderung auf den herzlichen Gruß des Arztes mit lebhaften Worten der begangenen Unterlassung anzuklagen.

Doktor Vidal aber wußte ihn durch sein liebenswürdiges Benehmen sehr bald davon zu überzeugen, daß er ihm wegen seines Verstoßes gegen die Pflichten der Höflichkeit nicht zürne, und bald befanden sie sich, Seite an Seite durch das dichte Straßengewühl dahinschreitend, in angeregter und munterer Unterhaltung. Der Arzt wünschte zu erfahren, wie es seinem jungen Freunde in Buenos Aires gefalle, und lauschte lächelnd den begeisterten Schilderungen, die ihm Rodewaldt von den Freuden und Annehmlichkeiten seines hiesigen Lebens entwarf. Natürlich konnte es nicht fehlen, daß dabei auch Manuel del Bascos und seines gastfreundlichen Hauses Erwähnung geschah. Mit einigem Befremden nahm der junge Bankdirektor wahr, daß die Miene des Arztes sich verfinsterte, sobald jener Name genannt worden war.

„Sennor del Basco steht, wenn ich nicht irre, in sehr nahen Beziehungen zu Ihrer Bank?" fragte er.

„Ja, er ist unser Gerant, und man sagt mir, daß kein fremdländisches Bankinstitut in Buenos Aires ohne den Beistand eines mit den hiesigen Verhältnissen vollkommen vertrauten und politisch einflußreichen Portenno auskommen könne. Der politische Einfluß del Bascos aber ist wohl außer Zweifel. Ich höre, daß er Aussicht hat, einen Ministerposten zu erhalten."

„Oh, er könnte vielleicht schon heute Minister sein. Aber er ist ein kluger und vorsichtiger Mann, der nicht leicht alles auf eine einzige Karte setzt, und es liegt seit einiger Zeit wieder etwas wie eine Revolution in der Luft."

„Eine Revolution?" fragte Rodewaldt erstaunt. „Man ist also mit der gegenwärtigen Regierung nicht zufrieden?"

„Man ist in Argentinien niemals mit der Regierung zufrieden. Im Genuß der Macht sein, heißt hier nichts, als ein Privilegium auf die Beraubung des Staatsvermögens zu besitzen. Jeder Präsident, er möge heißen, wie er wolle, ist einzig darauf bedacht, sich und seine Freunde zu bereichern, und es ist bei dem allgemeinen Golddurst, von dem hier beinahe schon jedes Kind ergriffen ist, nur selbstverständlich, daß alle, denen man den Zutritt zu den unerschöpflichen Quellen des Nationalvermögens versperrt, von grimmigem Haß gegen die glücklichen Gewalthaber erfüllt sind."

„Aber man kann aus solchen Beweggründen doch keine Revolution anzetteln. Die große Masse des Volkes hätte ja, wenn Ihre Schilderung zutrifft, nicht das geringste Interesse daran, eine diebische Regierung zu stürzen, um sie durch eine ebenso spitzbübische zu ersetzen."

„Und doch ist die Triebfeder bei all den großen und kleinen Aufständen, deren es mindestens einen in jedem Jahre gibt, immer nur die Ungeduld einiger ehrgeiziger Politiker, die sich zu lange von den wohlgefüllten Kassen des Staates ferngehalten sehen. Was die große Masse des Volkes betrifft, so steht sie diesen Umwälzungen im allgemeinen sehr gleichgültig gegenüber. Aber es fehlt niemals an einigen Hunderten oder Tausenden, denen die Lust am Demonstrieren und Revoltieren sozusagen im Blute liegt, und die bei jeder gewaltsamen Umgestaltung der Dinge immer noch mehr zu gewinnen als zu verlieren haben. Gewöhnlich hängt alles nur davon ab, ob sich dieser oder jener einflußreiche General auf die Seite der Empörer schlägt."

„Und Sie halten es für möglich, daß eine solche Revolution gerade jetzt bevorsteht?"

Vidal zuckte mit den Achseln. „Man kann bezüglich des möglichen Ausbruchs einer Revolution nichts prophezeien. Der jetzige Präsident ist ein tüchtiger Mann, der die Augen offen hält, und dem es auch nicht an der nötigen Rücksichtslosigkeit fehlt, um gefährliche Gegner rechtzeitig unschädlich zu machen. Aber auch unter seinen Feinden gibt es kluge und energische Köpfe. Wer wollte da voraussagen, was sich morgen oder in einem Monat ereignen kann!"

„Wenn ich Sie recht verstanden habe," entgegnete Rodewaldt, „läßt sich Sennor del Basco also nur deshalb

Hochzeitsreise Anno 3000.

Novelle von Max Preis.

Welle war nun endlich allein. Ganz ferne wußte sie jetzt die Stadt und ihr Gewirr; und den aufreizenden Mittagssonnenschein. Die Ruhe in dem besänftigend kreisrunden Zimmer tat so sehr wohl. Wie in einer Lichtwanne saß sie, halbliegend in der seidengepolsterten Glasvitrine und ließ das Licht, das aus dem Boden matt und gleichmäßig in den Raum hinaufstrahlte, um ihre Füße spielen.

Sie war also jetzt Frau. Frau Welle, und ihr Mann, Sturm, traf in seinem Zimmer die letzten Vorbereitungen zur Hochzeitsreise.

Vor einer Stunde war die Zeremonie der Trauung vollzogen worden. Sie hatten bereits nach dem neuen Gesetz geheiratet, wonach Mann und Frau ihre bürgerlichen Namen ablegen und für die Dauer der Ehe Wahlnamen annehmen, die in symbolischer Bedeutung aufeinander abgestimmt sind. Sie hatte den Namen Welle gewählt, und ihr Mann nannte sich in ritterlicher Galanterie Sturm.

Ach ja, wenn diese beiden Namen eine Vorbedeutung haben sollten, waren sie gut gewählt. Sie wollte gern die sanfte Welle sein, die sich vom Sturm aufwühlen läßt.

Welle verließ die Vitrine und betrachtete noch einmal die vielen Geschenke, die zur Hochzeit gekommen waren. Vor dem Schnellblüher blieb sie zuletzt stehen. Das war eine zu hübsche Ueberraschung von ihrer Freundin Wasser und deren Mutter Feuer. Man nahm ein Liliensamenkorn, legte es in einen buntbemalten Majolikatopf und sprengte etwas von dem neu entdeckten Parfurin aus elegantem Flakon auf die Blumenerde. Dann konnte man in fünf bis sieben Minuten das Samenkorn vom Keimen bis zur vollen Blüte verfolgen. Welle war immer wieder entzückt, wenn sich nach wenigen Augenblicken eine neue Lilie vor ihren Augen erschloß. Auch die rein praktischen Geschenke machten ihr viel Freude. Wie angenehm war es, etwa von Dienerschaft und Friseur unabhängig zu sein. Man setzte sich vor den Toilettentisch, drückte auf einen Elfenbeinknopf, und schon stülpte sich der automatisch tätige Friseurhelm auf die Haare, die jetzt die Damen so lang wie irgend möglich trugen. Dann wurde die gewünschte Haartracht eingeschaltet, und lautlos — es fühlte sich wie ein ganz behutsames Streicheln an — setzte der Apparat ein, um nach ganz kurzer Zeit unaufdringlich zurückzugleiten. Welle besah sich in dem Zylinderspiegel, der durch eine sinnreiche Kombination von Linsen einen gleichzeitigen optischen Eindruck von allen Seiten gewährte.

Sie war zufrieden. Sturm hätte keine schönere Frau finden können.

Ja, es ließ sich nicht leugnen, sie hatte Sehnsucht nach Sturm. Und weil er so lange nicht kam, schickte sie ihm durch den kleinen Sender, den alle Verlobten und alle Liebespaare insgeheim an den Ohrgehängen befestigt trugen, und den sie auch nach ihrer Verheiratung nicht abgelegt hatte, einen Radiokuß. Sofort verspürte auch Welle auf ihren Lippen die Antwort.

Aber wahrhaft glücklich war sie doch erst, als Sturm in den Rundsaal trat und sie herzhaft in seine starken Arme nahm. Da hatte sie, die Namen Welle und Sturm sind gut gewählt!

Sturm schlug vor, die Hochzeitsreise nach Peking zu machen. Sie war begeistert. In China war sie noch nie gewesen.

Aber ein Studium der Wetterlage in China, das man durch den magnetischen Fernfühler betrieb — übrigens eine sehr kostspielige und noch nicht ganz zuverlässige Einrichtung — deutete auf Zyklone rings um Peking.

Die Jungvermählten entschlossen sich daher, den Transozean-Pneu zu benutzen, der um fünf Uhr nach Amerika fährt und in vier Stunden 18 Minuten unter dem Ozean hinübergesaugt wird. Rasch wurden radiotelegraphisch die Appartements im Hotel Nupturial in Frisco bestellt. Die Lage der Zimmer an der Rosenterrasse, die praktische und doch stimmungsvolle Einrichtung der Räume, die man sich durch das Wandelspektikon zeigen ließ (die Uebertragung war heute besonders klar), sagte dem Paare so sehr zu, daß es sofort durch das Interkontinentaltelephon mitteilte, daß bei bindenden Verträgen meist im Anschluß an die radiotelegraphische Vorausfrage benutzt wird.

Rasch und lautlos wurden die Garderobe und ein Teil der Geschenke in die neuen, zigarrenförmigen Reisekoffer von einer prachtvoll disziplinierten Dienerschaft verpackt. Und da das Haus Pneuanschluß an den Pneu-Fernbahnhof hatte, in zwei Minuten an den Gepäckwagen gebracht. — Es war Welles Wunsch, im Flugzeug zum Pneufernbahnhof zu fahren. Wenige Augenblicke nach der Landung ging auch schon der Pneuzug nach San Franzisco. In rasendem Tempo schoß man unter Europa nach dem untertunnelten Ozean. Man wurde wahrhaftig nach Amerika hinübergesogen.

Mit einemmal jagte an der dunklen Tunnelwand neben dem Pneuzylinder eine Wanderschrift her, die durchaus leicht zu entziffern war. „Welle-Sturm Pneu-Berlin-Frisko. Gut Hauch! Eure Eltern.“ lautete die erste Gratulationsschrift, und viele, viele andere von guten Freunden folgten.

Hauchplanmäßig stoppte 9.18 Uhr europäischer Zeit der Pneu in San Franzisko. Sofortiger Anschluß brachte das Paar nach dem Nepturial-Hotel.

Welle war begeistert. Sie ließ den in allen amerikanischen Hotels eingeführten Lautwünscher ununterbrochen spielen. Kaum hatte sie einen Wunsch gedacht, kam Personal oder auch automatischer Betrieb, der ihn erfüllte. Bald wünschte sie eine Robe anzuziehen, bald den Schnellblüher bitten treiben zu lassen, bald ihre Freunde in Europa zu sehen.

Wann immer auch Sturm kam, um mit ihr endlich allein zu sein — immer war sie beschäftigt, immer klärchte sie vor Vergnügen über das Funktionieren des Lautwünschers in die Hände.

Plötzlich sagte zwei verschiedenfarbige Streifen über die Decke ihres Schlafzimmers. Es war das Mitternachtszeichen! Mitternacht amerikanischer Zeit. Sehnsüchtig schickte sie einen Radiokuß für Sturm. Er blieb unerwidert.

Und da konnte es geschehen, daß Welle ganz altmodisch aufweinte. Sturm war verschwunden. Weil sie ihn an ihrem Hochzeitstage über all den Wundern Amerikas vernachlässigt hatte.

Welle weinte wie ein kleines deutsches Mädchen. Und hatte so bittere Sehnsucht nach Sturm.

Da erinnerte sie sich: Hier in San Franzisco lebte ja Onkel Jakob, der Junggeselle, der vor dreißig Jahren ausgewandert war. Sofort rief sie ihn an und klagte ihm, geschüttelt von Tränen, ihr junges Leid.

Sonderbar, Onkel Jakob hatte nur ein Telephon. Keinen Radioanschluß, keinen Fernseher. Sonderbar auch, daß Onkel Jakobs Stimme so grausam lächeln konnte, wo ihm Welle doch so Bitteres erzählte.

Immerhin, Onkel Jakob versprach, nach dem Nepturial-Hotel zu kommen. In wenigen Minuten wollte er zur Seite sein.

Im Auto! Altmodischer Junggeselle, dachte Welle und weinte weiter, einmal, weil sie ihr Herz weinen ließ, und dann, weil es keinen elektrischen Tränentrockner gab. Wozu ist denn so ein Lautwünscher nütze, wenn man nicht mal seine Tränen trocknen und auch Sturm nicht herbeiwünschen kann.

Auf der Rosenterrasse erwartete Welle den Onkel Jakob.

Er hielt ihr eine Standrede, daß all das moderne Zeug nichts taugte und daß das wahre Glück ja doch nur in den alten Gesetzen der Menschenherzen begründet sei.

„Ja, ja, du hast ja so recht, Onkel Jakob“, seufzte Welle, „aber auch mit deinem guten Herzen und mit deinem altmodischen Automobil kannst du mir meinen Sturm nicht herzaubern!“

„Vielleicht doch,“ lächelte Onkel Jakob pfiffig. Er winkte dem Chauffeur, der warf die Mütze ab — und vor Welle stand Sturm.

Selbstverständlich drehte sich Onkel Jakob, der ja vom alten Schlage war, jetzt volle drei Minuten diskret um, dann sagte er: „Kinder, ihr braucht keinen Lautwünscher und keinen zeitgemäßen Schnickschnack. Wünscht leise und heimlich, was euch bewegt. Und weil ich euch noch nichts zu eurer Verheiratung geschenkt habe, so nehmt von mir — es ist zwar ein altmodisches Geschenk, aber verachtet es nicht — einen hübschen kleinen Eisenbahnzug an. Er steht unter Dampf, ihr könnt gleich fahren. Die Gleise auf der Strecke nach Newyork sind noch nicht abgebrochen. In zwei Tagen seid ihr dort. Reist mit Gott, Kinder!“

Welle und Sturm fuhren eine Stunde später nach Newyork. Es war eine richtige Hochzeitsreise. Denn als sie in Newyork zwei Tage und drei Stunden später ankamen, seufzte Welle: „Oh, schon Newyork?“

Uebersehen Sie nicht

jeweils rechtzeitig und zwar bis 25. d. Mts. bei der Post das Riesaer Tageblatt zu bestellen.

---

nicht zu einem Mitglied der gegenwärtigen Regierung machen, um es nicht mit den kommenden Männern zu verderben? Es wäre dies allerdings ein nicht gerade glänzendes Zeugnis für seine Gesinnungstüchtigkeit.“

„Sie werden das nicht mehr befremdlich finden, wenn Sie erst einige Zeit an den Ufern des „Silbernen Stromes“ gelebt haben. Das, was man drüben in Europa politische Ueberzeugung nennt, gibt es hier überhaupt nicht. Es handelt sich stets nur um Fragen persönlicher Natur und um die beste Lösung des großen Problems, rasch zu einem beträchtlichen Vermögen zu gelangen. Ich empfehle Ihnen, alle die schönen Phrasen von Freiheit, Gerechtigkeit und Humanität, mit denen unsere Politiker so freigebig um sich zu werfen pflegen, immer nur unter diesem Vorbehalt hinzunehmen. Sie werden sich dann nicht mehr allzusehr enttäuscht fühlen, wenn Sie eines Tages die Entdeckung machen, daß alle diese herrlichen Schlagworte nur eine Umschreibung sind für die eigentliche Losung, die einzig „Geld“ und immer wieder „Geld“ lautet.“

Ein Auflauf, der an der Kreuzung der Straßen Santa Fé und Montevideo entstanden war, lenkte in diesem Augenblick die Aufmerksamkeit der beiden Spaziergänger auf sich. Die Ursache war eines jener widerwärtigen Vorkommnisse, wie sie im Straßenleben von Buenos Aires nicht zu den Seltenheiten gehören. Ein betrunkener Soldat hatte seinem Abscheu gegen die Nachkommen der Ureinwohner des Landes dadurch Ausdruck gegeben, daß er einem harmlos seines Weges gehenden zerlumpten Indianer ohne jede äußere Veranlassung mit der Faust ins Gesicht geschlagen. Der Mißhandelte hatte nicht daran gedacht, den Schlag zurückzugeben, denn in dieser heruntergekommenen, rettungslos dem Untergang geweihten Rasse lebt seit langem nichts mehr von dem Mute und dem kriegerischen Geiste ihrer Vorfahren. Er war nur scheu zur Seite gewichen und hatte etwas vor sich hin gemurmelt, das wohl eher eine Entschuldigung als ein Schimpfwort war. Aber der berauschte Soldat verstand seine Sprache nicht oder wollte sie nicht verstehen. Indem er sich den Anschein gab, als hätte er das Gemurmel für eine Schmähung gehalten, drang er unter wüstem Geschrei mit gezücktem Seitengewehr auf den Unglücklichen ein und versetzte ihm einen Stich in die Schulter, der den schwächlich gebauten Indianer wehklagend gegen die Mauer eines Hauses taumeln ließ.

Von den zahlreichen Augenzeugen dieses brutalen Auftritts machte kein einziger Miene, dem Bedrängten gegen seinen Peiniger beizustehen, und eben holte der rohe Mensch in sinnloser Wut zu einem neuen Schlage aus, als ein vornehm gekleidetes junges Mädchen sich, unbekümmert um die drohende Gefahr, zwischen ihn und den Angegriffenen warf. Mit einem zornig befehlenden Wort rief sie den Rasenden zur Vernunft, und für einen Moment machte die unerwartete Einmischung den Soldaten wirklich so betroffen, daß er den erhobenen Arm sinken ließ.

Aber die Geister des Branntweins, die ihn beherrschten, ließen ihn nicht zur Besinnung kommen und erstickten jede Regung von Ritterlichkeit, wie sie sonst auch dem Argentinier aus den unteren Ständen eigentümlich ist. Er stieß ein rohes Schimpfwort aus und würde die zierliche Mädchengestalt ohne Zweifel im nächsten Augenblick zur Seite geschleudert haben, wenn nicht gerade jetzt Doktor José Vidal und sein Begleiter den Schauplatz erreicht hätten.

Sobald er wahrgenommen, was hier vorging, hatte Rodewaldt sich rücksichtslos Bahn durch den Haufen der untätigen Gaffer gebrochen. Und nun packte er mit starker Faust den Soldaten, um ihn mit einem Stoß fast über die ganze Breite des Fahrdammes zu befördern. Ein Murren des Unwillens erhob sich ringsum, denn trotz aller Höflichkeit, die der Argentinier im Verkehr mit den Fremden an den Tag legt, hegt er doch eine tief eingewurzelte Abneigung gegen ihn im Herzen, und wo sich ihm einmal der willkommene Anlaß bietet, ihr Luft zu machen, da befindet sich der Ausländer auch sogleich in einer äußerst bedenklichen Lage.

Die Situation wäre ohne Zweifel zu einer kritischen geworden, wenn nicht einer aus dem Haufen Vidal erkannt hätte. Und der Name des allgemein beliebten und verehrten Arztes wirkte auch hier wie ein Zauberwort. Sobald man innegeworden war, daß der blonde Fremde und Doktor Vidal zueinander gehörten, änderte sich mit einem Schlage das Benehmen der Menge, und von einer feindseligen Stimmung war nichts mehr zu spüren. Es wurden sogar allerlei Aeußerungen des Unwillens über das Verhalten des Soldaten laut, und dieser hielt es darum für geraten, stillschweigend zu verschwinden.

Rodewaldt merkte kaum etwas von diesem plötzlichen Umschwung, wie er auch von der Gefahr, in der er sich eine kurze Zeit befunden, nichts wahrgenommen hatte. Seine ganze Aufmerksamkeit und sein ganzes Interesse gehörten der mutigen Dame, welche durch ihr Dazwischentreten den Indianer vor weiteren Mißhandlungen bewahrt hatte. Sie war neben dem zu Boden gesunkenen, zerlumpten Eingeborenen niedergekniet und bemühte sich, mit ihrem feinen Taschentuche das aus seiner Wunde hervordringende Blut zu stillen. So eifrig gab sie sich diesem allerdings ziemlich zwecklosen Samariterwerke hin, daß der junge Deutsche von ihrem Gesicht zunächst nichts wahrnehmen konnte. Er sah nur die Fülle wirrer, schwarzer Locken, die sich unter der etwas verschobenen Mantille hervordrängten; aber es war ihm seltsamerweise trotzdem als müsse er diesem entschlossenen und warmherzigen weiblichen Wesen schon einmal begegnet sein.

Nun, da Doktor Vidal sich ebenfalls über den Verletzten hinabbeugte, um seine Wunde zu untersuchen, erhob sie den Kopf, und jetzt sah Werner ein feines Profil mit leicht gebogenem, schmalem Näschen, rundlichem Kinn und anmutig geschwungenen Lippen. Das zarte, längliche Gesichtchen war etwas dunkler gefärbt, als es sonst bei den Kreolinnen der Fall zu sein pflegt; aber dieser warme Bronzeton erschien ihm von einem ganz besonderen Reiz. Er wußte jetzt, daß er dies Antlitz, das man sicherlich nicht so leicht wieder vergaß, zum ersten Male erblickte, aber er konnte trotzdem noch immer die Empfindung nicht loswerden, daß irgend etwas in der Erscheinung des Mädchens ihn eigentümlich bekannt anmute.

Sie wechselte einige Worte mit dem Arzte, und dieser wandte sich jetzt an seine Umgebung mit der Aufforderung, den noch immer kläglich winselnden Indianer in den nächsten Verkaufsladen zu tragen, damit er ihm dort die erforderliche Hilfe angedeihen lassen könne. Ein Dutzend Hände waren sofort zu dem Liebesdienst bereit, obwohl sich ohne Doktor Vidals persönliches Ansehen wahrscheinlich kein einziger aus dem Zuschauerkreise geneigt gefunden hätte, die schmutzige Rothaut zu berühren. Auch Werner hatte unbedenklich zugegriffen, und so brachte man den Patienten, der allem Anschein nach über die Mühe, die man sich mit ihm gab, am meisten erstaunt war, in ein nur wenige Schritte entferntes Magazin, dessen Inhaber in menschenfreundlichem Eifer beide Glastüren weit geöffnet hatte, den vorausschreitenden Arzt mit tiefer Verbeugung begrüßend.

Der Menschenschwarm wollte neugierig nachdrängen, aber eine gebieterische Handbewegung des Arztes reichte hin, ihn zurückzuscheuchen, und gleich darauf befanden sich außer Vidal nur noch Werner und die tapfere junge Unbekannte in dem kleinen Gemach, das der menschenfreundliche Tiendero (Kaufmann) ihnen zur Verfügung gestellt hatte. Der Eifer, den dieser wackere Geschäftsmann bewies, indem er dienstbeflissen hundert Dinge herbeischaffte, deren man durchaus nicht bedurfte, würde etwas wahrhaft Rührendes gehabt haben, wenn er nicht in noch höherem Maße belustigend gewesen wäre.

Als er zum fünften oder sechsten Male hereingeschossen kam, weil er noch irgendwo ein Büchschen mit Salbe aufgestöbert hatte, komplimentierte ihn Vidal freundlich hinaus und verriegelte hinter ihm die Tür. Auch die Hilfe, die ihm Werner anbot, lehnte er kopfschüttelnd ab.

„Nehmen Sie's nicht übel, lieber Freund, aber für das, was hier zu tun ist, taugen Frauenhände besser. Und ich möchte wünschen, daß ich immer so zarte und geschickte zur Verfügung hätte, wie in diesem Augenblick.“

Die junge Dame schien das Lob gar nicht gehört zu haben, oder es für etwas Selbstverständliches zu nehmen, denn sie sah nicht einmal von ihrer Beschäftigung auf. Gleich nach ihrem Eintritt hatte sie sich des leichten Straßenjäckchens entledigt und die Aermel ihres Kleides bis zu den Ellenbogen über die schöngeformten Arme hinaufgestreift. Beherzt und sicher, wie wenn es sich für sie um eine gewohnte und längst vertraute Arbeit handle, leistete sie dem Arzte alle die mannigfachen Handreichungen, deren er bei der Reinigung, der Untersuchung und dem Verbinden der Wunde bedurfte. Um die Anwesenheit Werners kümmerte sie sich dabei nicht im mindesten, und er konnte sich deshalb ganz ungestört von seinem Platze am Fenster aus dem Vergnügen hingeben, das ihm die Beobachtung dieses seltsamen Wesens gewährte.

Einmal, als ihre linke Hand hell von der Sonne beschienen wurde, sah er an dem feinen Ringfinger einen Brillanten aufblitzen, und in diesem Augenblick wurde es ihm plötzlich zur Gewißheit, daß sie keine andere war als seine geheimnisvolle Bekannte aus Sennor Manuel del Bascos Hause. Er hatte ihr Gesicht damals nicht erkennen können, und bei der Vorliebe der Kreolinnen für Schmuck gab es sicherlich in Buenos Aires mehr als eine junge Dame, welche derartige Kleinodien trug. Trotzdem hegte er nicht mehr den geringsten Zweifel an der Richtigkeit seiner Vermutung. Das war dieselbe behende, feingliedrige Gestalt; das waren dieselben wirren schwarzen Locken, die sich so reizend widerspenstig um Hals und Schläfen ringelten, und das war auch dieselbe melodische, dunkel gefärbte Stimme, deren Klang damals so eigentümlich reizvoll auf ihn gewirkt hatte.

Jetzt begriff er es kaum, daß sie seine Gedanken in der ganzen Zeit so wenig beschäftigt hatte, denn er empfand über den Zufall dieser unter so ungewöhnlichen Umständen erfolgten Wiederbegegnung eine Freude wie über ein großes und unverhofftes Glück. Nun konnte ihm ja auch nicht länger verborgen bleiben, wer sie sei.

Die Art, wie Doktor Vidal mit ihr verkehrte, bewies, daß sie einander nicht fremd seien, und so würde es sich ohne zudringliche Neugier von seiner Seite fügen, daß auch er heute ihren Namen erfuhr.

Solange sie von ihrer menschenfreundlichen Beschäftigung in Anspruch genommen waren, durfte er sie nicht stören; jetzt aber war der Arzt mit seinem Verbande fertig geworden und hatte an den Verwundeten einige Worte in einer Sprache gerichtet, die Werner nicht verstand. Die Wirkung war eine erstaunliche, ja, geradezu wunderbare, denn der Patient, der bis dahin regungslos und mit geschlossenen Augen gleich einem Toten auf dem Ruhebett ausgestreckt gelegen hatte, sprang plötzlich mit der Behendigkeit eines Gesunden auf die Füße und stieß einen Schwall unverständlicher Worte aus, die er mit den lebhaftesten Gebärden seines verfügbaren Armes — den anderen hatte ihm Doktor Vidal fest an den Körper gebunden — begleitete. Irgend etwas in der Aeußerung des Arztes mußte ihn mit dem größten Entsetzen erfüllt haben, denn in seinen Zügen malten sich Angst und Schrecken. Ueber Vidals Antlitz glitt ein Lächeln. Er sprach noch eine kleine Weile ernst und eindringlich auf den Erregten ein; dann griff er in die Tasche, drückte ihm ein paar Geldstücke in die Hand und deutete mit einer bezeichnenden Gebärde nach der Tür.

(Fortsetzung folgt.)

Grundsteinlegung eines Goerres-Denkmals.
Oberbürgermeister Dr. Russell hält die Ansprache.
Gelegentlich der 50. Generalversammlung der Goerres-Gesellschaft, aus Anlaß des 150. Geburtstages von Joseph Goerres, fand soeben in Coblenz in den Rheinanlagen vor dem Mittelbau des Schlosses, die Grundsteinlegung eines Goerres-Denkmals statt.

Radrennen in Frankreich.
In Paris fand auf der Radrennbahn ein eigenartiges Rennen von Geschäftsrädern statt.

Prof. August Sauer.
Der Nestor der deutschen Literaturwissenschaft gestorben.
Der bekannte Literaturhistoriker der deutschen Universität in Prag, Prof. August Sauer, ist im 71. Lebensjahr gestorben. Er war der Hüter und Wächter des Andenkens Franz Grillparzers. Zum 100. Geburtstag des Dichters hielt er die akademische Festrede. Die 20bändige offizielle kritische Grillparzer-Ausgabe der Stadt Wien ist unter seiner Obhut erschienen. Von ihm begründet und herausgegeben sind die Zeitschriften „Euphorion", „Deutsche Arbeit", und die „Bibliothek deutscher Schriftsteller aus Böhmen".

Eisenbahnunglück in Süddeutschland.
Der Güterzug Landshut—München fuhr im Bahnhof Feldmoching mit voller Geschwindigkeit auf einen Güterzug mit 21 Wagen. 5 Wagen wurden die Böschung hinabgeworfen und vollkommen zertrümmert. Die Lokomotive brach mitten durch, nachdem sie auf das Vorderteil der Dampflokomotive aufgefahren war. Verletzte und Tote gab es glücklicherweise nicht.

Der Affe stammt vom Menschen, nicht der Mensch vom Affen.
Aufsehenerregender Vortrag Dr. Westenhöfers über die Abstammungslehre.
Der außerordentliche Professor der pathologischen Anatomie an der Berliner Universität, Max Westenhöfer, hielt auf der Antropologentagung in Salzburg einen aufsehenerregenden Vortrag, in dem er in Widerlegung der Darwinschen Abstammungs-Theorie erklärte, daß der Mensch die älteste Säugetierform sei.

Die schönste Frau Frankreichs.
Mlle Mireille Sabiran, von der man behauptet, daß sie die schönste Frau Frankreichs sei.

Historisches vom Bilderrätsel.

Jede Sprachschrift hat sich ursprünglich aus der Bilderschrift entwickelt. Am bekanntesten sind die Hieroglyphen der Aegypter; eine Art kontrollierbaren Ueberganges finden wir in den chinesischen Schriftzeichen, die ebenfalls aus Bildern hervorgegangen sind. So sind aus halbverstandenen Nachrichten antiker Schriftsteller in der Zeit der Renaissance die Bilderrätsel oder Rebus' entstanden, indem dieselben Schriftbilder in anderer Bedeutung verwandt wurden. Es bildete sich eine Sprachschrift aus der reinen Bilderschift dadurch, daß auf gleichlautende, aber nicht gleichbedeutende Silben und Wörter dasselbe Bildzeichen angewandt wurde. Den Unterschied werden wir noch deutlicher an späteren Beispielen sehen.

Eine solche Rebusschrift hatten schon in Ansätzen die alten Azteken, und ist noch deutlich an der lebendigen chinesischen Sprache nachzuweisen, in der die Häufung von Bedeutungen für ein und dasselbe Zeichen nur dadurch etwas geklärt wird, daß ganz ausgeprägte Nüancierung und musikalische Unterscheidung eine Verständigung möglich macht. In erster Linie muß der Unterschied zwischen der Bildschrift und dem Bilderrätsel, das einer Lautschrift entspricht, beachtet werden. Die Bildschrift ist eine Sinnschrift, in der die Bilder immer dieselbe Bedeutung haben, unabhängig von der Sprache, während die Lautschrift nur vom Kenner der betreffenden Sprache gelesen werden kann. Ein einfaches Beispiel für Sinnschrift wäre die Anwendung: es ist von einem Hund die Rede, also bezeichnet ein Hund den Gegenstand. Der Franzose würde das Bild mit chien, der Engländer mit Dog übersetzen, ganz dem Sinn entsprechend. Dagegen würden bei der Darstellung eines Namens schon Schwierigkeiten entstehen. Wenn das Bild einen schwarzen Berg darstellen würde, auf den Namen „Schwarzenberg", so würde kein Mensch außer einem Deutschen den Namen richtig nennen können. Das wäre ein Beispiel für Lautschrift. So finden wir in China und Japan eine ausgesprochene Sinnschrift, die beide Völker gleich gut lesen können bei gänzlich verschiedener Sprache. Es entsteht unwillkürlich das Problem, ob es nicht auf diesem Wege möglich wäre, eine internationale Verständigung anzubahnen auf Grund einer Sinn-Bilderschrift!? Auch dieses Problem ist nicht mehr neu. Es gibt Menschen, die daran arbeiten und hat es schon im — Mittelalter gegeben.

Die ersten praktischen Versuche, regelrechte Bildschriften zu schaffen, fallen in die Renaissance, die die Schöpferin der Embleme und Impresen wurde. Der Ausdruck entstand durch die Sitte, zu irgend einem besonderen Vorhaben ein bezeichnendes Abzeichen zu tragen, das in irgend einer Form offen oder versteckt auf den Zweck, das Vorhaben, anspielte, daher diese Abzeichen bald die Bezeichnung Impresen erhielten. In der Hauptsache kennt man Kriegs- und Liebesimpresen. Sie wurden neben dem Familienwappen als persönliches Abzeichen gebracht und meistens mit einer Devise umgeben, die oft ebenfalls in Bilderschrift gehalten war. Sie wurden an Haus und Gegenständen des täglichen Gebrauchs angebracht, an Kleidern und Möbeln und sind fraglos die Ahnen der auch heute noch gebräuchlichen Ex libris. Ursprünglich war die Deutung dieser Bildabzeichen ohne weiteres lesbar und klar. Durch die Gelegenheit, auch Dinge offen bei sich zu tragen, deren „Vorhaben" und Sinn nicht jeder erraten sollte, entstand zur künstlichen Vertuschung des Verfahren, statt des Sinnbildes das Lautbild des Darzustellenden zu wählen. Z. B. will ein Verliebter den Namen der Erwählten sichtbar bei sich tragen. Sie heißt Caterine. So wählt er eine geteilte Karte „Cate-na" und läßt in der Mitte einen Kartenkönig anbringen, der auf italienisch „re" heißt, im Dialekt „ri". Damit wäre das Bilderrätsel fertig.

Italien war groß in solcherlei Spielereien, aber die weiteste Verbreitung fand diese Mode in Frankreich. Man schrieb dort sogar Briefe in dieser Form, die sicher oft gar nicht so leicht zu entziffern waren. Der Franzose war es auch, der die ursprünglichen Impresa endgültig mit diesen Scherzdingen gleichsetzte, d. h. er bildete seine Impresen und Wappen nur noch auf diese Weise der Lautbilderschrift und nannte sie Rebus. So entstanden später auch die österreichischen und deutschen Wappen, von denen am bekanntesten sind die Falkenstein mit einem Falken auf dem Felsen, die Bülow mit dem Pirol, Auersperg mit dem Auerochsen, Kirchbach mit der Kirche und dem Bach, Thurn und Taxis mit einem Turm und einem Dachs. Bekannt sind ebenfalls die Stadtwappen und -Zeichen, wie die Jungfrau der Stadt Magdeburg, der Bär von Berlin, Bern und anderen Städten. Eine Abart des Bilderrätsels ist das Notenrätsel, das allerdings wohl erheblich schwieriger ist. Musikalisch finden wir es verwertet in der großen Fuge auf den Namen B-a-c-h. Auf eine weniger angenehme Art machte ein Schüler des Komponisten Reger Bekanntschaft mit dieser Kulturspielerei: wenn es dem Meister zuzutrauen ist, soll er als Zensur unter eine Arbeit des Schülers die Noten a-f-f-e gesetzt haben.

Eine merkwürdige Blütestätte des Bilderrätsels finden wir in alten Gesangbüchern. Sie bilden eine reichhaltige Ausbeute für die diesbezügliche Forschung. Es handelt sich dabei ebenso oft um Lob und Preis des Höchsten wie um eine Reklame des betreffenden Verlegers und Buchhändlers, bei dem das Buch gekauft und in weiteren Exemplaren zu haben ist. Sie sind oft recht schwierig zu entziffern, zumal mit der Uebung der damaligen Zeit die Geschicklichkeit im Lesen solcher Rätsel groß war.

In Deutschland hat sich die Mode weniger verbreitet, es bleibt offen, ob aus Mangel an Interesse oder an Fähigkeiten. Es wurde wenig eigenes geleistet und was wir vorfinden, ist alles ziemlich genau den italienischen und französischen Vorbildern nachgeahmt. Dagegen fand das Rebus eine sehr selbständige Entwicklung in den Niederlanden, besonders auch in der schwierigen Form, die in allen in Frage kommenden Ländern nur für die Gebildeten zu lösen möglich war, wenn z. B. ein Delphin mit einem Anker verschlungen bedeutet: Eile mit Weile, ein Garnknäuel: den Thedeus, der am Faden dieses Knäuels aus dem Labyrinth herausfand, oder eine Gans, die das Symbol für bewahren, behüten, wurde, weil sie ehedem durch ihr Geschrei das Kapitol rettete. Wir sehen, daß die Deutung manchmal recht an den Haaren herbeigezogen erscheint. Die Sache wurde in damaligen Zeiten dadurch vereinfacht, daß die meisten Zeichen stereotyp angewandt wurden, so daß sich mit der Zeit ein ganzes Bilderlexikon entwickelte, das uns in diesem Zusammenhang doch wieder an die Möglichkeit einer Weltschrift erinnern möchte. S. E.

SLUB
Wir führen Wissen.

Trauerfeier für Rudolf Eucken.

Jena. In der überfüllten Kapelle des Nordfriedhofes fand am Sonnabend nachmittag unter Beteiligung des Lehrkörpers der Universität, der Studentenschaft, von Vertretern des Eucken-Bundes und vieler anderer Leidtragender die Trauerfeier für Rudolf Eucken statt. Unter den Anwesenden bemerkte man auch Staatsminister Dr. Leutheußer in Vertretung der thüringischen Landesregierung. Nach dem Gesang des Chorals „Großer Gott, wir loben dich" durch die Kurrende hielt der Universitätsprediger Kirchenrat Prof. Dr. Thümmel die Predigt, der er den Text von dem Tode des Propheten Elias zu Grunde legte. Der Redner zeichnete ein Lebensbild des schlichten deutschen Gelehrten, der auch ein echter Christ war. Nach der Rede sang die Trauergemeinde gemeinsam Rudolf Euckens Lieblingschoral „Nun danket alle Gott", worauf der Prorektor der thüringischen Landesuniversität Prof. Dr. Gerland die Bedeutung Euckens für das deutsche Geistesleben würdigte. „Wir sind stolz darauf", so führte er aus, „daß er der Unsrige war". Wenn wir auch Abschied nehmen müssen von dem, was sterblich an Eucken war, sein Geist bleibt doch lebendig. Weitere Ansprachen hielten Prof. Dr. Hucker für die philosophische Fakultät und Prof. Dr. Hübner für die wirtschaft-wissenschaftliche Fakultät, deren Ehrendoktor Eucken war. Auch die Studentenschaft ehrte das Andenken ihres großen Lehrers durch Niederlegung eines Kranzes. Hierauf sprachen die Vertreter der Ortsgruppen Jena, Kempten und München des Eucken-Bundes, die das Gelöbnis ablegten, das Werk des Meisters getreu zu verwalten. Die Kemptner legten Blumen aus den oberbayrischen Alpen nieder. Einen tiefen Eindruck machten die Worte des Vertreters der finnischen Regierung, die in Eucken ihren treuesten und teuersten Freund ehrt. Mannhaft sei, so führte der Redner aus, Eucken für Finnland eingetreten, als es zu einer russischen Provinz gemacht werden sollte. Er habe die Geister Europas angerufen, weil er an die Zukunft Finnlands glaubte. Finnland werde Eucken nie vergessen. Auch die Deutschbalten legten einen Kranz am Sarge nieder. Als letzter sprach Oberpfarrer Gramms für die Luther-Gesellschaft, deren Begründer und Vorsitzender Eucken gewesen ist. Nach Gebet und Segen sank dann unter den Klängen des Harmoniums der Sarg mit der sterblichen Hülle des Philosophen langsam in die Tiefe, um den Flammen übergeben zu werden.

Gerichtssaal.

Ein kommunal-politischer Beleidigungsprozeß.

Die angeblichen Provisionen des Reichsministers Dr. Külz.

Die Deutsche Demokratische Partei, Ortsgruppe Dresden, hielt am 28. September 1925 im Künstlerhaus eine öffentliche und namentlich von Gegnern stark besuchte Versammlung ab, die der Dresdener Stadtverordnetenvorsteher Oberstudiendirektor Prof. Dr. Zetzsche leitete und in der Bürgermeister Dr. Külz, der jetzige Reichsinnenminister, über das Thema: Wie steht es um unser Volk? sprach. Diese Versammlung nahm einen sehr stürmischen Verlauf, sie wurde schließlich während der allgemeinen Aussprache gesprengt. Unter den Versammlungsbesuchern befand sich auch der 1890 zu Zwickau geborene, im Stadtteil Dobritz wohnende Volksschullehrer und deutschsoziale Stadtverordnete Alfred P. Blumentritt. Als Dr. Külz in seiner Rede besonders als damaliger Dezernent der Finanzverwaltung der Stadt Dresden bzw. als zweiter Bürgermeister auf kommunal-politische Fragen näher einging und dabei zu sparsamster Wirtschaft usw. riet, da soll Lehrer Blumentritt mehrere Zwischenrufe getan haben, nach denen beispielsweise der Vortragende beim Ankauf der Albrechtsschlösser Provisionen eingesteckt habe. Lehrer Blumentritt war dann auch der erste Debatteredner. Er griff in seinen Ausführungen Dr. Külz als politischen Gegner heftig an, wobei er Worte gebrauchte, die zusammen mit den zuvor getanen Zwischenrufen später zur Erhebung einer Anklage wegen Beleidigung führten. Am 1. Juni 1926 stand Lehrer Blumentritt wegen öffentlicher Beleidigung

vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Dresden.

Er wurde beschuldigt, Dr. Külz in jener Versammlung sowohl durch Zwischenrufe als auch als Debatteredner öffentlich beleidigt zu haben, indem er ihm den Vorwurf der Provisionsjägerei gemacht und weiter als ein Unglück für die Stadt Dresden, als gemeingefährlichen Schädling bezeichnet haben soll. Der Angeklagte bestritt in der Gerichtsverhandlung nachdrücklich, diese Aeußerungen in der ihm zur Last gelegten Weise getan zu haben, er will Dr. Külz nicht als damaligen Bürgermeister und Kommunalpolitiker angegriffen, sondern als führende Person der Deutschen Demokratischen Partei bekämpft haben. Die Beweiserhebung verlief ungünstig, der Angeklagte wurde für schuldig befunden und wegen öffentlicher Beleidigung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Kurze Zeit nach dieser Verhandlung hatte Lehrer Blumentritt am 16. Juni nach dem Eldorado eine öffentliche Versammlung einberufen, in der er in reichlich zweistündigen Ausführungen zu dem gegen ihn ergangenen Urteil Stellung nahm und in Verbindung damit kommunale Fragen der Stadt Dresden erörterte. Auch in dieser Versammlung übte er eine scharfe Kritik.

Gegen das Urteil vom 1. Juni hatte Lehrer Blumentritt

Berufung eingelegt,

mit der sich am Sonnabend unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Knoth die Zweite Strafkammer zu befassen hatte. Die Verhandlung war von langer Dauer, sie währte bis in die späten Nachmittagsstunden, da der Angeklagte und sein Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Jurgeleit verschiedene Vertagungs- und Beweisanträge stellten. Wie schon in erster Instanz, so bestritt der Beschuldigte auch diesmal nachdrücklich, die ihm zur Last gelegten Aeußerungen in dieser Form getan zu haben. Die belastenden Angaben stammten von politischen Gegnern, er sei selbst sehr scharf angegriffen und auch schwer beleidigt worden; seine Zwischenrufe und Ausführungen als Diskussionsredner seien mißverstanden und irrtümlich aufgefaßt worden. Er überreichte dem Berufungsgericht

eine Erklärung,

die zum Vortrag gelangte und die wie folgt lautete:

1. Ich habe nicht den geringsten Anlaß, zu behaupten, daß Herr Dr. Külz bei seinen für die Stadt Dresden bewirkten Grundstückskäufen irgendwelche persönlichen Vorteile verfolgt oder erzielt hat. Wenn ich anläßlich einer öffentlichen Versammlung in Dresden am 28. September 1925 Aeußerungen getan haben sollte, die eine solche Deutung zuließ, so bedauere ich das ausdrücklich und erkläre, daß ich eine derartige Behauptung gegen die Ehrenhaftigkeit des Herrn Dr. Külz nicht aufstellen kann.

2. Ich habe keinen Anlaß zu einer abfälligen Kritik gegenüber dem Rat und dem Oberbürgermeister der Stadt Dresden wegen ihrer in der Strafsache gegen mich getroffenen Entscheidung auf Stellung von Strafantrag. Ebenso habe ich keinen Anlaß, die Maßnahmen der Staatsanwaltschaft und des Gerichtes und die Aussagen der in erster Instanz vernommenen Zeugen abfällig zu kritisieren. Wenn meine Bemerkungen in der öffentlichen Versammlung vom 16. Juni 1926 diese Deutung zulassen sollten, so bedauere ich das und nehme diese Bemerkungen zurück.

Das Gericht trat dann in
die weitere Beweiserhebung

ein, zu der gegen dreißig Zeugen vorgeladen waren. Als erster Zeuge wurde Reichsminister Dr. Külz gehört, der [illegible] daß er in der in Betracht kommenden Versammlung das Referat gehalten und [illegible] Störungen geplant waren. Die Versammlung habe unter dem Zeichen einer starken politischen Erregung gestanden. Es seien viele Zwischenrufe gefallen. [illegible] aber solche Bemerkungen vom Angeklagten [illegible]. Der Angeklagte sei als erster Debatteredner [illegible], er habe sofort sehr scharf eingesetzt und sei auch sogleich auf kommunalpolitisches Gebiet übergegangen. [illegible] persönlichen Beleidigungen habe [illegible] tritt ausgeführt: „Wir betrachten Dr. Külz als einen Schädling der Stadt Dresden. Wir werden in Bälde eine Versammlung einberufen und Bürgermeister Dr. Külz [illegible] entgegentreten." Im weiteren Verlauf seiner [illegible] habe der Angeklagte die Tätigkeit des Zeugen auch als gemeingefährlich bezeichnet. Reichsminister Dr. Külz führte dann weiter aus, er habe nie eine Provision angeboten bekommen oder gar eine solche erhalten. Als 2. Bürgermeister von Dresden habe er die satzungsgemäßen Vergütungen aus der Dr. Güntzschen Stiftung erhalten, die sich jeweils nach den erzielten Reingewinnen richteten. Was den Strafantrag anlange, so sei dieser vom Rat der Stadt Dresden gestellt worden. Er habe kein Interesse an einer Bestrafung.

Dagegen habe er aber das lebhafteste Interesse an einer sachlichen Klarstellung und Aufklärung der aufgestellten Behauptungen,

damit deren Unrichtigkeit und Unwahrheit gerichtlich geklärt werde.

Der Beschuldigte Blumentritt führte hierzu aus, es müsse beim Zeugen Dr. Külz ein Irrtum vorliegen. Unmöglich könne er, der Angeklagte, das Wort „gemeingefährlich" gebraucht haben, er gebe aber zu, außergewöhnlich stark erregt gewesen zu sein.

Zeuge Reichsminister Dr. Külz bemerkte daraufhin nochmals, daß er sich die Worte sofort niedergeschrieben habe und daß ihm ein Irrtum nicht unterlaufen sei.

Das Gericht hörte dann die anderen geladenen Zeugen, von denen mehrere Personen in unmittelbarer Nähe des Angeklagten gestanden und dessen Aeußerungen bzw. Zwischenbemerkungen in dieser oder jener Form gehört haben wollen, während Parteifreunde des Beschuldigten dessen Bemerkungen in wieder anderer und nicht beleidigender Form vernommen haben wollen. Ein großer Teil Zeugen gab an, überhaupt keinen Zwischenruf des Angeklagten gehört zu haben.

Die Vertagungs- und Beweisanträge wurden vom Gericht sämtlich abgelehnt. Rechtsanwalt Dr. Jurgeleit begründete alsdann in langen Ausführungen die Berufung. Die Versammlung sei fanatisch erregt gewesen. Die Belastungszeugen seien politische Gegner. Der eine Zeuge habe im Saale Ordnungsdienst gehabt und wolle die Zwischenrufe in der einen Form, der andere Zeuge in entgegengesetzter Weise vernommen haben. Einmal sollen die Bemerkungen sehr laut getan worden sein, andere Zeugen hätten das Gegenteil ausgesagt und erklärt, Blumentritt habe nur vor sich hingesprochen. Ein Zeuge sei dem Angeklagten immer nachgelaufen und habe geäußert, er wolle ihm einen Strick drehen. Dann sei der Angeklagte auch beschimpft worden. Die verschiedenen belastenden Aussagen ließen eine große Unklarheit erkennen, er bitte daher um die Freisprechung seines Mandanten, der sich nur zur Sache und sachlich geäußert habe, von verleumderischer Beleidigung könne keine Rede sein.

In kurzen Ausführungen beantragte Staatsanwalt Dr. Arndt die Verwerfung der Berufung. Der Tatbestand sei erfüllt. Der § 193 schlage hier nicht ein. Dr. Külz sei schwer beleidigt worden. Der hier in öffentlicher Versammlung erhobene Vorwurf sei einer der schwersten, der gegen Beamte erhoben werden könne. Durch solche Behauptungen werde das ganze politische Leben vergiftet.

Der Angeklagte Blumentritt führte im Schlußwort aus, er stehe das erstemal unter Anklage; er habe die ganze Angelegenheit politisch gar nicht so ernst genommen, sonst hätte er die Sache durch Abgabe einer Erklärung schon vor Eröffnung des Hauptverfahrens aus der Welt geschafft. Die Versammlung am 28. September 1925 habe unter dem Zeichen des Terrors gestanden. Nach Monaten seien politische Gegner aufs Rathaus gelaufen, um Beschuldigungen vorzubringen und um Aeußerungen protokollieren zu lassen, die er nicht oder in ganz anderer Fassung getan habe. Wenn solche Urteile, wie das in seinem Falle ergangene, Schule machen sollten, dann könne man in keine gegnerische Versammlung mehr gehen und seine Partei-Interessen vertreten. Systematisch werde er verfolgt und beleidigt. Er bitte um seine Freisprechung.

Das Urteil.

Das Gericht hob das erstinstanzliche Urteil auf und erkannte wegen öffentlicher Beleidigung auf tausend Mark Geldstrafe, hilfsweise zwei Monate Gefängnis.

In der Begründung führte Landgerichtsdirektor Dr. Knoth u. a. aus, der Beweis der Schuld sei als erbracht anzusehen. In der abgegebenen Erklärung gebe der Angeklagte die Möglichkeit zu, gewisse Aeußerungen doch getan zu haben. Nach den eidlichen Bekundungen seien Worte gefallen, durch die Dr. Külz ungemein schwer beleidigt worden sei. Nach der Erklärung des Zeugen habe für das Berufungsgericht die Möglichkeit bestanden, eine Geldstrafe auszuwerfen, auf die demnach auch erkannt worden sei.

•

Ein Hungerkünstler wegen Bettelns verurteilt.

Der Handlungsgehilfe Grundmann war vom 2. bis 30. April 1926 in einem Chemnitzer Lokal als sogenannter Hungerkünstler aufgetreten. Am 20. April hatte er durch den Portier des Lokals zwei Plakate schreiben und in dem Raume, in dem sich das Glashaus mit dem Hungerkünstler befand, aufhängen lassen. Das eine hatte die Aufschrift: Gäste besserer Kreise, die meine nähere Bekanntschaft zu machen wünschen, werden um ihre Adresse gebeten! Und auf dem anderen Plakat stand geschrieben: Welche edle Menschen gewähren mir nach Beendigung meines Experimentes Erholungsaufenthalt in selbstloser Weise? G. ist dieserhalb wegen Bettelns, nachdem das Amtsgericht auf 3 Wochen Haft erkannt hatte, von der Berufungsinstanz zu einer Geldstrafe verurteilt worden. Der Einwand des Angeklagten, daß es sich bei dem ersten Plakate lediglich um die Anlegung eines Gästebuches handle, wurde als unbeachtlich zurückgewiesen, der Angeklagte habe Adressen von besser situierten Gästen sammeln wollen, um diese später aufzusuchen und deren Mildtätigkeit in Anspruch zu nehmen. Bezüglich des anderen Plakates hatte der Angeklagte geltend gemacht, nicht eine unentgeltliche Aufenthaltsgewährung im Auge gehabt zu haben, sondern einen Aufenthalt zu angemessenem Preise. Auch mit dieser Verteidigung hatte er keinen Erfolg. Der Angeklagte habe sich nicht bloß an die Gäste gewandt, die ihm Zuwendungen in Aussicht gestellt hätten, sondern an die Allgemeinheit und habe sich Geld oder andere Vorteile verschaffen wollen. Der Inhalt der Plakate entsprach seinem Willen und die Plakate waren auch so aufgehängt, daß er sie lesen konnte.

Die Revision des Angeklagten, dem am 3. März 1926 vom Stadtrat zu Chemnitz ein Gewerbeschein als Hungerkünstler ausgestellt worden war, vertrat den Standpunkt, daß hier überhaupt kein Betteln im Sinne von Paragraph [illegible] Ziff. 4 des Strafgesetzbuches vorliege. Der Hungerkünstler war gegen Entrichtung eines Entgelts anzusehen und das Publikum habe ohne jede Belästigung sich in dem Raume aufhalten können. In den Plakaten könne kein „Ansprechen" um milde Gaben erblickt werden. Im anderen Falle machten sich auch alle Künstler strafbar, die während ihres Auftretens in öffentlichen Lokalen, obgleich das Publikum Eintrittsgeld bezahlt habe, noch nebenbei zu Tellersammlungen schreiten. Selbst wenn man aber in den Plakaten ein „Ansprechen" erblicken wollte, so läge noch immer kein Betteln vor, da der Angeklagte nur noch um eine weitere Zuwendung (neben dem Eintrittsgelde) gebeten hätte. Das Oberlandesgericht Dresden hat das Rechtsmittel verworfen. Der Tatbestand des Paragr. 361, Ziff. 4 sei erfüllt. In dem einen Plakat sei allerdings bloß eine kraftlose Verdeckung des Bettelns zu erblicken, das gefährde aber nicht das angefochtene Urteil, weil der Vorderrichter nur eine einzige fortgesetzte Handlung angenommen habe.

Freispruch im Prozeß gegen den Tierarzt Dr. Gaul.

* **Berlin.** Vor dem Landgericht begann am Sonnabend der Prozeß gegen den Tierarzt Dr. Gaul. Gegenstand der Verhandlung sind die seinerzeit gemeldeten Erkrankungen mehrerer Personen in Grünheide nach dem Genuß von Fleisch, das Dr. Gaul zum Genuß als Fleischbeschauer freigegeben hatte. Der Kreistierarzt hatte bei den im Anschluß an die Erkrankungen beschlagnahmten Fleischteilen keinen Stempel vorgefunden. Dr. Gaul behauptete, die Stempel, die er am Tage nach der Beschauung aufgedrückt habe, seien vom Regen abgewaschen worden. Als Gaul von der Beschlagnahme erfahren hatte, hatte er auf dem Kopf des geschlachteten Rindes noch einmal den Stempel aufgedrückt. Die Anklage gegen Gaul lautet auf Urkundenfälschung und Vergehen gegen das Fleischbeschaugesetz. Der Prozeß wegen der Erkrankungen in Rüdersdorf auf Grund des Genusses von Fleisch, das ebenfalls von Dr. Gaul geprüft worden war, findet demnächst vor dem Amtsgericht statt.

In dem Prozeß gegen den Tierarzt Dr. Gaul vor der Berufungsstrafkammer des Landgerichts ließ der Staatsanwalt die Anklage wegen Urkundenfälschung fallen, weil die Möglichkeit, daß die Fleischbeschaustempel nicht gehalten hätten, nicht sicher zu widerlegen sei. Dagegen hielt er einen Verstoß gegen das Fleischbeschaugesetz für vorliegend und beantragte 600 M. Geldstrafe. Dem Antrage des Rechtsanwaltes entsprechend kam jedoch das Gericht zu einer Freisprechung. Das Gericht habe zu einer Bestrafung nicht kommen können, weil für Nachlässigkeiten, wie das Unterlassen von Schnitten usw. das Fleischbeschaugesetz keine Strafbestimmungen enthalte.

Zur Verhaftung des „Stahlhelm"-Schriftleiters.

Die Pressestelle des Stahlhelm, B. d. F. — Ortsgruppe Riesa — bittet uns um Veröffentlichung folgender Notiz:

„Der Verteidiger des verhafteten Hauptschriftleiters der Stahlhelmschriftleitung, Friedrich Wilhelm Heinz, teilt der Tagespresse zur Richtigstellung im Zusammenhang mit der Hetze über den angeblichen Fememord an dem Hauptmann Wagner folgendes mit:

Der Oberlnt. a. D. Wagner ist nicht ermordet worden, vielmehr hat er bei dem angeblichen Mordversuch nur ganz geringfügige Verletzungen davongetragen. Heinz ist lediglich einer Anstiftung beschuldigt, und zwar auf Grund der Aussage des Beschuldigten Schwing, der sich selbst einer Mittäterschaft an dem angeblichen Mordversuch bezichtigt, obwohl Wagner, der auch in keiner Weise Heinz belastet, von der Mittäterschaft gar nichts weiß. Inwieweit die Angaben Wagners, daß ein Mordversuch vorliegt, der Wahrheit entsprechen, muß die Untersuchung ergeben. Jedenfalls ist das Schweigen von 1922 bis 1926 mehr als auffallend, und weiterhin werden die noch im Gange befindlichen Feststellungen voraussichtlich überraschende Enthüllungen über die Persönlichkeit Wagners und dessen Glaubwürdigkeit bringen. Schwing ist Psychopat, dessen eigener Verteidiger sich auf Paragr. 51 StGB. beruft, und dessen Unzurechnungsfähigkeit durch Sachverständigenbeobachtung festgestellt werden soll. Bei Gegenüberstellung Schwings mit Herrn Heinz hat Schwing seine Aussage, soweit sie Heinz belastet, restlos widerrufen.

Die Informationen der Linkspresse beruhen auf den Angaben eines gewissen Schmidt. Schmidt hat gegen eine Anzahl Personen Erpressungsversuche verübt, hat gestohlen, steht im Verdachte eines Zuhälters und einer homosexuellen Person."

Arthur Mahraun gegen Parteipolitik.

Man berichtet uns: In dem letzten Heft der Monatsschrift „Der Meister" des Jungdeutschen Ordens beantwortet Arthur Mahraun verschiedene Fragen, die in der Oeffentlichkeit für die politischen Ziele des Jungdeutschen Ordens in letzter Zeit aufgetaucht sind. Er lehnt grundsätzlich jeden Eintritt des Jungdeutschen Ordens in das Parlament ab. Er sieht die Ursache unseres inneren Zerfalles in der Schaffung der modernen demokratischen Republik nach fremdem Vorbild und in der Methode der Schaffung des obersten Parlaments. Jede Bewegung, die sich innerhalb dieses parlamentarischen Systems verstrickt, verzichtet erfahrungsgemäß nach dem Grundsatz des Mehrheitsbeschlusses auf eine grundlegende Erneuerung von Volk und Staat, wie sie der Jungdeutsche Orden in seinem Volksstaat erstrebt. Es ist natürlich zur Hebung des politischen Niveaus zu begrüßen, wenn im deutschen Parlament recht viele Frontsoldaten vertreten sind; aber den hier zahlreiche Vertretung fordernden Verbänden muß ihre Auseinandersetzung mit den Parteien, die sie aufnehmen, selbst überlassen bleiben. Auch die Bildung einer deutschen „National-Partei", die den rechten Flügel von der Wirtschaftspartei bis zu den Deutsch-Völkischen umfassen soll, muß reine Parteiangelegenheit bleiben. Für eine Stellungnahme gegenüber einer solchen Partei oder einem Block ist lediglich das Programm maßgebend, das sie sich für die Wiedergeburt unseres Vaterlandes stellen. Eine restlose Zusammenfügung der in Frage kommenden Parteien erscheint Mahraun unmöglich. Alle Erfahrungen beweisen, daß der Kampf für eine Zusammenlegung der Parteien in Wirklichkeit nur Verschärfung der Gegensätze und Uneinigkeit bewirkt. „Die vaterländischen Verbände im ganzen Reich", so schließt Mahraun, „mögen erkennen, daß eine Einmischung in die Taktik der Parteien etwas Fruchtloses ist. Der Jungdeutsche Orden steht nicht rechts und nicht links, sondern ist gewillt, dem ganzen Vaterland und dem gesamten deutschen Volke zu dienen. Daß der Jungdeutsche Orden z. B. in Sachsen im kommenden Wahlkampf der nationalen Idee gegenüber dem Marxismus seine volle Unterstützung gewährt, ist selbstverständlich und jedem seiner einzelnen Ordensangehörigen zur Pflicht gemacht worden."

Wolkenbruch in Nebraska.

Chicago, 19. Septbr. Durch einen schweren Wolkenbruch wurden 20 000 Acres fruchtbaren Landes in Nordwest-Nebraska verwüstet. Die Ernte wurde vernichtet. Der entstandene Schaden wird auf 2 Millionen Dollar geschätzt.

SLUB
Wir führen Wissen.